



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Zašto uvijek moraš so oag Sprachn mischn, won ma redn?

Abhängigkeit des Code-Switchings von Themenwechsel und deren soziale Funktion

verfasst von / submitted by

Irena Brizar

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 299 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Psychologie und Philosophie und
UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka

Danksagung

*„Leider lässt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.“
Johann Wolfgang von Goethe*

Mit diesen Zeilen möchte ich einigen bedeutenden Menschen in meinem Leben danken, die mich zum Verfassen der vorliegenden Arbeit gebracht, dazu motiviert und dabei begleitet haben.

Mein erster und großer Dank gilt meinem Betreuer ao Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka, der mir entsprechend meiner Schreibweise, viel Autonomie zugeschrieben hat und sich dennoch bei Bedarf stets als führende Hand erwies. Danke!

Ein großes Dankeschön gilt selbstverständlich auch meinen Eltern Zdravko und Mirjana Brizar, die mir die finanzielle Möglichkeit geboten haben, mein Studium aufrechtzuerhalten und mich auch stets darauf konzentrieren zu können. Auch für ihre Erziehung und Unterstützung, ohne der ich nicht der Mensch und die Persönlichkeit geworden wäre, der/die ich heute bin. Hvala vam za sve!

Auch meinen Freunden im Starkfriedheim, als auch in Oberösterreich, gilt ein großer Dank, die mir stets zugehört haben, mir gut zugeredet haben und in denen ich während meiner Studienzeit Freunde fürs Leben gefunden habe. Besonders hierbei an meinen Kollegen Peter, der mir bei der statistischen Auswertung zur Hand ging.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem besten Freund, Partner, Begleiter und Unterstützer Stadler Tobias, der viel unserer gemeinsamen Zeit, während des Studiums und des Verfassens dieser Arbeit, mit durchgehend großem Verständnis geopfert hat und bei dem ich auch stets mit sämtlichen Klagen ein offenes Ohr fand.

Meiner Schwester Brizar Ivona MA, gilt ebenso herzlichster Dank dafür, dass sie sich trotz ihrer stressigen Arbeit immer Zeit für ihre Familie nimmt, uns in allem unterstützt und auch hier, meine Arbeit so präzise Korrektur gelesen hat. Hvala!

Zu guter Letzt, auch ein großer Dank am Mag. Stephan Gaisbauer und dem Adalbert-Stifter Institut des Landes Oberösterreich, der sich Zeit für ein persönliches Gespräch nahm und mir zur Themenfindung bzw. zum ersten Schritt dieser Arbeit verhalf.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5 -
Abbildungsverzeichnis	7 -
Tabellenverzeichnis	8 -
1. Einleitung	9 -
2. Code-Switching als Sprachkontaktphänomen	11 -
2.1. Definitionen des Code-Switching	12 -
2.1.1. Arten des Code-Switching	14 -
2.2. Abgrenzung des Begriffes Code-Switching	21 -
2.2.1. Interferenz.....	21 -
2.2.2. Entlehnungen und Ad-hoc- Entlehnungen	24 -
3. Technische Daten des WhatsApp Messenger	33 -
3.1. Studien und Daten zur Nutzung	36 -
3.1.1. JIM-Studie 2015	36 -
3.1.2. JIM-Studie 2016	39 -
4. Soziolinguistische Sicht auf Code-Switching	43 -
4.1. Funktionen in Konversationen nach Blom/ Gumperz	43 -
4.1.1. Situatives Code-Switching	44 -
4.1.2. Metaphorisches Code-Switching.....	44 -
4.1.2.1. Konversationelles Code-Switching.....	45 -
4.2. Interaktionale Funktionen Gumperz	47 -
4.3. Sozial-funktionale Gründe für Code-Switching.....	49 -
4.4. Modell der Markiertheit	52 -
4.4.1. Code-Switching als Folge auf unmarkierte Wahlen	55 -
4.4.2. Code-Switching als direkte unmarkierte Wahl.....	56 -
4.4.3. Code-Switching als direkte markierte Wahl.....	58 -
4.4.4. Code-Switching als explorative Wahl	60 -
5. Empirische Auswertung	61 -
5.1. ProbandInnen	62 -
5.1.1. Informationen zu Person A.....	63 -
5.1.2. Person B	64 -
5.1.3. Informationen zu Person C	64 -
5.1.4. Informationen zu Person D	65 -
5.2. Quantitative Auswertung	67 -
5.2.2. Datensatz.....	67 -
5.2.2. Pearson Chi-Quadrat Test	68 -
5.2.2. Auswertung SPSS	69 -
6. Qualitative Auswertung	75 -
6.1. Markierung des Themenwechsels	76 -

6.2. Themenunterbrechungen durch Code-Switching	- 77 -
6.3. Wiederholungen von Geschehnissen	- 78 -
6.4. Referentielle Funktion	- 79 -
6.5. Personalisierung bzw. Objektivierung	- 81 -
7. Interviews mit ProbandInnen	- 85 -
7.1. Interview ProbandIn A	- 86 -
7.2. Interview ProbandIn B	- 90 -
7.3. Interview Probandin C	- 94 -
7.4. Interview Proband D	- 97 -
7.5. Analyse der Interviews und Ausblick	- 101 -
8. Schlussteil	- 105 -
8. Bibliografie	- 109 -
9. Anhang	- 115 -

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: WhatsApp Screenshot	- 34 -
Abbildung 2: Besitzer Smartphone 2011-2015	- 37 -
Abbildung 3: Apps auf Smartphone 2015	- 38 -
Abbildung 4: Nutzungshäufigkeit WhatsApp 2014	- 39 -
Abbildung 5: Beliebteste Internetangebote 2016	- 40 -
Abbildung 6: Wichtigste Apps 2016	- 41 -
Abbildung 7: Sprachenwahl Kroatisch	- 88 -
Abbildung 8: Sprachenwahl Deutsch	- 89 -
Abbildung 9: Sprachenwahl Kroatisch	- 92 -
Abbildung 10: Sprachenwahl Deutsch	- 93 -
Abbildung 11: Sprachenwahl Kroatisch	- 95 -
Abbildung 12: Sprachenwahl Deutsch	- 95 -
Abbildung 14: Sprachenwahl Deu.....	- 96 -

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verarbeitete Fälle	- 69 -
Tabelle 2: Prozentuelle Angaben von Code-Switching und TW	- 70 -
Tabelle 3: Qui-Quadrat Test.....	- 71 -
Tabelle 4: Asymptotische Signifikanz.....	- 72 -
Tabelle 5: Balkendiagramm Häufigkeitsverteilung	- 73 -
Tabelle 6: Mosaic Plot.....	- 74 -

1. Einleitung

Zašto uvijek moraš so oag Sprachn mischn, won ma redn? Immer öfter hört man derartige Sprachenmischungen im Alltag der Bilingualen und während es noch vor ein paar Jahren als zurückgebliebene Sprachkompetenzen angesehen wurde, bietet das Code-Switching heutzutage große Forschungs- und Interessensfelder in der Sprachwissenschaft.

Dieses sogenannte Code-Switching beschreibt die Sprachenwechsel innerhalb einzelner Aussagen, Sätze, oder gar Lexeme bei zwei- oder mehrsprachigen Menschen. Wie bereits erwähnt, wurde das Code-Switching zu Beginn der Forschungen missachtet, da es als schädigend bezüglich der Kompetenzen in beiden Sprachen erachtet wurde. Nach genaueren Analysen konnte jedoch festgestellt werden, dass das Code-Switching den Bilingualen keineswegs linguistische Benachteiligen bringt, sondern eher dazu tendiert, bessere soziale und kommunikative Funktionen, verglichen mit Monolingualen, zu schaffen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob das Code-Switching abhängig von Gesprächsthemen auftritt und welche sozialen Funktionen diverse Sprachenmischungen in Kommunikationssituationen erfüllen können.

Dazu gliedert sich die Arbeit in einen theoretischen Einblick in die allgemeinen Code-Switching Bildungen und diverse Erscheinungsformen derselbigen. Ein weiterer theoretischer Teil erfüllt die Präsentation sozialer Funktionen, die das Code-Switching laut derzeitigem Wissenstand erfüllen kann.

Daraufhin folgt im zweiten Teil der Arbeit die empirische Auswertung, welche mithilfe von quantitativen und qualitativen Analysen stattgefunden hat. Der Datensatz bzw. der Untersuchungskorpus wurde von vier Geschwistern aus Oberösterreich, deren Erstsprache Kroatisch und Zweitsprache Deutsch ist, zur Verfügung gestellt.

Hierbei handelt es sich um einen Chatverlauf von insgesamt 1881 Nachrichten auf der derzeit beliebten Smartphone Kommunikationsplattform WhatsApp. Um auch einen Einblick in diese Plattform zu bieten, beinhaltet der theoretische Teil der Arbeit auch einen Exkurs in die Funktionen dieser App.

Die Nachrichten wurden auf die Hypothese hin untersucht, ob sich das Code-Switching als abhängig von Themenwechsel erweist. Diese Werte wurden da-

raufhin in Kreuztabellen berechnet und anhand des statistischen Programms SPSS in Grafiken verdeutlicht.

Den zweiten Teil der empirischen Auswertung bildet die qualitative Analyse, woraufhin der Chatverlauf auf soziale Funktionen hin untersucht wurde. Die Themenbereiche wurden eingegrenzt in: „Familiäres, Schulisches, Emotionales und Freizeit“. Innerhalb dieses Rahmens wurden insgesamt fünf der markantesten sozialen Funktionen herausgefiltert und näher beleuchtet bzw. mit Zitaten untermauert.

Ein zusätzlicher Online Fragebogen für die ProbandInnen beschäftigt sich mit der Frage, wie der Stand der Identifikationswerte seitens der ProbandInnen aussieht und versucht anhand von offenen Fragen subjektive Einschätzungen der Personen zu ihrem Code-Switching zu gewinnen.

2. Code-Switching als Sprachkontaktphänomen

Wenn unterschiedliche Sprachen oder auch Sprachvarietäten gemeinsam in Kontakt treten, dann spricht man in diesem Falle von Sprachkontakt. Dieser Begriff geht daher notgedrungen mit Mehrsprachigkeit und der Umgestaltung von Sprachsystemen einher.

Unter Sprachkontakt versteht man daher die wechselseitige Beeinflussung von zwei oder mehreren Sprachen. Dabei gibt es zwei Richtungen: einmal den Einfluss der Erstsprache (oder dominanten Sprache) auf die Zweitsprache (oder untergeordnete Sprache) und zum anderen den Einfluss der weniger dominanten auf die dominante Sprache. In Lernsituationen ist erstes der Fall, in mehrsprachigen Gesellschaften meist die zweite Möglichkeit.¹

Die ursprüngliche Definition dieses Begriffes geht auf Uriel Weinreich (1953) zurück und bezeichnet den Kontakt von zwei oder mehreren Sprachen untereinander, die ausgehend von einem Individuum in stetiger Abwechslung gebraucht werden.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich hierzu jedoch zwei verschiedene Strömungen, von denen aus die Begriffsbestimmungen des Sprachkontakts angeordnet werden:

- Die **psycholinguistische Begriffsbestimmung** geht von den Individuen aus und ist bemüht festzulegen, welche psycholinguistischen Dynamiken die Sprachphänomene verändern und inwieweit sich die mental-kognitiven Faktoren eines Individuums auf den Sprachkontakt auswirken.
- Demgegenüber steht die **soziolinguistische Begriffsbestimmung**, wo es nicht darum geht, die Individuen in einer Sprachgruppe zu analysieren, sondern die Sprachgruppen im Allgemeinen, bezogen auf den Sprachort und die Mitglieder einer oder mehrerer Sprachgruppen im Ganzen.²

¹ Riehl (2004), S. 11.

² Riehl (2004), S. 11-12.

- Die **linguistische Begriffsbestimmung** ist bemüht, unterschiedliche Prinzipien und Funktionen des Code-Switchings zu bestimmen und dieses Sprachkontaktphänomen von anderen, wie z.B.: den sprachlichen Entlehnungen oder Übernahmen, zu distanzieren.³

Um es wie René Appel und Pieter Muysken vereinfachter zu formulieren, stellt sich die soziolinguistische Sicht die Frage, warum die Individuen dazu neigen, zwischen einzelnen Sprachen zu mischen. Aus psycholinguistischer Sicht wird gefragt, welche Aspekte ihrer Sprachkapazität sie dazu befähigen, diese Sprachmischungen zu vollziehen und aus linguistischer Sicht fragt man sich, woher man mit Sicherheit davon ausgehen kann, dass die Individuen tatsächlich Sprachmischungen vollziehen und ob es sich nicht lediglich um Entlehnungen von einzelnen Elementen einer anderen Sprache handelt.⁴

Wichtig zu beachten sei hierbei, dass Sprachkontakt nicht nur auf einzelne Sprachen begrenzt ist, sondern auch deren Varietäten und Dialekte in seine Definition miteinbezieht. Somit kann resümierend gesagt werden, dass Sprachkontakte sowohl zwischen unterschiedlichen Sprachen und deren Varietäten, als auch in den mentalen Zuständen eines/r Sprechers/in oder mehrsprachigen Gruppen, stattfinden.⁵

2.1. Definitionen des Code-Switching

Versucht man eine einheitliche Definition für dieses Sprachkontaktphänomen zu finden, tritt schnell durch die unterschiedliche Literatur und deren Strömungen Ernüchterung ein.

Dennoch liegt allen Definitionen der Sinn gemein, dass es im Allgemeinen ein Phänomen beschreibt, bei dem ein Individuum während einer Unterredung von zwei oder mehreren beherrschten Sprachen bzw. Varietäten („Codes“) Gebrauch macht.⁶

³ Appel/Muysken (1987), S. 117.

⁴ Appel/Muysken (1987), S. 117.

⁵ Riehl (2004), S. 12.

⁶ Müller (2001), S. 187.

Wie Natascha Müller vereinfacht beschreibt, neigt das Individuum dazu, Elemente aus einer Sprache B in eine in Sprache A geführte Unterhaltung einzubauen, unabhängig davon ob diese konvergierend sind, oder nicht.⁷

Wie bereits oben erwähnt wurde, postuliert auch Peter Auer, dass es in der Linguistik für das Phänomen des Sprachenmischens keinen übergeordneten Terminus gibt und dass die Grenzen dessen oft keinen eindeutigen Verlauf finden.⁸

Je nach linguistischer Strömung und Forschergruppen entstanden daher auch unterschiedliche Begriffe für die Sprachmischungsarten. Zu den dominierenden zählen hierbei die Termini *Sprachalternation* von Androutsopoulos und Hinnenkamp aus dem Jahr 2011, sowie *Code-Alternation* von Peter Auer, *Code-Mixing* von Di Sciullo/Muysken/Singh und zuletzt *Code-Switching*, zum größten Teil in Gebrauch zu finden bei Gumperz, Romaine und Auer.⁹

Hiermit soll festgelegt werden, dass die vorliegende Arbeit vom Begriff Code-Switching durchgehend Gebrauch macht und damit aber all jene Begriffe unterschiedlicher ForscherInnen miteinbezieht, sowie die Unterkategorien, die in den folgenden Kapiteln erläutert werden, miteinschließt. Der Terminus Code-Switching wird daher als Hyperonym allen Sprachmischungstypen vorgezogen, ohne damit Sympathien oder Neigungen zu bestimmten linguistischen Strömungen zu implizieren.

Die meisten Untersuchungen zu diesem Thema haben ihre empirischen Ergebnisse aus jener Art der Kommunikation, bei der die ProbandInnen physisch daran beteiligt waren und von Angesicht zu Angesicht kommuniziert haben.

Seit der exponentiell wachsenden Digitalisierung kann das sprachliche Phänomen des Code -Switchings jedoch auch in textueller Form alternieren.

⁷ Müller (2001), S. 188.

⁸ Auer (1995), S. 116.

⁹ Androutsopoulos/Hinnenkamp 2001/ Di Sciullo/Muysken/Singh 1986/ Auer 1995/ Muysken 1997, 2000, 2004, 2007.

Daher stützt sich die vorliegende Arbeit auf die empirische Auswertung von bereits vorhanden verschriftlichen Code-Switching Formen in der WhatsApp Kommunikation. ¹⁰

2.1.1. Arten des Code-Switching

Um die unterschiedlichen Prozesse genauer verstehen zu können, sollte zunächst der Begriffsbestandteil „Switching“ erläutert werden. Als „Switch“ wird der Abschnitt eines Satzes verstanden, bei dem es zu einem Wechsel der Sprache, Varietät oder Dialektes kommt und ein wesentlicher Bestandteil des Switches besteht darin, dass dieser an unterschiedlichsten Stellen in den Sätzen einer Konversation erscheint.¹¹

Zum besseren Verständnis werden in dieser Arbeit einzelne Passagen aus dem WhatsApp Verlauf der vier in der Einleitung genannten Geschwister verwendet. Diese werden mit einem Pseudonym, Datum und Uhrzeit markiert, um wieder im Chatverlauf identifiziert werden zu können.

2.1.1.1. Intrasentielles Code-Switching

Intrasentielles Code-Switching definiert eine Vermischung von zwei Sprachen, inmitten von Sätzen einer Konversation. Ein wesentliches Merkmal dessen ist, dass die grammatikalischen Formen der einen Sprache übernommen werden und in die Zweite eingebettet werden. Selbst wenn es sich nur um kleine Elemente der einen Sprache handelt, wird dies als intrasentielles Switching bezeichnet, oder oft in der Literatur auch unter dem Begriff Code-Mixing zu finden.¹²

(1)

01 <A> 19.09.16/ 16:55 – „Jel stigao **dirndl?**“

((Ist das Dirndl angekommen?))

 19.09.16/17:24 – „Nisam dobila **Benachrichtigung** od **Rezeption!**“

((Ich habe keine **Benachrichtigung** von der **Rezeption**))

In der Aussage von Person A, wurde das Wort Dirndl in einen durchgängig kroatischen Interrogativsatz eingefügt. Dem liegt die Vermutung nahe, dass das Wort

¹⁰ Androutsopoulos/ Hinnenkamp (2001), S. 4.

¹¹ Hlavac (2003), S. 43.

¹² Appel/Muysken (1987), S. 118.

„Dirndl“ auf Kroatisch nicht übersetzt werden könnte bzw. dass eine wortwörtliche Translation dessen im Sinne von „österreichisches Trachtenkleid“ heißen müsste. Da dies viel zu umständlich wäre, nimmt Person A das ihm/ihr bereits bekannte Wort „Dirndl“ und fügt es im Satz ein.

Person B reagiert darauf mit der Aussage, noch keine Benachrichtigung von der Rezeption erhalten zu haben, das Dirndl abholen zu dürfen. Das kurzzeitige Wechseln des Codes, durch das Einsetzen der Nomina „Benachrichtigung“ und „Rezeption“ lässt vermutlich damit erklären, dass Person B die kroatischen Äquivalenten zu den genannten Wörtern nicht bekannt waren bzw. zu längeren Überlegungen geführt hätten, wenn der Satz in der Matrixsprache zu beenden beabsichtigt wurde.

Wie an dem obigen Beispiel beobachtet werden kann, befindet sich die Stelle des Switches, welches als intrasentiell bezeichnet wird, innerhalb eines Satzes oder Gliedsatzes.¹³

Suzanne Romaine weist in ihrer Literatur über den Bilingualismus auf Poplack hin und seine Auslegung, dass besonders das intrasentiale Code-Switching große syntaktische Risiken mit sich zieht und aus diesem Grund von allen instinktiv vermieden wird, außer im Falle von fließend sprechenden Bilingualen. Poplack ist bemüht aufzuzeigen, dass Weinreichs Sicht eines idealen bilingualen Sprechers in diesem Sinne nicht zutrifft und dass man aufgrund von intrasentialem Code-Switching keine Rückschlüsse auf mangelnde Kompetenzen seitens des Sprechers ziehen kann.¹⁴

Denn Weinreich vertrat in seinen Forschungen den Idealismus, dass ein idealer bilingualer Sprecher keine Switches von einer in die andere Sprache vollzieht, solange es sich um eine unveränderte Gesprächssituation handelt. Laut Weinreich würden sich diese intrasentiellen Switches nur dann zeigen, wenn eine Veränderung des/r GesprächspartnerIn oder auch der Gesprächsthemen in Kraft tritt.¹⁵

¹³ Hlavac (2003), S. 43.

¹⁴ Romaine (1989), S. 113.

¹⁵ Romaine (1989), S. 5.

Wenn man also Poplacks Theorie folgt, ergibt sich daraus, dass ein/e bilinguale/r SprecherIn ein hohes Maß Kompetenzen in den Sprach-und Grammatikkenntnissen beider Sprachen aufzeigt und nicht wie von Weinreich behauptet, als Mangel an Sprachkenntnissen interpretiert werden kann.¹⁶

2.1.1.2. Intersentielles Code-Switching

Wie der Begriff impliziert, handelt es sich bei intersentiellem Code-Switching um Switches, die zwischen den einzelnen Sätzen auftreten. Genauer genommen folgt hier eine Sprache auf die andere und wird an den Grenzen eines Satzes oder bei Teilsätzen vermehrt ersichtlich.¹⁷ Besonders in verschriftlichten Formen des Code-Switching, lassen sich intersentielle Switches leicht erkennen bzw. herausfiltern.

Siebenhaar bezeichnet Switches, die von zwei Sprechern kommen, ebenfalls als Intersentielles Code-Switching, wenn ein/e SprecherIn von der anderen Person unterbrochen wird oder ergänzende Äußerungen zu dem bereits Gesagten hinzugefügt werden.¹⁸

Müller und Muysken haben versucht, dieses Sprachphänomen in drei Kategorien zusammenzufassen:¹⁹

Switches, die mitten in einem Satz eintreten und klare Sprachgrenzen offenbaren, werden als **Alternation** bezeichnet. Das bedeutet, dass ein Teilsatz in L1 und ein anderer Teilsatz in L2 gesprochen wird.²⁰ Ein Teilsatz bezeichnet in diesem Falle sämtliche Nebensätze oder auch lückenhafte bzw. nicht selbstständige Hauptsätze.²¹

Anhand dieses Beispiels lässt sich erkennen, dass die SprecherIn klare sprachliche Grenzen definiert hat. Der erste Teil des Satzes wird in Kroatisch geschrie-

¹⁶ Rothe (2012), S. 30.

¹⁷ Appel/Muysken (1987), S. 118.

¹⁸ Siebenhaar (2005), S. 14.

¹⁹ Müller (2011), S. 189; Muysken (2000), S. 5.

²⁰ Muysken (2000) S. 5.

²¹ Bußman (2008), S. 772

ben und endet aber inmitten des Satzes dann mit Deutsch. Eine Grenze lässt sich hier auch noch deutlicher durch die Interpunktion erkennen.²²

(2)

02 <A> 24.02.17/ 15:40 „Nema veze, doci cu. *is mim Auto 5min*“
(Macht nichts, ich werde kommen. *Ist mit dem Auto 5min.*)²³

Das intersentielle Code-Switching verlangt ein höheres Maß an Sprachfluss, da die anderssprachigen Elemente der Äußerung eine Konformität beider Sprachen sicherstellen müssen. Nicht nur der Sprachfluss ist ausschlaggebend für einen intersentiellen Switch, sondern auch das Grammatische System, welches in diesem Falle in beiden Sprachen beherrscht werden muss, damit die Sätze aufeinander abgestimmt werden können. Aus eigenen Erfahrungen heraus kann festgehalten werden, dass eine fehlende Abstimmung der grammatikalischen Systeme beider Sprachen einer/m bilingualer/n SprecherIn als nicht kongruent erscheint. Eine Anpassung dessen findet daher unterbewusst und automatisiert statt, welches jedoch eine grammatikalische Kenntnis beider Sprachen voraussetzt, wie oben beschrieben.

Der Vorteil zu den Switches in der Analyse von geschriebenen Konversationen ist der, dass sich dieser auf den ersten Blick sehr leicht filtern lässt, da er meist in Satz- oder Teilsatzgrenzen zu finden ist.²⁴

Die zweite Kategorie wird als **Insertion** bezeichnet und beschreibt die Einbettung von Sprachmaterialien aus der L1 in die Matrixsprache L2. Die Struktur der Matrixsprache bleibt dabei erhalten, es wird nicht zur Gänze die Sprache gewechselt. Die Einbettungen in die Matrixsprache können von singulären Wörtern, bis hin zu größeren und komplexeren Wortelementen reichen.²⁵ Nicht unbedeutend ist hierbei auch, dass die Regionalvariation bzw. der Dialekt der SprecherInnen von al-

²² Müller (2011), S. 189; Muysken (2000), S. 5.

²³ Die Zitierweise der WhatsApp Ausschnitte wurde von Androutsopoulos/ Hinnenkamp (2001), übernommen und mit Daten bzw. Uhrzeit ergänzt.

²⁴ Hlavac (2003), S. 43.

²⁵ Auer (1983), S. 52.

len Parteien verstanden werden muss und somit auch zum Deutschen und Kroatischen einen zusätzlichen Code schafft.

Zum besseren Verständnis, ein Beispiel aus dem WhatsApp Korpus:

(3)

03 <C> 22.05.14/ 11:23- „I kumm anfoch zur seeböckgasse, des is eh ned weit, **pa mozemo odande skupa**, wohin du willst“
((Ich komme einfach zur Seeböckgasse, das ist eh nicht weit, **dann können wir von dort aus gemeinsam (gehen)**, wohin du willst.))

Person C und A versuchen sich in diesem Gesprächsverlauf auf einen gemeinsamen Treffpunkt zu einigen, von wo aus sie sich dann gemeinsam zu einem geplanten Ort begeben können. Hier sieht man klar, wie Person C einen in kroatischer Sprache geschriebenen Konditionalsatz in die Matrixsprache einbettet und die Aussage dennoch in L1 zu Ende bringt.

Intersentielle Insertionen können auch bei einem SprecherInnenwechsel stattfinden, ohne dass die Kommunikationsparteien damit bewusst eine linguistische Funktion erfüllen wollen.²⁶

(4)

04 <A> 09.08.14/19:48 – „De kloane is wieder komplett pissed²⁷, weil i gfragt hob obs überhaupt zum lichterfest gengan, weils so kalt is bzw regnet.“
((Die Kleine ist wieder komplett zornig, weil ich gefragt habe, ob sie überhaupt zum Lichterfest gehen werden, weil es so kalt ist bzw. regnet.))
<C> 09.08.14/ 19:52 – „**Mene je zvala, nece ici...**“
((**Mich hat sie angerufen, sie wird nicht gehen...**))

²⁶ Siebenhaar (2005), S. 12.

²⁷ Anglizismus „pissed“ wird im Deutschen übersetzt verwendet, als Ausdruck der Gefühlslagen: verärgert, zornig, etc.

 09.08.14/ 19:52 – „Jo sie is schlecht drauf weil er vorhin mit ihr schluss gmocht hod!“

((Ja, sie ist schlecht gelaunt, weil er vorhin mit ihr Schluss gemacht hat!))

In diesem Gespräch handelt es sich um ein jährliches Fest in ihrer Ortschaft, wo die Geschwister geplant hätten hinzugehen. Person A, B und C haben für Person D eine Überraschung geplant und diskutieren darüber, warum diese plötzlich nicht mehr auf das Fest gehen will.

Ohne sich bewusst voneinander sprachlich zu distanzieren, wechseln die Geschwister innerhalb ihrer Konversation zwischen L1 in L2. Jede der drei Personen verweilt konsequent in einer Sprache, dennoch ergeben sich unterschiedliche Codes innerhalb der Unterredung. Selbstverständlich finden derartige Insertionen bei Sprecherwechseln nur dann statt, wenn die Kommunikationspartner untereinander über die Hintergrundinformation verfügen, dass auch alle GesprächsteilnehmerInnen in dieser Situation die Aussage in L2 verstehen werden.

Die dritte Kategorie ist als **kongruente Lexikalisierung** bekannt und beschreibt einen grammatikalischen Konsens zwischen L1 und L2. Somit können lexikalische Elemente der einen Sprache in die Andere eingefügt werden, ohne damit eine grammatikalische Diskrepanz zu schaffen.²⁸

2.1.1.3. Extrasentielles Code-Switching

Das extrasentiale Code-Switching ist in mehreren literarischen Werken auch unter dem Begriff „Emblematisches Code-Switching“ zu finden. Bei dieser Art des Code-Switching, werden einzelne Wörter von Sprache A in Sprache B (oder umgekehrt) eingefügt, ohne dabei die syntaktischen Einheiten der anderen Sprache zu verletzen.²⁹ Dabei handelt es sich meistens um Diskurspartikel wie Füllwörter oder Interjektionen. Bei Muysken findet sich dieser Art des Code-Switching auch unter dem Begriff „Discourse marker switching“³⁰.

²⁸ Gardner-Chloros (2003), S. 333.

²⁹ Poplack (1980), S. 589.

³⁰ Muysken (2007), S. 316.

Wie bereits erwähnt, können derartige Diskursmarker problemlos auch von den anderen Sprachen in die Matrixsprache übernommen werden, da sie syntaktisch gesehen ungebunden sind.³¹ Eine syntaktische Unabhängigkeit ist meistens nur dann gegeben, wenn die eingebetteten Wörter aus der anderen Sprache den Anfang oder das Ende eines Satzes bilden.³²

Aufgrund der geringen Wahrscheinlichkeit, beim Einsatz des extrasentiellen Code-Switching die grammatikalischen Systeme einer anderen Sprache zu verletzen, ist diese Form des Code-Switching am Einfachsten anzuwenden seitens der SprecherInnen und erfordert, im Vergleich zu intra- und intersentiellen Code-Switching, geringere sprachliche Kompetenzen.³³

Diese Art des Code-Switchings findet sich jedoch nicht nur bei Bilingualen, sondern kann auch genauso von Monolingualen Personen angewandt werden, wenn bestimmte Anglizismen den Chat-Verlauf schmücken, wie z.B.: Sorry, ich dachte du schläfst.³⁴

Anbei wieder zum besseren Verständnis ein Beispiel für das extrasentielle Code-Switching aus meinem Korpus:

(5)

05 <C> 15.02.15/ 21:08 – „**Oidaaaaa**, vidi egon iz bakine ulice!!!“
((Alteeeeeer, schau Egon aus Omas Straße!!!“

06 13.12.15, 22:22 – „**Ajo** i nemojte se trosit na mene!“
((**Ach ja** und gebt kein Geld für mich aus))³⁵

Im Ersteren spricht Person C von einer ihnen bekannten Person, die während ihrer Kindheit in der Straße ihrer Großmutter gelebt hat. Person A sendet Person B einen YouTube Link, auf dem die besagte Person zu sehen.

Die folgenden Beispiele könnten strikt gesehen, genauso als Insertion bezeichnet werden, jedoch sind sie auch dem extrasentiellen Code-Switching zuzuordnen, da die Diskurspartikel aus dem Kroatischen satzinitiale Verwendung finden.

³¹ Rothe (2012), S. 28.

³² Hlavac (2003), S. 47f.

³³ Rothe (2012), S. 28.

³⁴ Rothe (2012), S. 28.

³⁵ Sinngemäße Übersetzung, da wörtlich nicht möglich. „nicht an mich verprassen“ auf Kroatisch, bedeutet so viel wie, kein Geld für jemanden ausgeben.

So auch im Beispiel Nummer 6, wo der gesamte Satz in kroatischer Sprache formuliert wurde, nur ein extrasententieller Switch gleich am Anfang des Satzes, ein sogenannter Diskursmarker, in die Matrixsprache eingebettet wurde.

2.2. Abgrenzung des Begriffes Code-Switching

Aufgrund der sehr vielfältigen und stets unterschiedlich in Verwendung tretenden Begriffen zum Thema Code-Switching, soll nun im folgenden Unterkapitel eine Übersicht über die bedeutendsten Termini gegeben werden.

2.2.1. Interferenz

Die primäre Definition des Sprachkontaktphänomens der Interferenz stammt von Weinreich und versucht zu erklären, dass bilinguale SprecherInnen oftmals dazu neigen, auch mit monolingualen GesprächspartnerInnen einzelne Lexeme unbewusst aus ihrer Zweitsprache einzufügen, ohne dies zu beabsichtigen. Diese Vorkommnisse werden Intereferenzenerscheinungen genannt.

Im Sinne Weinreichs, ist Intereferenz in einer Konversation eher negativ behaftet, da das Übernehmen „fremder“ Elemente einer anderen Sprache nicht adäquat ist, wenn der/die andere Kommunikationspartner/in das entlehnte Lexem nicht verstehen kann.³⁶

Otomo hingegen beschreibt in seinem Werk die Interferenz als nicht derartig negativ, sondern sieht es eher im Licht der Entlehnungen (Definition siehe folgendes Kapitel 2.2.2.). Die Einfügung fremder Sprachelemente stellt für ihn eine Bereicherung der L1 des/r Sprecher/in dar. Er stützt sich hierbei durchaus auf die Basis von Weinreichs Definition zur Interferenz, rückt sie jedoch in eher positiveres Licht.³⁷

Otomos Beschreibung dieses Sprachphänomens kann aus diesem Grund eher den Entlehnungen zugeschrieben werden. Dennoch bleibt es zu beachten, dass das „borrowing“ nur unter dem Umstand angewandt werden kann, wenn der/die einem gegenüberstehe Kommunikationspartner/in ebenfalls der L2 mächtig ist.

³⁶ Weinreich (1953), S. 25.

³⁷ Otomo (1991), S. 28.

Wenn dies nicht zutrifft, kommt man auf Weinreichs Theorie der Interferenz zurück, dass das Entleihen von Lexemen des Sprechers A, der bilingual ist, eine Diskrepanz schafft und auch nicht als Bereicherung der Matrixsprache angesehen werden kann, weil die gegenüberstehende Sprecherin B der zweiten Sprache nicht mächtig ist.

Grosjean sieht die Interferenz auch als eine Art Einfluss der einen Sprache auf die Andere.³⁸ Hoffmann beschreibt hierzu ergänzend, dass dies entweder phonologisch, lexikalisch, grammatikalisch oder orthografisch geschehen kann.³⁹

Zum besseren Verständnis von Grosjeans Definition möchte ich folgende Beispiele nennen, die bei den ProbandInnen und auch meiner Person, bereits seit Jahren zu falschen Äußerungen führen.

(06)

<A> „I muas nu die Kerze *ausschalten!*“
((Moram još ugasiti svijeću))
((Ich muss noch die Kerze **ausschalten!**))

 „I lieg immer nu **auf** da sonne“

<C> „Du liegst IN der Sonne, ned auf der Sonne. NA suncu se kaže na hrvatski.“
((Du liegst IN der Sonne, nicht auf der Sonne. AUF der Sonne sagt man auf Kroatisch.))

Wie bei diesem Beispiel ersichtlich ist, handelt es sich um eine Lexikalische Interferenz. Person A neigt dazu, die Phrase aus dem Kroatischen (auf Kroatisch ist es grammatikalisch korrekt zu sagen, die Kerze muss ausgeschalten werden) zu übernehmen, wohingegen das Verb „*ausschalten*“ im Deutschen nicht mit dem Rest des Satzes korreliert.

Ebenso zeigt sich in der zweiten Aussage, eine Interferenz durch die Präposition „*auf*“, da auch hier die, im Kroatischen korrekte Präposition ins Deutsche übernommen wurde. Die Geschwister untereinander, sowie hier Person C, weisen sich dann gegenseitig auf falsche Interferenzerscheinungen hin.

Ein weiteres Beispiel, welches mir an dieser Stelle noch einfällt, wäre:

³⁸ Grosjean (1982), S. 299.

³⁹ Hofmann (1991), S. 96.

<A> „Ja sam **si** svjesna toga, ali ne pomaže.“

((Ich bin **mir** dessen bewusst, aber es hilft nicht.))

Korrekt wäre: „Ja sam svjesna toga, ali ne pomaže.“ (ohne „**si**“=“**mir**“)

In dieser Aussage neigt Person A immer wieder dazu, das Personalpronomen im Dativ „mir“, zusätzlich im Kroatischen zu verwenden. Jedoch wäre die korrekte Version des Satzes übersetzt: „Ich bin dessen bewusst.“ Im Kroatischen findet das Personalpronomen hier keinen Platz, jedoch schafft Person A hier eine Interferenz, indem er/sie das „mir“ aus dem Deutschen übernimmt.⁴⁰

Ein weiteres Beispiel, welches im Korpus entdeckt werden konnte, illustriert die Interferenz:

07

07 04.05.16/ 18:21 „Wiiuh⁴¹ mozda cemo prodati auto na **** haha jedan se zove ***
((Wiiuh, vielleicht verkaufen wir das Auto an**** haha einer heißt ***))

<A> 04.05.16/ 18:25 „Wow **na koga** Mi necemo prodat?“
((Wow, an wen werden wir es denn nicht verkaufen?))

<A> 04.05.16/ 18:26 „ Haha was für a Grammatik fail⁴²... **Na koga** prodat is deutsche Grammatik na hrvatski ^^
((Haha was für ein Grammatik Fail...**An wen** verkaufen ist deutsche Grammatik auf Kroatisch))

In diesem Teil der Konversation geht um ein altes Auto der Familie, welches verkauft werden muss. Trotz des fortgeschrittenen Alters des Autos, kam es zu mehreren Anfragen seitens potenzieller Käufer, daher auch die verwunderte Aussage der Person A. Dieselbe Person erkennt noch in der darauffolgenden Minute, dass sie eine grammatikalische Übertragung vom Deutschen ins Kroatische getätigt hatte. Korrekt müsste es auf Kroatisch übersetzt lauten: „Wow, wem werden wir das Auto denn nicht verkaufen?“ In der kroatischen Sprache wäre es inkorrekt, wie im Deutschen die Präposition „an“, in diesem Kontext, zu verwenden.

Wie bereits am Anfang dieses Unterkapitels erwähnt, neigen bilinguale SprecherInnen dazu, unterbewusst Interferenzen auch im Gespräch mit monolingualen

⁴⁰ Nach einem Beispiel von Grosjean (1982), S. 304, erstellt.

⁴¹ „Wiiuh“ soll in diesem Falle einen Freudenschrei darstellen.

⁴² „Fail“ ist ein Anglizismus und heißt übersetzt so viel wie Fehlschlag.

SprecherInnen zu verwenden. Direktes Code-Switching wird in solchen Situationen bewusst vermieden, da die bilingualen GesprächspartnerInnen sich der sich daraus ergebenden Problematik in der Konversation bewusst sind. Interferenzen bleiben daher nur insuffiziente Entlehnungen der anderen Sprache, da sie in diesem Sinne mit monolingualen SprecherInnen Kommunikationsschwierigkeiten auslösen würden.

Die Häufigkeit der Interferenzerscheinungen scheint zu sinken, je höher das Maß der sprachlichen Kompetenz in L1 oder L2 der KommunikationspartnerInnen ist.⁴³

2.2.2. Entlehnungen und Ad-hoc- Entlehnungen

Unzählige Linguisten versuchten Definitionen bzw. Unterschiede zwischen Code-Switching und Entlehnungen, auch als „Borrowing“ bekannt, zu definieren.

Poplack und Meechan machen den Anfang mit ihrer Definition im Jahre 1995, die folgendermaßen lautet:

„‘code-switching’ may be defined as the juxtaposition of sentences or sentence fragments, each of which is internally consistent with the morphological and syntactic (and optionally, phonological) rules of its lexifer language. (...) ‘Borrowing’ is the *adaptation* of lexical material to the morphological and syntactic (and usually, phonological) patterns of the recipient language.⁴⁴

Poplack und Meechan postulieren, dass beim Code-Switching keine Veränderungen der einzelnen Wörter oder Sätze in Kraft treten, dafür aber im Gegenzug dazu, bei den Entlehnung die einzelnen Ausdrücke in das Sprachsystem der anderen Sprache integriert werden.⁴⁵ Dies kann entweder morphologisch, syntaktisch oder phonologisch geschehen.⁴⁶

Eine weitere bedeutende Distinktion zeigt sich auch darin, dass manche Linguisten der Ansicht sind, Entlehnungen ließen sich auch bei monolingualen SprecherInnen finden. Pfaff betont hierbei, dass das Borrowing auch bei Monolingualen

⁴³ Grosjean (1982), S. 300.

⁴⁴ Poplack/Meechan (1995), S. 200.

⁴⁵ Poplack/Meechan (1995), S. 200.

⁴⁶ Müller (2011), S. 191

auftreten kann, weil es keine derartigen sprachlichen Kompetenzen, wie beim Code-Switching verlangt.⁴⁷

Auch Auer unterstützt mit seiner Theorie die Definition von Pfaff, indem er betont, dass sich beim Code-Switching ein bedeutender Übergang von der L1 in die L2 ergibt und dass die Lexeme in die Sprachsysteme von der einen, in die andere Sprache eingebettet werden. Wobei wiederum bei den Entlehnungen, keine sichtbaren Eingriffe in die Matrixsprache vorgenommen werden und diese trotz des Einfügens einzelner Lexeme aus einer anderen Sprache, unberührt bzw. unverändert bleibt.⁴⁸

Einen weiteren Punkt für die Unterscheidung der Entlehnungen von Code-Switching, bildet die Frequenz der Elemente, die in anderer Sprache übernommen werden. Beim Code-Switching werden eher Sprachelemente herangezogen, die nicht allgemeine Verbreitung finden. Bei Entlehnungen, sind es jedoch oft einzelne Wörter, die wie bereits genannt, sowohl monolinguale als auch bilinguale SprecherInnen oftmals verwenden und tatsächlich auch frequenter im Alltag aufzufinden sind.⁴⁹

Meyers-Scotton beschreibt ebenfalls in einem ihrer Werke, dass ein sprachliches Element, geringstenfalls drei Mal innerhalb eines Sprachverlaufs willkürlich auftreten muss, um als Entlehnung definiert werden zu können.⁵⁰ Sie beschreibt zudem, dass die Entlehnungen von L2 in L1, sich bereits in das kognitive Lexikon der Personen eingespeichert haben, wodurch sie unbewusst bereits zur Matrixsprache gehören und daher auch problemlos im Alltag angewandt werden. Dieses Phänomen findet sich jedoch vorübergehend bei monolingualen Sprechern, bei Bilingualen besteht eine derartige kognitive Speicherung der Elemente nicht und wird auch nicht als Matrixsprache angenommen. Bilinguale Sprecher erkennen hier bewusst einen Unterschied, zwischen den von ihnen gesprochenen und gemischten Sprachen.⁵¹

⁴⁷ Biegel (1996), S. 44.

⁴⁸ Auer (1983), S.53.

⁴⁹ Haust (1995), S. 49.

⁵⁰ Meyers-Scotton (1993), S. 207.

⁵¹ Meyers-Scotton (1992), S. 21.

Meyers-Scotton diskutiert in diesem Sinne auch, ob bilinguale Menschen psycholinguistisch gesehen zwei getrennte kognitive Lexika besitzen, auf die unterschiedlich zugreifen können, wenn sie mit anderen GesprächspartnerInnen kommunizieren.

Wenn sie sich nun mit anderen bilingualen GesprächspartnerInnen unterhalten, die ebenfalls ihrer Sprachen mächtig sind, dann können sie auf beide sogenannten mentalen Lexika zurückgreifen und dadurch auch unbekümmert Code-Switchen. Wenn sie jedoch auf eine/n monolinguale/n Sprecher/in treffen, muss (je nachdem wie ausgeprägt die Sprachkenntnisse sind), konzentrierter auf nur ein kognitives Lexikon zurückgegriffen werden und wenn dennoch aus Versehen, auf die andere Sprache zurückgegriffen wird, dann handelt es sich hierbei um die Interferenz, die im vorangegangenen Kapitel beschrieben wird.⁵²

Wie bereits erwähnt, werden Entlehnungen nicht nur von bilingualen SprecherInnen angewendet, sondern auch von Monolingualen. Gregor beschreibt hierbei das sogenannte drei-Phasen System, welches zu einem besseren Verständnis eingebracht werden soll. Hierbei handelt es sich um eine diachrone Entwicklung von bestimmten Lexemen, die von Multilingualen eingebracht wurden, so oft, bis es schließlich auch Monolinguale in ihren Sprachschatz integrierten. Es bedarf hierbei einer längeren Integrationsphase, bis anschließend das Wort, bereits so stark in das eigene mentale Lexikon übergeht, sodass es zur eigenen Erstsprache wird bzw. als angehörig gesehen wird, laut Rothe.⁵³

Durch die etlichen, sich ergebenden Diskussionen in der Literatur, ob die Entlehnung nun auch als eine Form des Code-Switchings anerkannt werden kann, entwickelte sich mit der Zeit auch der Begriff der „ad-hoc-Entlehnung“. Diesen findet man immer öfters in der Literatur, als eine Art Kompromiss für die Diskrepanz, ob eine Entlehnung als Code-Switching gewertet werden kann oder nicht.

Poplack und Meechan sehen die Ad-hoc-Entlehnung als eine Art Zwischenstufe der beiden genannten Streitpunkte. Poplack betont, dass sie linguistisch betrachtet, Lehnwörtern ähneln und sich auch in die grammatikalische Struktur der Matrixsprache einbetten und sogar phonologisch angepasst werden können. Aus

⁵² Meyers-Scotton (1992), S. 21.

⁵³ Rothe (2012), S. 18.

diesem Grund sieht er hier keine klaren Code-Switches, sondern nur einfache Ad-hoc-Entlehnungen.⁵⁴ Im Gegenzug dazu, integrieren sich die Lexeme beim Code-Switching weniger, bis hin zu gar nicht in die Morphologie oder Syntax der L1.⁵⁵

Rothe erkennt in seinen Forschungen, dass bilinguale Menschen oft dazu neigen, spontan die Wörter ihrer Zweitsprache in die Erstsprache zu übernehmen. Hierbei handelt es sich aber um keine allgemein integrierten Wörter in dieser Sprachgemeinschaft, sodass sie direkte Lehnwörter sein könnten, sondern eben nur um kurze „Entlehnungen“, weil ihnen z.B.: das Lexem in der L1 nicht einfällt. Aus diesem Grund, nennt er derartige spontane Entlehnungen ad-hoc-⁵⁶Entlehnungen.⁵⁷ Auch Müller gibt wider, dass vor allem bei Schwierigkeiten, ein Wort schnell zu finden, bilinguale SprecherInnen auf Ad-hoc-Entlehnungen zurückgreifen.⁵⁸

Wie bereits erwähnt, liegt der Unterschied zwischen dieser Form der Entlehnung und dem Code-Switching darin, dass die Ad-hoc-Entlehnungen meistens, der Syntax und Morphologie der Nehmersprache angepasst sind, im Gegensatz zum Code-Switching.

Aus meinen eigenen Korpora konnte bezüglich der angepassten ad-hoc Entlehnungen in dieser Form nichts gefunden werden, zumindest nichts, wo direkt an der Grenze einzelner Morpheme gewechselt wurde. Oftmals hört man dennoch bei GesprächspartnerInnen mit ex-jugoslawischen Migrationshintergrund derartige ad-hoc Entlehnungen, die rein aus dem Gedächtnis bzw. eigener Erfahrungen heraus, wiedergegeben werden können:

(06)

07 <A> „Ja sam to **machenila!** Idemo **schlafeniti.**

Hier sieht man klar, wie der Person vermutlich das kroatische Äquivalent zu „machen“ oder „schlafen“ nicht eingefallen ist und wie eine kroatische Infinitivendung

⁵⁴ Banaz (2002), S. 68.

⁵⁵ Rothe (2012), S. 35.

⁵⁶ Ad hoc [at hɔk] (lat. für „zu diesem Zweck, dafür, aus dem Augenblicke heraus entstanden“)

http://www.duden.de/rechtschreibung/ad_hoc (01.03.2017/16:22).

⁵⁷ Rothe (2012), S. 18, 34.

⁵⁸ Müller (2011), S. 111.

bzw. Konjugation angehängt wird, um dennoch der morphologischen und syntaktischen Richtigkeit des kroatischen Satzes zu entsprechen. Dies kann ebenfalls als eine typische Ad-hoc- Entlehnung gesehen werden.

Im Korpus der vorliegenden Arbeit finden sich jedoch keine dieser Entlehnungsformen, wie im letzten Beispiel genannt. Die ProbandInnen wurden nach dem Grund gefragt, weshalb sie, verglichen mit anderen Personen aus ihrem Bekanntenkreis, nicht zu dieser Form der Sprachwahl neigen.

Als Grund dafür wurde die elterliche Erziehung genannt und dass derartige Entlehnungen eine innere sprachliche Diskrepanz bei den SprecherInnen ausgelöst hätten, da es sich nicht „richtig anhört, bzw. anfühlt so zu sprechen.“ Zudem haben auch die Eltern darauf geachtet, dass „saubere“ kroatische oder eben deutsche Lexeme verwendet werden und diese nicht auf diese Art und Weise fusioniert werden.

Es soll nochmals drauf hingewiesen werden, dass diese Art der Sprachmischungen und die Frage, ob diese an diversen Morphemen angewandt werden können, zu einem der umstrittensten Themen der Code-Switching Forschung gehört.⁵⁹

Nicht zu vergessen sind natürlich auch die Formen der Entlehnung, die vor allem in der heutigen Zeit durch die steigende Digitalisierung und unter Verwendung digitaler Medien auftreten. Vor allem englische Verben in Kombination mit deutschen Personalendungen werden heutzutage in der digitalen Kommunikation angewandt, wie das wohl bekannteste Beispiel: Ich **chatte**.⁶⁰

2.2.3. Code- Mixing vs. Code-Switching

Am Anfang dieser Arbeit wurde erwähnt, dass für dieses Werk durchgängig der Begriff „Code-Switching“ als übergeordneter Begriff für die Sprachenmischung fungieren wird, ohne damit Sympathien oder Zuneigungen der Theorie und Definitionen diverser Linguisten zu avisieren.

Manche Linguisten, unter anderem Muysken, bezeichnen das Code-Mixing als ein Sprachphänomen, wo einzelne Lexeme der einen, in die andere Sprache leichter übernommen werden können, wenn L1 und L2 eine ähnliche grammati-

⁵⁹ Rothe (2012), S. 27.

⁶⁰ Dürscheid/Wagner/Brommer (2010), S. 135.

kalische Struktur aufweisen. Muysken bezeichnet das Code-Mixing genauer gesagt als Kongruente Lexikalisierung.⁶¹

In einer Momentaufnahme der Gesprächssituation könnte davon ausgegangen werden, dass es sich beim Code-Mixing um Entlehnungen oder Interferenzen handelt. Jedoch kann bei genauerer Betrachtung erkannt werden, dass durch den sich äußerst häufigen Sprachwechsel, keine sachbezogenen Funktionen der Lexeme erkennen können und aus diesem Grund sehen viele LinguistInnen dies als ein eigenes Sprachphänomen.⁶²

Auer beteuert, dass sich beim Code-Switching eine klare Matrixsprache bei genauerer Analyse erkennen lässt und im Gegenzug dazu, dass Code-Mixing, aufgrund es häufigen Wechsels, keine aufweist.⁶³ Das Code-Mixing zeigt in diesem Falle aber auch keine bestimmte Funktion im Satz auf, wobei das Code-Switching hingegen durchaus konstitutiv wirkt.⁶⁴ Das häufige, gemeinsame Auftreten von Code-Switching und Code-Mixing kann die Analyse bestimmter Korpora äußerst erschweren, da diese auf den ersten Blick schwer zu unterscheiden sind.⁶⁵

Code-Mixing lässt ebenfalls keine Interpretationen bezüglich der Sprachwahl oder Präferenzen der/des Sprecher/in zu und es zeigte sich ein häufigeres Anwenden des Code-Mixings in entspannten, vertrauten Gesprächssituationen.⁶⁶

Androutsopoulos weist darauf hin, dass sprachliche Faulheit ebenfalls zu diesem Sprachphänomen führen können, wenn die KommunikationspartnerInnen Schwierigkeiten bei der Wortfindung aufweisen und dann ständig switchen, um den Gesprächsfluss aufrecht erhalten zu können und um lange Konzentrationsphasen bei der Wortfindung zu vermeiden.⁶⁷

Hier ein Beispiel aus dem Korpus:

(07)

 18.01.16/21:34 „Good luck! Jesi cula de **zwa streber** su do bili **beide**
2er na **Englisch SA**.“

⁶¹ Muysken (1997), S. 362.

⁶² Müller (2001), S. 188.

⁶³ Auer (1999), S. 315.

⁶⁴ Auer (1999), S. 315.

⁶⁵ Auer (1998), S. 16.

⁶⁶ Auer (1999), S. 315.

⁶⁷ Androutsopoulos (2013), S. 682.

((Viel Glück! Hast du gehört, die zwei Streber haben beide einen 2er auf der Englisch Schularbeit bekommen.“))

In dieser einen Aussage finden sich bei Person B mehrere Code-Mischungen genauer gesagt, drei in der L2 und dann in Addition dazu auch noch eine Phrase aus L3. Nach jeweils zwei bis drei Lexemen fand sofort wieder ein Switch in die andere Sprache statt, welches durch den häufigen Wechsel zum Code-Mixing zugeordnet werden kann.

Müller betont, dass sich das Code-Mixing verstärkt in Gesprächssituationen finden lässt, wo zwischen dialektalen Variationen und der Standardvarietät getauscht wird, da diese dennoch eine gemeinsame und einheitliche grammatikalische Struktur aufweisen.⁶⁸

Bei Sprachen, die zum Beispiel agglutinierend sind (wie z.B.: Finnisch, Ungarisch, Türkisch) und Sprachen, die flektierend sind (wie z.B.: Deutsch, Slawische Sprachen, etc.), lässt sich das Phänomen des Code-Mixing äußerst selten beobachten. Dies liegt dem Zugrunde, dass die beiden Sprachen grammatikalisch nicht, oder nur schwer miteinander zusammenklingen können. Wenn jedoch zwei agglutinierende oder flektierende Sprachen zusammenkommen, wie in es in dieser Arbeit der Fall ist (Deutsch-Kroatisch, beide flektierend), lässt sich das Sprachphänomen Code-Mixing durchaus öfters beobachten.⁶⁹

Meisel und andere Linguisten benutzen das Sprachphänomen des Code-Mixing für die Sprachmischungen, die vor allem bei Kindern auftreten, während der Phase, in der sie ihre Zweitsprache erlernen.⁷⁰ Meisel nutzt das Code-Mixing in diesem Sinne, um das kindliche Sprachenmischen, von dem der Erwachsenen, des Code-Switchings, zu unterscheiden.⁷¹

Androutsopoulos und Hinnekamp widersprechen jedoch dieser Theorie und betonen, dass das Code-Mixing nicht nur eine sprachliche Erscheinung bei Kindern sei, sondern diese sich auch vermehrt bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, bis hin zu Erwachsenen, die bereits seit Jahren (teils sogar bis zur dritten

⁶⁸ Müller (2011), S. 190.

⁶⁹ Muysken (2007), S. 322.

⁷⁰ Meisel (1989), S. 189.

⁷¹ Müller (2011), S. 189.

Generation), zeigen kann. Androutsopoulos nennt dies auch „unmarked choice of language“, übersetzt die unmarkierte Wahl der Sprache und es zeigt erhöhtes Auftreten bei dialektalen sprachlichen Äußerungen.⁷²

Bei Androutsopoulos Erhebungen konnte festgestellt werden, dass derartiges Code-Mixing verstärkt in der direkten Kommunikation, von Angesicht zu Angesicht stattfindet und besonders dann, wenn sich die GesprächspartnerInnen vertraut sind. Da es sich beim Code-Mixing um spontanere Äußerungen handelt, zeigt sich dieses Phänomen kontinuierlich sinkend, wenn es um das Verfassen von wichtigeren und öffentlichen Beiträgen, wie z.B.: in Foren im Internet, etc.

Dies liegt der Tatsache zugrunde, dass das Verfassen von formaleren Beiträgen länger dauert und mehr Konzentration seitens der/s Schreibers/in erfordert, so dass damit das spontan entstehende Code-Mixing nicht mehr in dieser Form zustande kommt.⁷³ Diese These vertritt Androutsopoulos eher betreffend der Internetforen, bezüglich „normaler“ Chats, wo auch mit einer höheren Geschwindigkeit kommuniziert wird, trifft das Code-Mixing durchaus weiterhin mit hoher Wahrscheinlichkeit auf.⁷⁴

Daher kann davon ausgegangen werden, dass im Korpus dieser Arbeit sich ebenfalls Code-Mixing Formen wiederfinden werden.

⁷² Androutsopoulos (2013), S. 679, 686.

⁷³ Androutsopoulos (2006), S. 194.

⁷⁴ Androutsopoulos (2013), S. 676,685.

3. Technische Daten des WhatsApp Messenger

Aufgrund der Tatsache, dass sich die vorliegende Arbeit mit Datenanalysen der Kommunikationsplattform „WhatsApp Messenger“ befasst, soll diesbezüglich auch eine technische Definition ebendieser gegeben werden.

WhatsApp ist eine Nachrichten Applikation, deren Entwickler es sich zum Ziel gesetzt haben, einen digitalen, plattformübergreifenden Nachrichtendienst zu schaffen, durch den der Nutzer keine direkten Kosten für seine Kommunikation tragen muss. WhatsApp wird als Applikation heruntergeladen und nutzt den am Smartphone vorhandenen Internetzugang zum Versenden digitaler Nachrichten und ist als Funktion mittlerweile auf diversen Betriebssystemen nutzbar.⁷⁵

Die Entwickler Brian Acton und Jan Koum, gaben der Applikation den Namen „WhatsApp“, welches aus dem englischen „What’s up“⁷⁶ abgeleitet wurde und zu einem Sprachspiel durch den Zusatz „App“⁷⁷ wurde. Dieser Name impliziert alltägliche, schnelle Gespräche, die nun über diese App ebenso geführt werden sollen.⁷⁸

WhatsApp wurde mit den Jahren fortwährend weiterentwickelt und kann nun folgende Funktionen zählen (Stand: April, 2016):

- Einen unbegrenzten Bilder Austausch
- Versenden von Video-und Audioaufnahmen
- Telefonate über WhatsApp
- Versenden von aktuellen Standorten
- Telefonkontakte weiterleiten
- Kamerafunktion, mit der ein Bild aufgenommen werden kann, welches automatisch im geöffneten Chat weitergeleitet wird
- Versenden von PDF und Word Dokumenten
- Aktivierung und Deaktivierung von „zuletzt online“-Anzeige

⁷⁵ ⁷⁵ <https://www.whatsapp.com/?l=de> (19.04.2016).

⁷⁶ Zu Deutsch: „Na, wie geht’s?“

⁷⁷ Im weiteren Verlauf der Arbeit bezieht sich „App“ auf die WhatsApp Applikation.

⁷⁸ Dürscheid/Frick (2014), S.162.

- Aktivierung und Deaktivierung von Lesebestätigung anhand von blauen Häkchen
- Verschlüsselung der Nachrichten

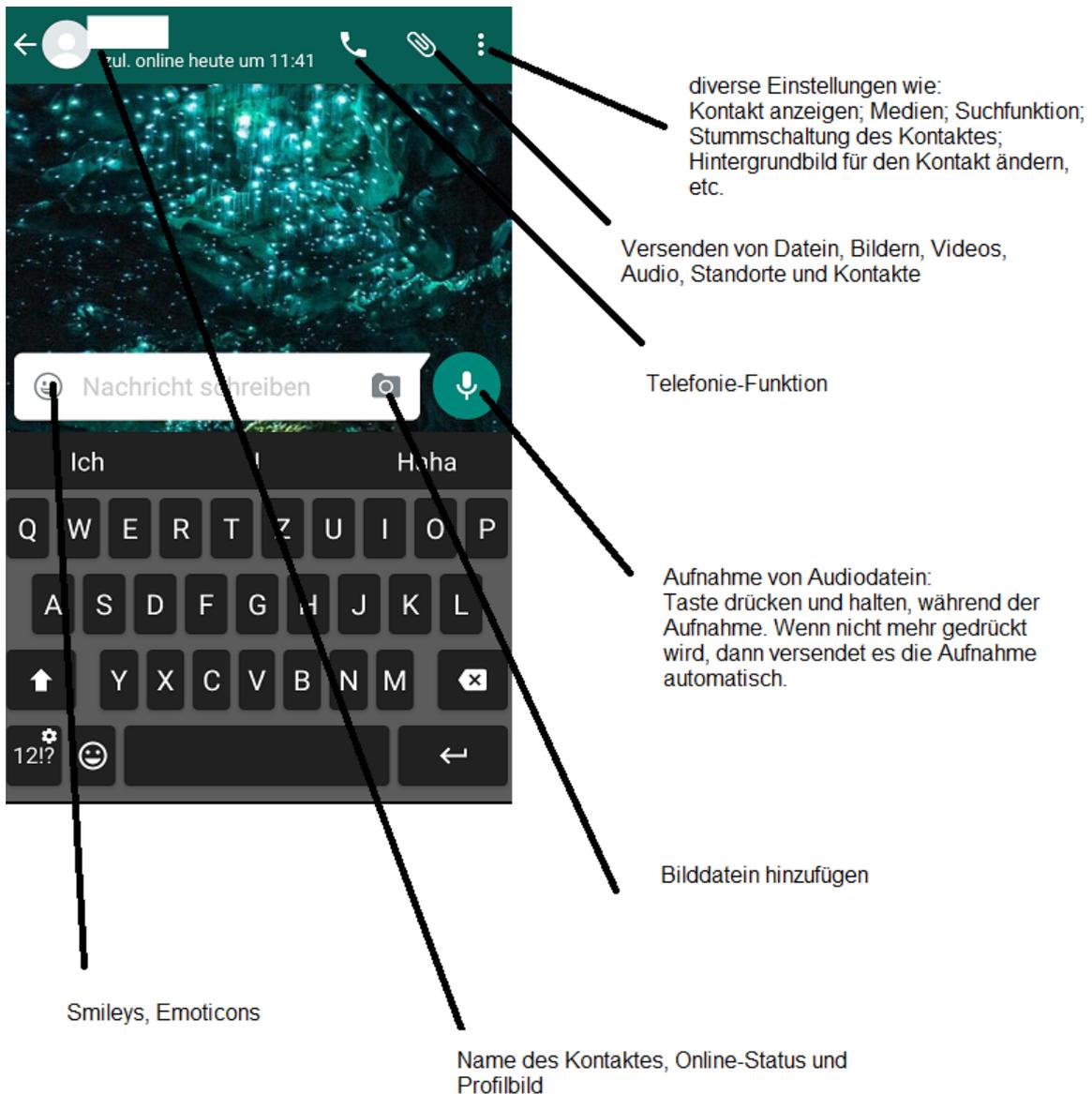


Abbildung 1: WhatsApp Screenshot

Wie bereits erwähnt, benötigt WhatsApp eine Internetverbindung, um die getippten Nachrichten verschicken zu können. Wenn diese nicht vorhanden ist, dann bleibt die Nachricht solange am Smartphone des Nutzers gespeichert, bis sie nach wieder hergestellter Verbindung versendet werden kann.

Nachdem die Applikation geöffnet wird, ist ein Fenster ersichtlich, in dem sich die unmittelbaren Kontaktdaten derjenigen Personen befinden, mit denen man zu-

letzt über diese App kommuniziert hatte. Öffnet man das sogenannte „Chat-Fenster“ bestimmter Personen, ist ein Profilbild ersichtlich und auch ein „zuletzt online“-Status. Dieser gibt an, um welche Uhrzeit der-oder diejenige diese Applikation zuletzt verwendet hatte. Eine Deaktivierung dieser Funktion ist unter den Einstellungen ebenfalls möglich, falls der Nutzer nicht möchte, dass die anderen Kontakte den angezeigten „zuletzt-online“ Status lesen können. WhatsApp weist jedoch darauf hin, dass wenn man den eigenen Status deaktiviert, auch der Status der eigenen Kontakte nicht mehr sichtbar sein wird.

Wichtig zu erwähnen sei noch die Lesebestätigung, die seit 2014 eingeführt wurde: In den älteren Versionen von WhatsApp bedeutete ein Häckchen neben der Nachricht, dass es an den WhatsApp Server weitergeleitet wurde. Ein Zweites weist darauf hin, dass die Nachricht am Gerät des anderen empfangen wurde. Man konnte jedoch vor 2014 nicht wissen, ob der Empfänger die Nachricht bereits gelesen hatte, doch seit zwei Jahren wurde die Funktion der blauen Häckchen eingeführt. Ergo, wenn eine Nachricht vom Empfänger gelesen wurde, färben sich beide Häckchen blau. Diese Funktion kann ebenfalls deaktiviert werden, jedoch ist es wie beim „zuletzt online“ Status, dass weder die anderen sehen können, ob ich als Nutzer die Nachricht gelesen habe, noch hat der Nutzer selbst auch keine Einsicht mehr darin, ob der Empfänger die Nachricht gelesen hatte.⁷⁹

WhatsApp gab Anfang des Jahres 2016 bekannt, dass die Nutzung dieser Applikation von diesem Zeitpunkt an für alle kostenfrei ist. Obwohl WhatsApp noch einige weitere technische Ausstattungen zu bieten hat, werde ich im Folgenden nicht genauer darauf eingehen, da sie in dieser ausgeprägten Form nicht mehr von Relevanz für die vorliegende Arbeit sind.

⁷⁹ Dürscheid/Frick (2014), S.162-166.

3.1. Studien und Daten zur Nutzung

Durch den sehr großen Aufschwung und die stets wachsende Beliebtheit von WhatsApp, werden immer mehr Studien und Zahlen zur Nutzung jener veröffentlicht. Im ersten Quartal des Jahres 2012 war WhatsApp laut der „Financial Times Deutschland“ eine der am häufigsten verkauften Apps in über hundert Ländern, Tendenz steigend.

WhatsApp gab bereits wenige Monaten nach der Entwicklung der Applikation ein eigenes Technik Magazin heraus, welches unter dem Namen „AllThingsD“ bekannt ist und dieses veröffentlichte 2012 ebenfalls Nutzerzahlen von über 300 Millionen und bis zu 11 Milliarden täglich versendeter Nachrichten.⁸⁰

Aus eigenen Beobachtungen heraus kann gesagt werden, dass die Nutzung von WhatsApp dem einfachen psychologischen Effekt des „Gruppenzwangs“ unterliegt und die meisten Nutzer diese App entweder empfohlen bekommen haben, oder sie mussten es herunterladen, um sozialen Anhang durch diverse aktive Gruppenchats zu finden. Um einen genaueren Überblick zu verschaffen, wird nun die aktuellste und aussagekräftigste Studie in Bezug auf die Häufigkeit der Nutzung zitiert.

3.1.1. JIM-Studie 2015

Die JIM-Studie⁸¹ wurde 2015 durchgeführt und sollte das Basisverhalten von 12-19 Jährigen Jugendlichen in Bezug auf das Medienverhalten erfassen.

In der Studie wird festgehalten, dass die Anzahl an mobilen Telefonen stark in den letzten Jahren angestiegen ist und dass zu diesem Zeitpunkt über vier Fünftel an Jugendlichen, eines in ihrem Besitz hatten. 2015 besaßen über 92 % aller 12-19 Jährigen ein Smartphone auf und davon 95 % ein Internetfähiges, wobei 2010 nur jeder Siebte ein Smartphone besaß. Es zeigt sich auch ein geringer prozentueller Unterschied bei den Geschlechtern und deren Medienausstattung. Bei Mädchen liegt eine Vollausrüstung durch Smartphones bei insgesamt 93 %

⁸⁰ Dürscheid/Frick (2014), S.161-162.

⁸¹ JIM= Jugend, Information (Multi-) Media

und bei Jungen bei knappen 91 %. Lediglich die Jüngerer der Studie, die 12-13-Jährigen weisen einen Prozentsatz von 86 % beim Smartphonebesitz auf.⁸² Verglichen mit den JIM-Studien der letzten Jahre, musste ab dem Jahr 2014 auch die Internetflatrate miteinbezogen werden, da nun bereits die 12-13-Jährigen mehrheitlich bis zu 62 % ein Internetpaket besitzen, welches es ihnen ermöglicht, jederzeit bei Bedarf online zu gehen.⁸³

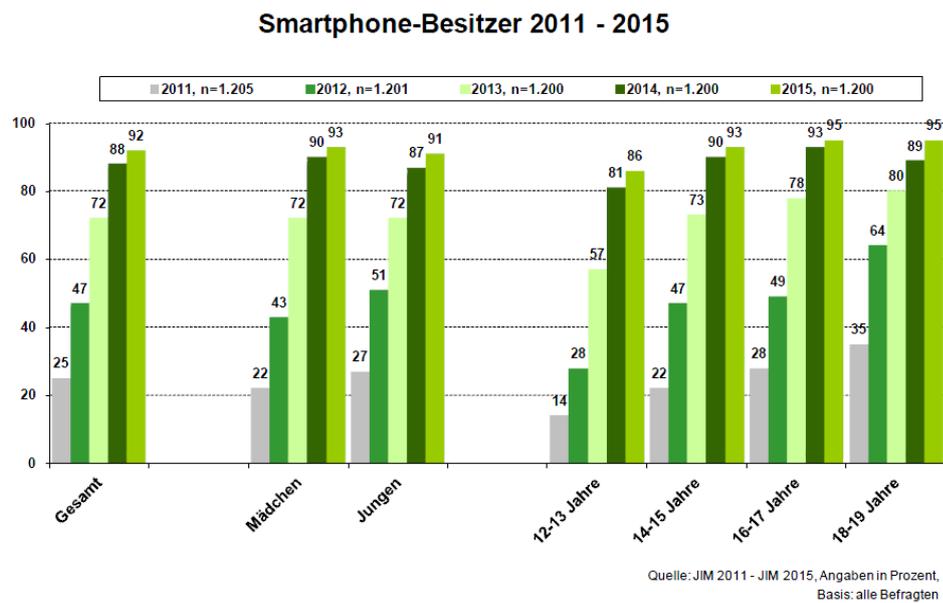


Abbildung 2: Besitzer Smartphone 2011-2015

⁸² JIM-Studie (2015), S. 46.

⁸³ JIM-Studie (2014), S. 46.

Die wichtigsten Apps auf dem Smartphone 2015

- bis zu drei Nennungen -

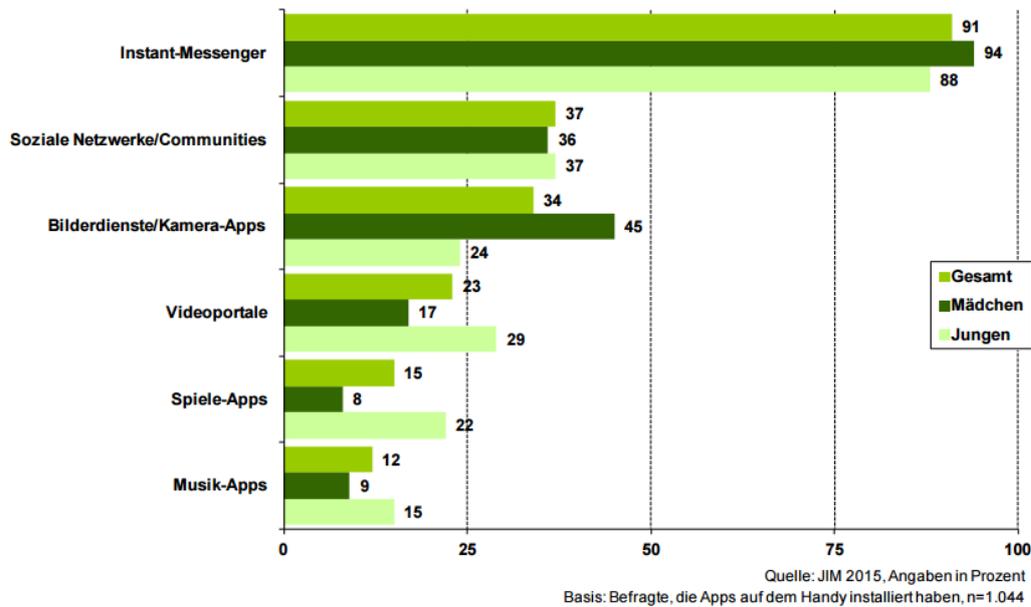


Abbildung 3: Apps auf Smartphone 2015

Ebenfalls wurden die technischen Ausstattungen, die aktuellen Handyrechnungen und die beliebtesten Apps genauer unter die Lupe genommen. Es konnte ein Durchschnittswert an Apps bei den Jugendlichen festgestellt werden, der ca. 18 Apps pro Person beträgt. Im Laufe der Studie hat sich herausgestellt, dass sich auch ein Geschlechterunterschied bei der Nutzung von Apps zeigt, nämlich, dass Jungen durchschnittlich bis zu 22 Apps am Smartphone installiert haben und diese auch nutzen und bei Mädchen beläuft es sich auf durchschnittlich 14 Apps. Interessant ist dabei jedoch, dass bis zu 91% der Apps reine Messenger-Apps sind und nur zu Kommunikationszwecken bzw. Bilderaustausch dienen. Von diesem vorhin genannten Prozentsatz an installierten Messenger-Apps werden 90% von WhatsApp dominiert.⁸⁴

⁸⁴ JIM-Studie (2015), S. 49-50.

Es konnte eine Tendenz zur Erhöhung von Messenger-Apps mit steigendem Alter festgestellt werden. Je älter die Jugendlichen werden, umso eher werden sämtliche Spiele Apps, etc., von Messengern abgelöst.

Was die Nutzung von WhatsApp betrifft, konnten keine Unterschiede durch Alter, oder Geschlecht in der Nutzung festgestellt werden. Wenn man die JIM-Studie aus dem Jahr 2013 mit der aus 2014 vergleicht, kann anhand der Prozentzahlen abgeleitet werden, dass innerhalb diesen einen Jahres die Nutzung von WhatsApp über 25% gestiegen ist und auch weiterhin kontinuierlich am Steigen ist.

Auch die tägliche Nutzungshäufigkeit wurde genauer untersucht und so kam man auf eine Frequenz von 26 WhatsApp Aufrufen pro Tag und bei jedem fünften Jugendlichen sogar bis zu über 50 Mal täglich. Hier musste auf die JIM-Studie 2014 zurückgegriffen werden, da die genaueren Daten bezüglich WhatsApp 2015 nicht mehr berücksichtigt wurden.⁸⁵

3.1.2. JIM-Studie 2016

Während der Erstellung der vorliegenden Arbeit, publizierte der Medienpädagogische Forschungsverbund eine weitere JIM Studie, bezogen auf das Jahr 2016. Diese soll im folgenden Unterkapitel eine Ergänzung zur vorherigen Studie geben bzw. Steigerungen oder Senkungen in den Prozentsätzen der letzten zwei Jahre aufzeigen.

Den Anfang macht 2016 eine Liste der beliebtesten Internetangebote 2016, hier liegt wiederum die App WhatsApp auf Platz zwei, mit insgesamt 41% der meisten Verwendung. Platz Eins belegt immer noch die Video App von „YouTube“, welche mit

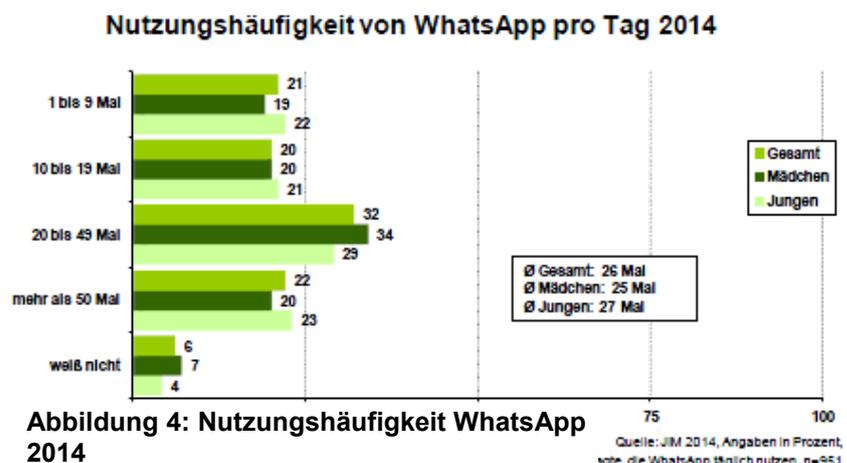


Abbildung 4: Nutzungshäufigkeit WhatsApp 2014

⁸⁵ JIM-Studie (2015), S. 49-50.

64% am Häufigsten Verwendung findet.

Auch hier findet sich wieder eine klare Geschlechtertrennung, die Jungen bevorzugen meistens die Videoplattform und bilden als Großteil auch die 61% der YouTube Verwendung. Die Mädchen sind jedoch wiederum bei WhatsApp die Vorreiterinnen, da diese viel häufiger von ihnen verwendet wird. WhatsApp ist im Vergleich zu Vorjahr, um +12% gestiegen, wobei z.B.: die Facebook Kommunikations-App „Messenger“ um -8% gesunken ist.⁸⁶

Betreffend der wichtigsten Apps auf dem Smartphone sind die Instant Messenger auf dem Platz Eins. Darunter auch WhatsApp mit insgesamt 95% Verbreitung in der Installation auf den Smartphones. WhatsApp ist zwar bei den Mädchen mehr in Verwendung als YouTube (in Vergleich zu den Jungen), wenn man jedoch nur WhatsApp bei beiden Geschlechtern vergleicht, dann ist diese App bei Beiden knapp gleichauf. Hier verwenden die Mädchen die genannte App mit 96% und die Jungen mit 92%. Verglichen mit anderen Apps (z.B.: Messenger, Instagram, etc.), bildet WhatsApp somit einen der geringsten Geschlechterunterschiede.

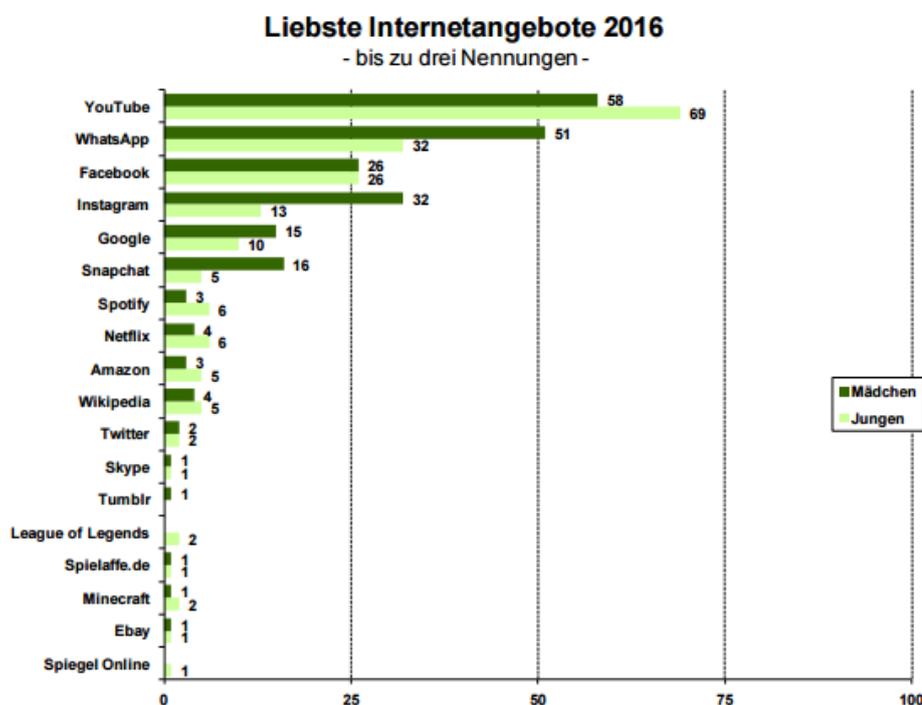


Abbildung 5: Beliebteste Internetangebote 2016

⁸⁶ JIM-Studie (2016), S. 29.

Die JIM-Studie 2016 beachtete auch die unterschiedlichen Altersklassen in ihrer Verwendung der Apps und auch hier zeigte sich WhatsApp als durchgehend dominant. Während Instagram und Facebook bei der jüngeren Generation Anklang findet und mit steigendem Alter sinkt, bleibt WhatsApp im Gegenzug dazu, über alle Altersklassen hinweg auf sehr hohem Niveau und zeigt sich äußerst konstant.⁸⁷

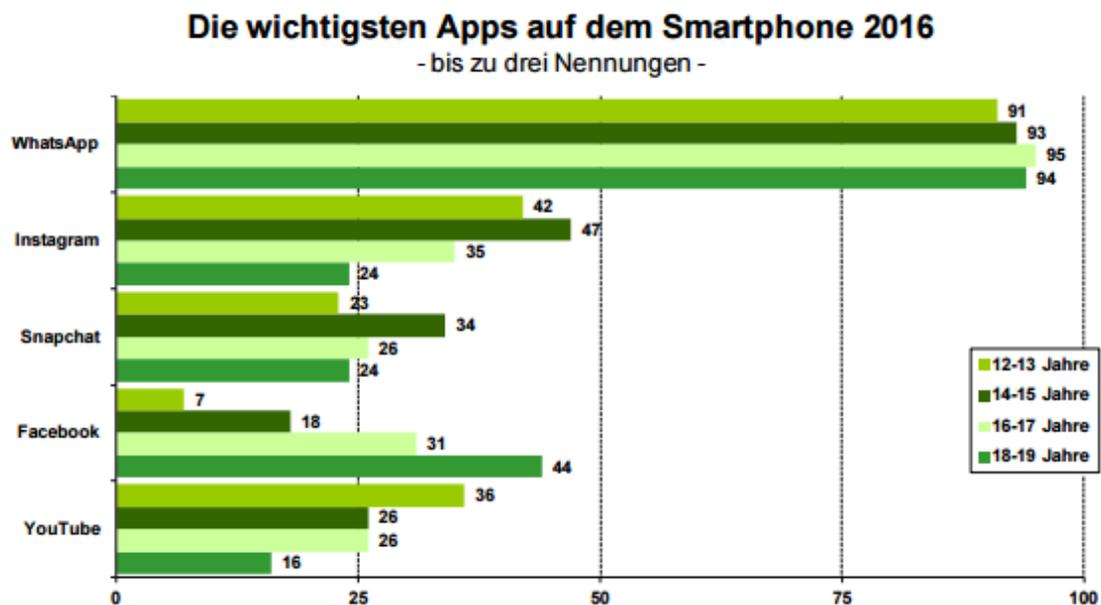


Abbildung 6: Wichtigste Apps 2016

⁸⁷ JIM-Studie (2016), S. 30.

4. Soziolinguistische Sicht auf Code-Switching

Das Sprachphänomen des Code-Switchings wurde in der Literatur von mehreren Linguisten aus unterschiedlichen Sichten betrachtet. Sowohl auf syntaktischer und semantischer Ebene, als auch auf sozio-und psycholinguistischer Ebene. Da sich diese Arbeit jedoch primär auf die Sicht der Soziolinguistik stützt, soll nach dem allgemeinen Überblick über die unterschiedlichen Code-Switching Arten und deren Unterscheidungen, nun ein Kapitel über die allgemeinen Theorien der Soziolinguistik, bezogen auf dieses Thema folgen. Die hier dominierenden Linguisten in der Literatur sind auf diesem Gebiet Appel und Muysken mit ihren Werken, wobei auch Meyers-Scotton mit ihren empirischen Forschungen hier einen wesentlichen Beitrag geleistet hat und mit ihren Modellen eine wichtige Grundlage für die empirische Auswertung in dieser Arbeit schafft.

4.1. Funktionen in Konversationen nach Blom/ Gumperz

Blom und Gumperz waren die Pioniere des Analysierens von Code-Switching aus soziolinguistischer Sicht. Ihre empirischen Untersuchungen wurden in Norwegen durchgeführt, wo man das Code-Switching bei Bilingualen, die mit zwei Varietäten des Norwegischen aufgewachsen sind, beobachtete.⁸⁸

Im Zuge dieser Erforschungen kristallisierten sich auch unterschiedliche Funktionen heraus, die Blom und Gumperz folgendermaßen definierten:

- Situatives Code-Switching
- Metaphorisches Code-Switching
- Konversationelles Code-Switching

Diese Funktionen ergaben sich aus der Annahme heraus, dass die unterschiedlichen, oben beschriebenen Arten des Code-Switching, in bestimmten sozialen Kontexten ein erhöhtes Auftreten aufweisen.⁸⁹

⁸⁸ Blom/Gumperz (1972), S. 409.

⁸⁹ Heller (1988), S. 4,5.

4.1.1. Situatives Code-Switching

Wie bereits vorhin erwähnt, konnten Blom und Gumperz bei ihren Erhebungen in Norwegen feststellen, dass es in der Kommunikation von bilingualen Personen, einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Sprachenwahl und dem sozialen Kontext gibt.⁹⁰ Eine Abweichung dieser sich herauskristallisierten Sprachenwahlen ging meist auch mit einer Veränderung der sozialen Situation einher. Diese starke Gebundenheit der Sprache an die Situation definierten sie als das situative Code-Switching.⁹¹

Meyers-Scotton greift in ihren Werken diese Theorie auf und legt die Motivation der Sprachenwahl noch verstärkter extrinsisch aus. Dies bedeutet, dass keine bewusste Wahl seitens der SprecherInnen stattfindet, sondern diese immer in Zusammenhang mit der derzeitigen Situation steht und dass eine Veränderung des Kontextes, der GesprächsteilnehmerInnen, oder des Themas auch eine Veränderung seitens der SprecherInnen bei ihrer Sprachenwahl bewirkt. (hierzu genauere Erläuterungen im nächsten Kapitel)⁹²

4.1.2. Metaphorisches Code-Switching

Das metaphorische Code-Switching knüpft auf einer Metaebene an, die nicht mehr extern motiviert ist, oder auswärtige Auswirkungen auf die Sprachenwahl eines/r Sprecher/in hat, sondern behandelt das Code-Switching auf einer subjektiveren Ebene. Genauer gesagt, geht es hierbei um die Themenwahl und das subjektive Empfinden der, sich ins Gespräch involvierenden, Person.

Mit dem metaphorischen Code-Switching kann der/die GesprächsteilnehmerIn auch Personen aus der Konversation bewusst ausklammern, wenn die Wahl der Kommunikationsform auf eine Sprache fällt, die die andere Partei nicht verstehen kann, bzw. wenn sie dieser Sprache nicht mächtig ist.⁹³ Dies darf nicht auf negativer Ebene aufgefasst werden, dass derartige Personen sozial benachteiligt werden, etc. Hierbei handelt sich nur um ein bewusstes Switchen der Sprache, wenn zwei der drei GesprächsteilnehmerInnen zum Beispiel äußerst private An-

⁹⁰ Blom/Gumperz (1972), S. 409

⁹¹ Blom/Gumperz (1972), S. 424.

⁹² Meyers-Scotton (1993b), S52.

⁹³ Blom/Gumperz (1972), S. 425.

gelegenheiten auszutauschen haben, oder wenn es von Vorteil ist, dass der/die Dritte nichts hört, da es eine Überraschung oder derartiges betrifft.

Meyers-Scotton nimmt auch diese Theorie in ihren Werken auf und betont hierbei die intrinsische Motivation der SprecherInnen. Ihrer Meinung nach, sollte beim Metaphorischen Code-Switching dem Thema bzw. der Themenwahl nicht zu viel Bedeutung zugesprochen werden, da aus ihrer Sicht die emotionale Einstellung der GesprächsteilnehmerInnen zu diesem Thema bzw. auch Verhältnisveränderungen im Gespräch eher beachtet werden sollen bzw. als ausschlaggebender gelten.

4.1.2.1. Konversationelles Code-Switching

Das konversationelle Code-Switching wird in dieser Arbeit als Unterpunkt des Metaphorischen Code-Switching geführt, da Gumperz dieses zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal aufgegriffen hatte und es als konversationelle Code-Switching zu definieren.

Die Definitionsänderung hatte den Sinn, noch weitere Funktionen, die sich im Laufe seiner empirischen Studien ergeben haben, unterzubringen. Eine Veränderung der These des konversationellen Code-Switching fand hierbei nicht statt, es sollte nur um folgende Unterpunkte erweitert werden: ⁹⁴

- a) Zitat (quotation)
- b) Spezifizierung der Adressaten (*addressee specification*)
- c) Interjektionen und Ausrufe (*interjections*)
- d) Wiederholungen (*reiteration*)
- e) Bewertungen der Botschaft (*message qualification*)
- f) Personalisierung versus Objektivierung⁹⁵ (*personalization vs. objectivization*)

Wie denkbar, handelt es sich bei den **Zitaten** wörtliche Wiedergaben einer anderen Person, die zumeist in der Sprache wiedergegeben werden, in der sie auch aufgenommen wurden. Das bedeutet, dass wenn SprecherInnen gerade in L1

⁹⁴ Gumperz (1982), S. 60.

⁹⁵ Gumperz (1982), S. 75-84.

sprechen, durchaus in die L2 switchen werden, wenn ein Zitat zuvor von einer anderen Person ebenfalls in L2 kommuniziert wurde.⁹⁶

Bei der **Spezifizierung der Adressaten**, versucht der/die Sprecher/in eine/n bestimmten Gesprächspartner/in als Adressaten zu erreichen, in dem die Sprachwahl anders ausfällt. Auch hier kann man wieder durch bestimmte Sprachen gewisse KommunikationspartnerInnen entweder ausschließen, oder auch in das Gespräch miteinbinden

Bei der folgenden Funktion des Code-Switchings, lässt sich eine enge Verbindung zu der extrasentiell auftretenden Form des Code-Switching erkennen. Dies liegt daran, dass **Interjektionen** bzw. **Ausrufe** oft an externen Satzgrenzen auftreten und nicht direkt an Satzstrukturen gebunden sind. Interjektionen in L2, obwohl der Satz in L1 fortgesetzt wird, können ebenfalls eine Spezifizierung der Adressaten bewirken, da man mit dem Ausruf nur eine bestimmte Zielgruppe erreichen möchte.⁹⁷

Gumperz erkannte bei der vierten Funktion, den **Wiederholungen**, dass bilinguale SprecherInnen oft dazu neigen, bei Repetitionen von einer anderen Sprache Gebrauch machen, also von der, die bei der Grundaussage angewandt wurde. Dies hat die Aufgabe, eine bereits getätigte Aussage zu verstärken bzw. den/die KommunikationspartnerIn zu einem besseren Verständnis zu verhelfen. Auch ich kann diesbezüglich festhalten, dass aus eigenen Erfahrungen eine Neigung dazu erkannt werden konnte. Auch die ProbandInnen meiner Untersuchung dieser Arbeit, kommentierten diesbezüglich ihre Neigung zum Kroatischen, wenn es darum geht, Aussagen durch eine Wiederholung zu präzisieren. Eine der ProbandInnen jedoch meint wiederum, dass sie es eher auf Deutsch paraphrasieren würde, da der Wortschatz im Deutschen größer ist.⁹⁸

Letzteres behandelt die Funktion der **Personalisierung bzw. Objektivierung**. Hierbei geht es darum, welchen Informationsgehalt die Aussage in einem Ge-

⁹⁶ Gumperz (1982), S. 75,76.

⁹⁷ Gumperz (1982), S. 77.

⁹⁸ Gumperz (1982), S. 78.

sprach hat. Wenn es persönliche, emotional beladene Äußerungen sind in Kombination mit, oder folgend von sachlichen Aussagen, dann zeigen die Bilingualen auch einen eindeutigen Switch zwischen den beiden Anmerkungen. Ein derartiger Sprachenwechsel hat die Funktion der Abgrenzung zwischen den beiden Äußerungen und schafft dies durch den Einsatz von zwei verschiedenen Sprachen oder Varietäten.⁹⁹

Anhand der Beschreibungen in diesem Kapitel, erkennt man eine klare Trennung von Blom und Gumperz, was das metaphorische bzw. konversationelle und das situative Code-Switching betrifft. Wie bereits im oberen Teil definiert, wird das situative Code-Switching extern motiviert und beeinflusst, wohingegen das konversationelle Code-Switching durchwegs intrinsisch motiviert ist.

Meyers-Scotton äußert hierzu große Kritik, da ihrer Meinung nach die Unterscheidung von Blom und Gumperz nicht eindeutig ist bzw. auch nicht in dieser Form angewandt werden kann, da ihrerseits eine derartige, strikte Unterscheidung zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation bei einem Individuum nicht eindeutig erkennbar ist und oft auch nicht voneinander trennbar ist.¹⁰⁰

Eine Beschreibung der zwei Modelle war dennoch in dieser Arbeit unumgänglich, da die Theorie in den folgenden Kapitel von Meyers-Scotton auf den Grundfesten von Blom und Gumperz Definitionen aufbaut bzw. auch auf ihrer Kritik.

4.2. Interaktionale Funktionen Gumperz

Gumperz befasste sich ebenfalls wie Meyers-Scotton mit den konversationellen Funktion und erweiterte diese um einen sogenannten „contextualisation cue“. Das bedeutet, dass die Hinweise bezüglich der Kontextualisierung dem/der Sprecher/in die Möglichkeit bieten, ihre subjektiven Beweggründe der Kommunikation auszudrücken, sodass der/die andere Gesprächspartner/in aufgrund seiner/ihrer dargebotenen Motive, Interpretationen bezüglich dieser Aussage tätigen können. In einer persönlichen Diskussion wäre dies zum Beispiel ein Lächeln im Gesicht, welches dem anderen Gesprächspartner signalisiert, dass es sich um eine

⁹⁹ Gumperz (1982), S. 80,81.

¹⁰⁰ Meyers-Scotton (1993b), S. 52.

freundliche Aussage oder Diskussion handelt.¹⁰¹ In non-verbaler Kommunikation erfüllen diese Funktion die sogenannten Smileys, mit denen die Gefühlslagen der SchreiberInnen ausgedrückt werden können. Auch viele Rufzeichen, Fragezeichen, Punkte, etc. weiten den Interpretationraum aus und der Empfänger versteht so meistens die Gefühlslage seines Schreibers.

Gumperz betont jedoch, dass auch das Code-Switching in diesem Sinne einen Kontextualisierungshinweis, sowie auch diverse andere Funktionen bieten kann:

Mit den Jahren der Untersuchungen zum Thema Code-Switching hat auch Peter Auer in Bezug zu Gumperz Interaktionalen Funktionen zwei Gruppen der Kontextualisierungshinweise geschaffen. Diese sollen in diesem Zuge ebenfalls einbettet werden, da sie stark ineinandergreifen.

Einerseits handelt sich bei Auer hierbei um die diskursfunktionalen Interaktionen, als auch um teilnehmerbezogene Code-Switching Formen.¹⁰²

Auer beschreibt das **diskursfunktionale Code-Switching**, welches die Funktion erfüllt, Kontextveränderungen in einem Gespräch anhand von Code-Switching an den Empfänger zu bringen bzw. es damit zu signalisieren. Laut Auer liegen dem sichtbare Absichten seitens der SprecherInnen zugrunde, wenn sich zum Beispiel Kontexte verändern oder auch das Gesprächsthema. Hier ließe sich eventuell aufgrund der Kontextveränderungen wieder eine Parallele zum situativen Code-Switching ziehen, jedoch ist dies darin zu unterscheiden, dass das Situative nur von extrinsischen Motivationen ausgelöst wird, hingegen das diskursfunktionale Code-Switching direkt von den intrinsischen Absichten einer/s SprecherIn ausgelöst wird.¹⁰³

Die zweite Kategorie, das **teilnehmerbezogene Code-Switching** ist an die sprachliche Kompetenz der SprecherInnen gebunden. Hierbei betont Auer, dass sich auch eine bevorzugte Sprache herauskristallisieren kann, wenn es darum geht, dass bestimmte Kompetenzen oder TeilnehmerInnen in einer Konversation bevorzugt werden.

¹⁰¹ Gumperz (1982), S. 131.

¹⁰² Auer (1998), S. 4

¹⁰³ Auer (1998), S. 198-199.

Zusammenfassend kann man das teilnehmerbezogene und das diskursfunktionale Code-Switching darin unterscheiden, dass beim Diskursfunktionalen das Code-Switching dazu verwendet wird, eine Sprachsituation zu verändern und beim teilnehmerbezogenen kann der/die Sprecher/in, durch das Code-Switching seine Kompetenzen bzw. auch Bevorzugungen von Sprachen oder TeilnehmerInnen ausdrücken.¹⁰⁴

4.3. Sozial-funktionale Gründe für Code-Switching

Auf der Grundlage der Arbeit von Gumperz, Poplack und Meyers-Scotton entwickelten Appel und Muysken ein eigenes Modell, erweitert durch sechs Funktionen, die ebenfalls die soziale Komponente des Code-Switchings genauer erläutern sollten. Das Modell von Appel und Muysken entstand anhand der Grundlage von bilingualen SprecherInnen und ist daher auch auf diese ausgelegt bzw. anzuwenden.

Die sechs Funktionen wurden folgendermaßen definiert:

1. Referentielle Funktion (referential function)
2. Direktive Funktion (directive function)
3. Expressive Funktion (expressive function)
4. Phatische Funktion (phatic function)
5. Metalinguistische Funktion (metalinguistic function)
6. Poetische Funktion (poetic function)¹⁰⁵

Die **referentielle Funktion** kann sehr stark mit den bereits beschriebenen Entlehnungen verglichen werden. Hierbei handelt es sich um ein angewandtes Code-Switching, wenn der/die SprecherIn mangelnde Kompetenzen in einer Sprache aufweist und dann im Zuge der Konversation einzelne Lexeme aus der Zweitsprache entlehnt. Bei dieser Funktion kann es jedoch auch vorkommen, dass das Code-Switching sich nicht auf einzelne Wörter begrenzt, sondern dass

¹⁰⁴ Auer (1988), S. 199.

¹⁰⁵ Appel/Muysken (1987), S. 118-120.

ein Switch stattfindet, bei dem der darauffolgende Teilsatz in der L2 zur Gänze fortgeführt wird.¹⁰⁶

Banaz fügt hierbei hinzu, dass die Entlehnungen einzelner Lexeme meistens aufgrunddessen auftreten, da den SprecherInnen die benötigten Wörter in der L1 fehlen bzw. der Wortschatz nie durch diese erweitert wurde.¹⁰⁷

Appel und Muysken definieren die referentielle Funktion als eine dem/der Sprecher/in bewusst gesetzte Aktion.¹⁰⁸ Auch die ProbandInnen meiner Arbeit sind sich ihrer Entlehnungen stets bewusst und betonen hierbei auch selbst, dass sie die Wörter aus der anderen (meist dominanteren) Sprache bewusst entlehnen, weil ihnen das Lexem in der derzeit gesprochenen Sprache nicht einfällt.

Die zweite Funktion wird als **direktive Funktion** bezeichnet. Wie auch hier wiederum erkennbar ist, ähneln sich viele Kommunikationsfunktionen der unterschiedlichen Linguisten. Auch bei der direktiven Funktion, versucht der/die Sprecher/in, sich der Sprache seines/ihres Gegenübers anzupassen. Wenn ein bilingualer Sprecher mit einer monolingualen Sprecherin spricht, wird er selbstverständlich in die Sprache seines Gegenübers switchen. Wenn jedoch in diesem Gesprächskontext eine monolinguale SprecherIn steht und zwei bilinguale Sprecher, dann können die Bilingualen anhand ihrer Sprachenwahl die Anteilnahme der GesprächspartnerInnen eingrenzen bzw. abgrenzen. Wenn sich zwei Parteien über Privates unterhalten und bewusst eine monolingual sprechende Person ausschließen wollen, dann können sie anhand ihrer Sprachenwahl diese vom Gespräch ausschließen.¹⁰⁹

Die **expressive Funktion** erklärt den Umstand, dass sich Menschen durch die Wahl ihrer Sprache in ihrer Persönlichkeit ausdrücken können. Die Sprachenwahl hat somit auch eine Identifikations-Funktion. Poplack führte Erhebungen in New York durch und ihre ProbandInnen bestanden aus zweisprachig aufgewachsenen Puerto-Ricanern. Sie erkannte hinter ihrer Sprachenwahl bzw. durch das Code-Switching einen Ausdruck ihrer unterschiedlichen Identitäten.¹¹⁰

¹⁰⁶ Appel/Muysken (1987), S. 118.

¹⁰⁷ Banaz (2002), S. 72.

¹⁰⁸ Appel/Muysken (1987), S. 118.

¹⁰⁹ Appel/Muysken (1987), S. 119.

¹¹⁰ Poplack (1980), S. 594.

Appel und Muysken halten fest, dass sich die expressive Funktion jedoch nicht immer in allen bilingualen Gruppen erkennen lässt.¹¹¹

Bei der **phatischen Funktion** geht es darum, dass der soziale Kontext bzw. die Stimmung um die Konversation durch das Code-Switching beeinflusst wird. Der/die Sprecher/in ist mit der Funktion des Code-Switching dazu in der Lage, eine Aussage besonders anzustreichen oder hervorzuheben, indem er/sie den Teil des Satzes, der betont gehört, in der anderen Sprache ausdrückt.¹¹²

Banaz sieht in der phatischen Funktion eine Möglichkeit des/der Sprecher/in, die Gefühlslage bzw. Pointen besser durch Code-Switching auszudrücken. Ebenfalls erkennt er darin eine Gelegenheit für den Sprecher, gegenüber seiner Gesprächspartnerin Verbundenheit bzw. ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln, indem er sich durch das Code-Switching in ihre Sprache begibt.

Bei der **metalinguistischen Funktion** des Code-Switchings versucht der/die SprecherIn, bewusst beide Sprachen anzuwenden, um seinem/ihrem Gegenüber damit seine/ihre Sprachkompetenzen aufzuweisen bzw. bekanntzugeben.

Meyers Scotton fügt dem hinzu, dass diese Funktion primär dann angewandt wird, wenn der/die Sprecher/in gegenüber ihrer/m Gesprächspartner/in mit den Sprachkenntnissen prahlen will, oder diese auch indirekt beeinflussen möchte z.B.: in Verkaufssituationen, bei Schauspielen, etc.¹¹³

Die letzte Funktion in dieser Auflistung, wird als **poetische Funktion** definiert. Sie kommt eher seltener vor, zumeist nur in Poesien, humorvollen Aussagen wie Witzen und Wortspielerein.¹¹⁴

Banaz sieht in der Poesie die Neigung zum Code-Switching seitens des/der Autors/in darin, dass sie damit die Stimmung in ihren Werken beeinflussen wollen, bzw. die Rezeption ihrer LeserInnen. Dies setzt jedoch eine gute Kompetenz bei der Sprachen voraus, sowohl seitens des Sprechers, als auch seitens der Rezipientin.¹¹⁵

¹¹¹ Appel/Muysken (1987), S. 119.

¹¹² Appel/Muysken (1987), S. 119.

¹¹³ Appel/Muysken (1987), S. 120.

¹¹⁴ Appel/ Muysken (1987), S. 120.

¹¹⁵ Banaz (2002), S. 73.

Anhand der unterschiedlichen genannten Funktionen, kann man erkennen, in welcher Bandbreite sich das Code-Switching interpretieren bzw. analysieren lässt. Diese müssen seitens der KommunikationspartnerInnen nicht immer bewusst angewandt werden, eher im Gegenteil, zumeist finden sie abhängig von der Funktion auch unterbewusst Verwendung.¹¹⁶

4.4. Modell der Markiertheit

Meyers-Scotton veröffentlicht in den frühen 90er Jahren eine Studie über ihre Erforschungen der Sprachgemeinschaften in Afrika. Definiert wurden Scottons Theorien als das „Modell der Markiertheit“ und nehmen seitdem eine äußerst dominante Rolle in der soziolinguistischen Sicht des Code-Switchings an. Auch in diesem Markedness Modell¹¹⁷ geht es wiederum darum, welche sozialen Funktionen die Switches bei bilingualen SprecherInnen erfüllen. Die sozialen Funktionen der SprecherInnen sind untrennbar mit den Bindungen der SprecherInnen untereinander verbunden.

Als Forschungsfrage legte Meyers-Scotton in ihrer Forschung folgende fest:

„What do bilingual speakers gain by conducting a conversation in two languages (i.e. through codeswitching) rather than simply using one language throughout?“¹¹⁸

Mit dieser Forschungsfrage versucht Meyers herauszufinden, was die SprecherInnen mit der Führung einer Konversation in zwei verschiedenen Sprachen versuchen zu erreichen, anstatt die Konversation in einer einheitlichen Sprachwahl zu belassen. Obwohl sich ihre Forschung auf Afrika bezog, stellt sie ihr Modell als universell dar, da laut ihr alle Sprachgemeinschaften auf den unterschiedlichsten Kontinenten die gleichen soziolinguistischen Motivationen bei ihrem Sprachgebrauch gemein hätten.¹¹⁹

¹¹⁶ Appel/Muysken (1987), S. 120.

¹¹⁷ Englische und originale Bezeichnung seitens Meyers-Scotton

¹¹⁸ Meyers-Scotton (1993a): 3.

¹¹⁹ Meyers-Scotton (1993a), S. 3.

Meyers-Scotton spricht von einer bewussten Anwendung der Chance eines Switches, um durch die ausgewählten Codes interpersonelle Beziehungen aufzuzeigen bzw. sich in diese einzufinden. Auch die Präferenz einer bestimmten sozialen Gruppe kann mit der Sprachenwahl zum Ausdruck gebracht werden.

Ihr Modell der Markiertheit, beschreibt eine Metaebene des Sprachgebrauchs, in der es um die Rollenaufteilungen bzw. auch Rollenverhältnisse zwischen den KommunikationspartnerInnen geht. Meyers sieht in diesen Rollenverteilungen die Gesellschaft als äußerst bestimmend bzw. auch prägend, sie bestimmt sozusagen die Normen im Sprachverhalten der Menschen.¹²⁰ Derartige Normen werden auch durch die Gesprächserfahrungen einzelner Individuen manifestiert und zu Schemata entwickelt, sodass die KommunikationspartnerInnen untereinander, entsprechen ihrem Schema kommunizieren. So ergeben sich bei den GesprächspartnerInnen untereinander erwartete Abläufe bzw. „Rights and Obligation sets“, so wie Meyers sie bezeichnet.

Übersetzt, sind dies die Rechte und Pflichten der Individuen in ihren Gesprächssituationen, die sich durch die gesellschaftlichen Verankerungen und Erfahrungen etabliert haben. Dadurch, dass diese Arten von Schemata zwar unbewusst im Hintergrund verlaufen, aber dennoch seitens der GesprächspartnerInnen eine Erwartungshaltung hervorruft, bezeichnet Meyers dieses Sprachphänomen als „umarkiert“, damit gemeint: „erwartet“.

Die Rights und Obligation-sets in einem Gespräch sind daher von situativen Faktoren beeinflusst (z.B.: Status, Thema, Ethnie, etc.) und erwecken bestimmte Annahmen seitens der KommunikationspartnerInnen, wodurch sich die Situation des „Erwarteten“ ergibt.¹²¹

Aus diesem Grund ist auch die Sprachenwahl bzw. das Code-Switching in Bezug zu dieser Thematik nicht irrelevant. Die Veränderung der Sprache führt nämlich auch unter den Partizipanten zu neuen Rights Obligation-Sets. Wenn zwei GesprächspartnerInnen, im Gegenzug zu einem anderen Anwesenden das Repertoire bestimmter Sprachen aufweisen und auch in diese Switchen, dann ergeben

¹²⁰ Meyers-Scotton (1993b), S. 478.

¹²¹ Meyers-Scotton (1993b), S. 84.

sich durch ihre gemeinsamen Konversationserfahrungen, bezogen auf die eine Sprache, die der andere Anwesende nicht spricht, bestimmte Rights und Obligation Sets. Durch die kann ihre Beziehung zueinander ausgedrückt werden, da die andere Person, aufgrund seiner fehlenden Fähigkeit zu dieser Sprache, dem erwarteten bzw. unmarkierten Schema nicht mehr entsprechen kann.

Wenn eine Person sich daher bewusst für eine bestimmte Sprache entscheidet, dann identifiziert sie sich auch mit den Normen, die durch die Sprachenwahl entstehen, wodurch die Normänderung auch automatisch zu einem neu geformten, unmarkierten Rights and Obligation Set führt.¹²²

Eine bestimmte Sprachenwahl kann daher auch ein bestimmtes R .O. Set hervorrufen, aus diesem Grund kann die Sprache seitens der KommunikatorInnen als Markiertheit verwendet werden. In diesem Sinne betont Haus jedoch, dass die Markiertheit kein festgelegtes Konzept sei und somit stets wandelbar sei. Wodurch man laut ihm bei keiner Sprache konkret festlegen kann, ob diese nun nur markiert oder unmarkiert fungiert. Wenn also eine bestimmt gewählte Sprache in einer Konversationssituation als markiert fungiert, muss dies nicht auch in einer anderen Sprache gleich sein. In anderen Sprachen könnte dieselbe Gesprächssituation z.B.: wiederum eine unmarkierte Wahl ergeben.¹²³

Meyers-Scotton beschreibt vier Kategorien bezüglich des Sprachenwechsels:

- Code-Switching als Folge auf unmarkierte Wahlen
- Code-Switching als direkte unmarkierte Wahl
- Code-Switching als direkte markierte Wahl
- Code Swicthing als explorative Wah¹²⁴

Wie bereits erwähnt, erhebt Meyers für ihre Theorie den Anspruch auf Universalität und meint, dass diese Kategorien auf alle Sprachgemeinschaften übertragbar seien. Es soll nun eine genauere Beschreibung der Kategorien gegeben werden, da die erst genannte besonders für diese Arbeit relevant ist.

¹²² Haust (1995), S. 22.

¹²³ Haust (1995), S. 18.

¹²⁴ Meyers-Scotton (1993a), S. 114.

4.4.1. Code-Switching als Folge auf unmarkierte Wahlen

Hier fungiert das Code-Switching nicht autonom als eine Markiertheit, sondern wird ausgelöst durch bereits gegebene oder veränderte situative Faktoren. Besonders vorrangig zeigt sich diese Kategorie bei thematischen Veränderungen innerhalb einer Konversation.

Durch die situative Veränderung entsteht auch somit ein neues Right and Obligation Set, dem durch die Unmarkiertheit eine Veränderung der Sprache folgen muss, um den neuen Sets zu entsprechen.

Meyers-Scotton beschreibt das als „Code-Switching als Abfolge unmarkierter Wahlen“ (engl.: Code-Switching as a sequence of unmarked choices¹²⁵). Dies bedeutet, dass die GesprächsteilnehmerInnen soweit auf situative Veränderungen der Gesprächssituationen sensibilisiert sind, sodass sie sich diesen anpassen können und von einer unmarkierten Wahl zur anderen Wechseln, um die dazu passenden Right and Obligation Sets aufrechtzuerhalten.

Wichtig zu betonen sei hierbei jedoch seitens Meyers, dass es durchgängig in der Entscheidung der SprecherInnen liegt, ob sie sich den situativen Anforderungen anpassen, oder nicht.¹²⁶ Wenn sie es nicht tun, so verbleiben sie zwar in der einen gewählten Sprache, entsprechen jedoch nicht mehr den Rights and Obligation Sets, die in dieser Situation gegeben wären, wodurch sich eine Diskrepanz im Gespräch entwickeln könnte.

Meistens handelt es sich beim Code-Switching dann um eine Veränderung der Matrixsprachen, wodurch diese Kategorie auch genauso als das bereits erwähnte, „alternationale Code-Switching“ definiert werden könnte.¹²⁷ Auch eine Parallele zwischen den Theorien von Blom/Gumperz ist zu finden, da Meyers Definition dieser Kategorie zu einem großen Teil mit dem situativen Code-Switching von Blom/Gumperz gleichgesetzt werden kann.¹²⁸

Diese Art von Kategorie findet sich verstärkt auch in diglossischen Sprachgemeinschaften wieder, wo bestimmter Sprachgebrauch strikt vorgegeben ist, wie z.B.: in öffentlichen Gebäuden.

¹²⁵ Meyers-Scotton (1993a), S. 114ff.

¹²⁶ Meyers-Scotton (1993a), S. 145.

¹²⁷ Meyers-Scotton (1993a), S. 124.

¹²⁸ Blom/Gumperz (1972), S. 424.

Dadurch erfordern die erwarteten gesellschaftlichen Rights and Obligation Sets in den Gesprächssituationen das Code-Switching.

Besonders diese Kategorie erweist sich für diese Arbeit als äußerst interessant, da das Code-Switching nicht nur als eine bewusste Wahl angesehen werden kann, sondern auch als eine Abfolge, die durch die Veränderung der Gesprächssituation beeinflusst wurde und daher auch Erscheinung findet.

4.4.2. Code-Switching als direkte unmarkierte Wahl

In dieser Kategorie geht es darum, dass das Code-Switching selbst als eine unmarkierte Wahl fungiert, auch Meyers-Scotton beschreibt es als „Code-Switching itself as the unmarked choice“.¹²⁹ Hierbei können sich die SprecherInnen durch ihre eigene Sprachenwahl auch eigene erwartete Kommunikationsstrukturen schaffen. (eigene Rights and Obligation Sets).

Meyers-Scotton betont bei dieser Kategorie, dass es nicht um eine bestimmte sprachliche Situation geht, wo der Switch stattfindet, der dann die gesamte Gesprächsstruktur beeinflusst, wie bei den anderen Kategorien, sondern hierbei geht es vielmehr darum, dass vor allem das oftmals vorkommende, natürliche Code-Switchen unter den GesprächspartnerInnen die Gesamtstruktur der Gesprächssituation ausmacht.¹³⁰

In dieser Kategorie haben die SprecherInnen die Absicht, ihren Bilingualismus bewusst auszudrücken.¹³¹ Auch Haust hängt sich Meyers Aussage an und behauptet, dass sich die SprecherInnen mit den Eigenschaften beider Sprachen identifizieren, um ihre bilinguale Identität ausdrücken zu können.¹³² Indem dann beide Sprachen durchgehend im Laufe des Gesprächs gewechselt werden, können die SprecherInnen auch den identitären Sets entsprechen.

Meyers-Scotton nennt diesbezüglich ein Beispiel aus ihren empirischen Untersuchungen in Kenia, wo es sich um ein Gespräch handelt, welches thematisch Persönliches, als auch die akademische Ausbildung betrifft. Hier scheinen die SprecherInnen keine Probleme bei der Sprachenwahl aufzuweisen, da sie, um

¹²⁹ Meyers-Scotton (1993a), S. 117.

¹³⁰ Meyers-Scotton (1993a), S. 117.

¹³¹ Meyers-Scotton (1993a), S. 119.

¹³² Haust (1995), S. 18.

sich selbst und ihre Identität ausdrücken zu können, zu ihrer Erstsprache Swahili zurückgreifen und um hingegen ihre akademische Laufbahn zu beschreiben, in die Bildungssprache Englisch switchen.

Meyers sieht hierin auch wiederum die wichtige soziale Funktion der Gruppenidentifikation, weshalb das „Code-Switching selbst als unmarkierte Wahl“ auch verstärkt bzw. fast zur Gänze nur bei GesprächspartnerInnen, die der eigenen Sprachgemeinschaft angehören, zum Vorschein tritt. Dementsprechend kann man durch die gezielte unmarkierte Sprachenwahl auch außenstehende Personen bzw. nicht der Sprachgemeinschaft Angehörige, ausschließen.¹³³

Mehrere Linguisten erkennen das Phänomen der Abgrenzung durch die Sprachenwahl an und darunter auch den Ausdruck einer Gruppenzugehörigkeit, wenn SprecherInnen sich für eine bestimmte Sprachenwahl entscheiden. Bei bilingualen SprecherInnen ist jedoch zu beachten, dass sie sich eben durch die bewusste Anwendung beider oder mehrerer Sprachen von den anderen in ihrer Identität abgrenzen möchten und somit auch ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten bilingualen Gruppe signalisieren.

Des Weiteren ist zu beachten, dass auf diese Kategorie des Code-Switching, wo das Code-Switching selbst eine unmarkierte Wahl aufzeigt, kein Anspruch auf Universalität erhoben werden kann. Diese Art kann nur in vereinzelt Sprachgemeinschaften auftreten. Dies kann damit erklärt werden, dass einer diglossischen Gemeinschaft, die derzeit beschriebene Markiertheit nicht auftreten kann, weil die Sprachenwahl ja bereits im Vorhinein durch die sozialen Faktoren gegeben ist und daher das Code-Switching selbst, nicht als verändernder Faktor eingesetzt werden kann. Somit handelt es sich in diglossischen Gemeinschaften meist um die erst beschriebene Kategorie „Code-Switching als Folge auf unmarkierte Wahlen“.

Viele andere Linguisten haben auch bereits vor Meyers-Scotton Werk, annähernd diese Sprachkontaktphänomene beschrieben, die den Theorien Meyers zugeordnet werden können. Auch Poplack beschreibt in diesem Sinne, bereits Jahre vor Meyers, in seinem Werk über die Puertoricaner, die in New York leben, folgendes:

¹³³ Meyers-Scotton (1993), S. 118.

„ [...] bilingualism is seen to be emblematic of New York Puerto Rican identity (as compared both with Island Puerto Ricans and non-Puerto Rican anglophones)¹³⁴

Diese derartigen, satzinternen Switches, die auch teilweise innerhalb eines Lexems stattfinden, sind eine typische Erscheinung dieser Kategorie. Meyers-Scotton beschreibt diesbezüglich auch, dass zumeist die Matrixsprache gleichbleibt, da sich die häufigen Switches meistens nur auf Insertionen beschränken (wie bereits in den oberen Kapiteln beschrieben). Eine Erhaltung der Matrixsprache, ergänzt durch Insertionen ist daher charakteristisch für das „Code-Switching selbst als unmarkierte Wahl“.¹³⁵

Meyers erwähnt zusammenfassend, dass diese Art der Switches, analog zu dem ist, wie wenn ein einzelner Code verwendet wird, dieser dann aber als unmarkierte Wahl für die Veränderung fungiert. Der einzige Unterschied bestünde daher darin, dass dann beide Codes genau das sind, was ebenfalls Unmarkiertheit hervorruft.¹³⁶

4.4.3. Code-Switching als direkte markierte Wahl

Im Englischen von Meyers als „Code-Switching as a marked choice“ bezeichnet, kommt hier das Code-Switching zum Einsatz, wenn sich einer der beiden GesprächspartnerInnen nicht mit dem vorgegebenen unmarkierten Rights and Obligation Set identifizieren kann. Um in das, für sich passende, R.O. Set zu wechseln, kann der/die Sprecher/in den Code bzw. die Sprache wechseln, auch wenn sie sich nicht in das bereits gegebene unmarkierte R.O. zunächst einfügen lässt. Daher wird die neue Sprachenwahl als markiert angesehen, weil es sich eben in das noch situationsentsprechend gültige R.O. Set nicht anpassen lässt.¹³⁷ Diese Theorie kann auch mit Gumperz metaphorischen Code-Switching gleichgesetzt werden.

¹³⁴ Poplack (1988), S. 154.

¹³⁵ Meyers-Scotton (1993a), S. 125.

¹³⁶ Meyers-Scotton (1993), S. 148.

¹³⁷ Meyers-Scotton (1993a), S. 131.

Meyers Scotton stützt sich in ihrem Werk auf eine Aussage der Soziolinguistin Ervin-Tripp, die ebenfalls erläutert, dass wenn der Sprecher bestimmte Nuancen zu einer Aussage hinzufügen möchte, dass es dann unabdingbar ist, den Code zu wechseln, oder auch die Varietäten, Dialekte, etc. Ervin-Tripp nennt folgendes Beispiel aus dem Englischen: Wenn eine Person in einer Erwachsenen Diskussion z.B.: bei der Verabschiedung die vorgegebene bzw. unmarkierte Sprachwahl „good night“¹³⁸ wäre und einer der Erwachsenen jedoch zu der Kinderfloskel „nighty-night“¹³⁹ greift, dann trägt diese Aussage eine andere Nuance und wirkt somit als markiert.¹⁴⁰

Meyers-Scotton erhebt auch in diesem Sinne wieder Anspruch auf Universalität, indem sie sagt, dass es eine einzige allgemeine Motivation für die markierte Sprachenwahl gibt, auch wenn durch die Markiertheit mehrere unterschiedliche Nuancen und Effekte entstehen können. Ihr ist in den Untersuchungen aufgefallen, dass viele bilinguale SprecherInnen versuchen, eine Fülle von Emotionen bzw. die gesamte Bandbreite, durch die markierte Sprachenwahl zu beeinflussen. Sie fasst dies unter einem Effekt zusammen:

„ to negotiate a change in the expected social distance holding between participants, either increasing or decreasing it.“¹⁴¹

Haust interpretiert Meyers Aussage hier als eine Herbeiführung von sozialer Anpassung oder Abgrenzung.¹⁴² Soziale Abgrenzung geschieht in diesem Falle eben durch die von Meyers-Scotton erwähnten Emotionen, wie z.B.: Ärger oder auch Autoritäten. Code-Switching als markierte Wahl zeigt sich daher oft in Kombination sozialer Ausgrenzungen, wenn bestimmte KonversationspartnerInnen bewusst von den anderen, durch die Wahl einer Sprache, die sie nicht beherrschen, ausgegrenzt werden.

Die neu gewählte Sprache bzw. der Code müssen jedoch vorher auch vom Hörer akzeptiert werden bzw. in ihr mental vorhandenes, sprachliches Muster eingefügt werden, wo diese Sprache unmarkiert gültig ist. Wenn die neue Sprache, dann

¹³⁸ Engl. für „Gute Nacht“

¹³⁹ Eng. Für „Gute Nacht“, jedoch in kindlicher, bagatellisierter Weise.

¹⁴⁰ Meyers-Scotton (1993a), S. 131-132.

¹⁴¹ Meyers-Scotton (1993a), S. 132.

¹⁴² Haust (1995), S. 20.

sowohl vom Hörer als auch von der Sprecherin anerkannt und angenommen wird, dann gilt in diesem sozialen Kontext auch ab diesem Zeitpunkt das neue Rights and Obligation Set.¹⁴³

4.4.4. Code-Switching als explorative Wahl

Meyers-Scotton bezeichnet das Code-Switching als explorative Wahl, wenn die SprecherInnen in der Gesprächssituation erst über die unmarkierte Sprache oder das R.O. Set verhandeln müssen. Im Englischen wird es genauer gesagt als "Code-Switching as an exploratory choice" definiert.¹⁴⁴

Diese Art des Code-Switchings tritt meistens dann auf, wenn es keine konkreten R.O. Sets gibt bzw. wenn die sozialen Gegebenheiten der Gesprächssituation nicht ganz klar sind. Dies kann in Gesprächen mit Unbekannten auftreten, wenn man als SprecherIn wenig über deren sozialen Hintergrund weiß bzw. oder wenn man sich in ungewohnte Situationen mit eigentlich vertrauten GesprächspartnerInnen begibt.¹⁴⁵

Hier kann ein Beispiel genannt werden: Wenn sich die Geschwister aus meiner ProbandInnen Gruppe zusammensetzen und ein Partner der ProbandInnen ebenso, dann entsteht hier eine divergente Sprachenwahl. Einerseits wäre es für die Geschwister in dieser Situation untereinander „natürlicher“ ein R.O. Set aus Kroatisch und Deutsch einzuführen, doch da dies aufgrund des Partners nicht möglich ist, müssen sie alle in Deutsch kommunizieren, um den Partner nicht auszuschließen. Es entsteht somit eine Art der sprachlichen Diskrepanz, da die Natürlichkeit der Kommunikationsweise unter den Geschwistern durch die unmarkierte Sprachenwahl „verloren“ geht.

¹⁴³ Meyers-Scotton (1993a), S. 135.

¹⁴⁴ Meyers-Scotton (1993), S. 142.

¹⁴⁵ Meyers-Scotton (1993), S. 142-143.

5. Empirische Auswertung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der These, ob bestimmte Themenwechsel bei den ProbandInnen auch zu vermehrtem Code-Switching führen bzw. ob ein Themenwechsel das Code-Switching begünstigt.

Dies wird anhand einer WhatsApp Gruppe von vier Geschwistern erhoben, welche gemeinsam einen Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien aufweisen. Es werden weder Namen noch identifizierbare Informationen bezüglich der ProbandInnen genannt, um die Anonymität zu gewährleisten.

Um eventuellen Komplikationen aufgrund von vielen Dialektalmischungen aus dem Weg zu gehen, bezieht sich die Arbeit auf Personen, die im nördlichen Salzkammergut in Oberösterreich aufgewachsen sind. Aus diesem Grund weisen die ProbandInnen eine einheitliche regionale Sprachvarietät auf, auf die jedoch innerhalb dieser Arbeit nicht genauer eingegangen wird, sondern nur explizit auf die Code-Mischungen und deren Bezug zum Themenwechsel.

Aufgrund jahrelanger Beobachtungen zu diesem Thema, wird davon ausgegangen, dass die Arten des Code-Switching je nach Gesprächsthemen variieren und aus diesem Grund auch unterschiedliche soziale Funktionen erfüllen. Die Hypothese für diese Diplomarbeit soll daher folgendermaßen lauten:

- ▶ ***H₀= Code-Switching ist nicht vom Gesprächsthema abhängig und erfüllt keine bestimmte soziolinguistische Funktion.***
- ▶ ***H₁= Code-Switching ist vom Gesprächsthema abhängig und erfüllt eine bestimmte soziolinguistische Funktion.***

5.1. ProbandInnen

Die ProbandInnen sind wie bereits erwähnt, alle im nördlichen Salzkammergut in Oberösterreich aufgewachsen und weisen Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien auf.

Die vier Geschwister sind primär mit der kroatischen Sprache aufgewachsen und haben auch erst durch den Kindergarten, den alle ab dem vierten Lebensjahr besucht haben, direkten Kontakt zur Deutschen Sprache erfahren.

Die Mutter der ProbandInnen lernte bereits in ihrer eigenen Schulzeit Deutsch und konnte sich somit syntaktisch und semantisch korrekt ausdrücken bzw. den Geschwistern auch während ihrer Schulzeit mit ihrem Wissen dienen. Es konnte beobachtet werden, dass die „Kinder“ im Gesprächsverlauf mit ihrer Mutter, aufgrund der guten Deutschkenntnisse ihrerseits auch oft dazu neigen, mit ihr Code-Mischungen in Konversationen anzuwenden. Sowohl die Mutter, als auch die Kinder zeigen dieses Sprachphänomen in ihren Gesprächsverläufen.

Der Vater der ProbandInnen hingegen, lernte erst durch den Integrationsprozess in Österreich die Deutsche Sprache und weist daher oft noch grobe syntaktische, typisch der Herkunft entsprechende, Fehler während der Kommunikation auf. Aus diesem Grund kann hier bei genaueren Betrachtungen klar erkannt werden, dass die Kinder mit dem Vater primär auf Kroatisch kommunizieren, im Gegensatz zur Code-Switching Neigung mit der Mutter.

Die ProbandInnen sind in diesen Gesprächssituationen ersichtlich bemüht, in der kroatischen Sprache zu verweilen und das für sie „natürliche“ Code-Switching in einer Konversation mit dem Vater zu unterdrücken. Häufig kommt es hierbei dennoch zu Ad-hoc Entlehnungen, wenn den Kindern gewisse Lexeme auf Deutsch nicht einzufallen vermögen.

Die Eltern dieser ProbandInnen waren stets darauf bedacht, dass die Deutsche Sprache während der Schulzeit bestmöglich gelernt wird. Die Mutter hat auch bewusst vermieden, dass die Kinder, gegenteilig zu ihrem Freundeskreis, das sogenannte „Muttersprache“ Unterrichtsfach besuchen, da sie dem Erlernen des Deutschen mehr Priorität zugeschrieben hat, als der Erstsprache der Kinder.

Die folgende Tabelle soll eine kurze Übersicht über Daten der ProbandInnen geben:

Person	Geschlecht	Alter	Ausbildung
A	Weiblich	28	Universität
B	Weiblich	24	Universität (derzeit)
C	Weiblich	21	AHS (derzeit)
D	Männlich	17	Lehre (derzeit)

5.1.1. Informationen zu Person A

Person A war als einziges der vier Geschwister für die ersten drei Lebensjahre in Kroatien sesshaft. Während die Eltern bereits in Österreich lebten, um sich hier eine Existenz aufzubauen, blieb Person A mit den Großeltern in der Heimatstadt in Kroatien und hatte somit die intensivste Grundlage der Erstsprache, verglichen mit den anderen Geschwistern.

Die ersten Berührungspunkte mit der Deutschen Sprache lieferte der Kindergartenalltag ab dem vierten Lebensjahr. Da sich keine/r der ProbandInnen an die Kindergartenzeit erinnern können (Erinnerungen sprachlich geknüpft, daher resultieren vermutlich auch die großen Erinnerungslücken), können bezüglich des Spracherwerbs, aus subjektiver Sicht nicht viele Informationen eingeholt werden.

Person A hat in ihrer Bildungslaufbahn einen handelsakademischen Maturaabschluss und daraufhin auch ein abgeschlossenes Studium an der Universität Wien. Die Person hat eine sehr sprachlich fordernde Arbeitsstelle, in deren Alltag nur in Englisch kommuniziert werden darf und durch den Kontakt mit KundInnen hat ebenso Französisch in ihrem Tagesablauf einen sehr hohen Stellenwert.

Person A weist bereits seit ihrer Kindheit große sprachliche Kompetenzen auf. Verglichen mit den Geschwistern ist auch hier die Kroatische Erstsprache kompetenter vorhanden, als bei den Anderen. Lässt sich aus eigener Interpretation heraus vermutlich darauf zurückführen, dass die ersten drei Lebensjahre in einem rein kroatischen Umfeld prägender waren, als das bereits bilinguale (durch das Aufwachsen in Österreich von Geburt an) Umfeld der Geschwister.

Im Alltag hat Person A nicht viele Gelegenheiten, auf Kroatisch zu sprechen, außer durch Telefonate mit dem Elternhaus, ihren Geschwistern oder vereinzelt kroatischen FreundInnen. Deutsch ist hierbei im Alltag durchaus dominant, da auch der Partner der Person A österreichischer Nationalität ist und daher zu Hause durchgängig Deutsch gesprochen wird.

5.1.2. Person B

Person B wurde bereits in Österreich geboren und ist mit dem Elternhaus mit der kroatischen Sprache aufgewachsen. Durch den Kindergartenbesuch der älteren Schwester und auch durch das österreichische Umfeld, war jedoch bei dieser Person von Anfang an ein bilinguales Umfeld gegeben, da das Kind außerhalb des Elternhauses mit der deutschen Sprache in Berührung kam, was jedoch bei Person A durch das Aufwachsen in Kroatien nicht der Fall war.

Wie alle ProbandInnen dieser Familie, ist auch Person B erst ab dem vierten Lebensjahr in den Kindergarten gekommen. Auch hier konnten nicht viele Erinnerungen abgerufen werden bzw. nur sehr wenige, einprägsame Erlebnisse. Eines davon, erzählt die Probandin war, als die Kindergartenpädagogin eine Geschichte erzählt hatte und sie dagesessen ist, mit einem großen persönlichen Erfolgserlebnis, da sie zum ersten Mal die Pointe der Geschichte verstanden hat bzw. sich den Kontext mit dem verstandenen Sprachbrocken zusammenlegen konnte.

Ihre schulische Bildungslaufbahn belief sich auf eine Matura der Bildungsanstalt für Kindergarten- und Hortpädagogik, gefolgt von einem Lehramtsstudium an der Universität Wien.

Auch Person B weist im Laufe ihrer Kindheit mehrere österreichische bzw. deutschsprechende Freunde auf, als Kroatische.

5.1.3. Informationen zu Person C

Person C wuchs genauso wie ProbandInnen B und D bereits in Österreich auf. Zu Hause wurde mit den Eltern dennoch durchgehend Kroatisch gesprochen, wobei jedoch beachtet werden muss, dass ProbandInnen A und B zu diesem Zeitpunkt bereits in der Schule und im Kindergarten waren, wodurch sich auch schon ein gewisser deutscher Wortschatz entwickelt hat, der in Bezug auf Kin-

dergarten und Schule zu Hause angewandt wurde. Die Mutter dieser Probandin erzählte, dass Person A und B Deutsch erst durch den Kindergarten Kontakt erlernt hätten. Probandin C hatte während ihres zweiten und dritten Lebensjahres eine Videokassette auf Deutsch, die sie über einen längeren Zeitraum hinweg täglich angesehen hatte. Bei ihrem ersten Kindergartenbesuch im vierten Lebensjahr war die Mutter zur Gänze überrascht, als Probandin C nur sehr wenig Probleme in der Kommunikation mit der Kindergartenpädagogin zeigte und auch einen Großteil des Gesagten vom ersten Tag an verstanden hatte. Die Familie führte dies auf die deutschsprachige Videokassette zurück, welche sich Probandin C tagtäglich angesehen hatte.

Auch in ihrer schulischen Laufbahn zeigte sie keine Probleme im Erlernen von Fremdsprachen und wies auch große Motivation dafür auf. Eine universitäre Laufbahn wurde von Probandin C nicht eingeschlagen, nach der Handelsakademie begab sie sich in die Arbeitswelt.

Probandin C hat verglichen mit ihren Geschwistern den engsten Kontakt mit kroatisch sprechenden FreundInnen. Hierbei handelt es sich um keine in Österreich lebenden Personen, sondern in der Heimatstadt in Kroatien sesshafte FreundInnen. Sie hatte ebenfalls vier Jahre lang einen Partner in Kroatien, wodurch sich eine exponentielle Steigung ihrer Sprachkompetenzen im Kroatischen zeigte. Diese wird seitdem auf einem sehr guten Sprachlevel gehalten und auch weiterhin durch den Großteil kroatischer Freunde gefördert.

5.1.4. Informationen zu Person D

Person D wuchs durch das Sprachverhalten der Geschwister bereits mit einem großen deutschen Wortschatz auf. Auch wenn im Elternhaus dennoch primär Kroatisch gesprochen wurde, zeigten seine Schwestern bereits das typisch entwickelte Code-Switching Phänomen. Verglichen mit seinen Schwestern, neigt Person D im Kroatischen zu grammatikalischen Fehlern, meist hervorgerufen durch grammatikalische Entlehnungen aus dem Deutschen, die ins Kroatische eingebettet werden. Er erläutert auch, dass er während seiner schulischen Laufbahn immer wieder Probleme mit diversen Sprachfächern hatte und sich eher mit naturwissenschaftlichen bzw. analytischen Fächern identifizieren konnte.

Person D hat in seinem Freundeskreis primär Personen mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien, die aber ebenso wie er, in Österreich aufgewachsen und zur Schule gegangen sind.

Seine schulische Laufbahn hat er in der Oberstufe abgebrochen und befindet sich derzeit in einer Lehre. Person D weist in seiner deutschsprachigen Kommunikation eine eigene Intonation auf, die darauf zurückführen lässt, dass er einen Migrationshintergrund hat. Diese akzentuelle Intonation weist ebenfalls ProbandIn C auf. Den ProbandInnen A und B hingegen würde man in Gesprächssituationen keinen Migrationshintergrund zuweisen, da sie ein akzentfreies Deutsch sprechen.

Person D spricht auch mit den Geschwistern vermehrt Deutsch und zeigt eine geringere Anzahl von Code-Switches, verglichen mit den anderen ProbandInnen.

5.2. Quantitative Auswertung

Diese Arbeit soll sowohl eine quantitative Auswertung, als auch eine qualitative Auswertung beinhalten. Bei einer quantitativen Auswertung sollen die Sprachphänomene, die in der Literatur vermehrt qualitativ untersucht werden, möglichst objektiv anhand von konkreten Zahlen und statistischen Gesetzmäßigkeiten untersucht werden. Die empirisch vorhandenen Datensätze, in diesem Falle die WhatsApp Konversationen, sollen auf die Häufigkeit des Code-Switchings hin untersucht werden und hier anhand von numerischen Angaben die Hypothese dieser Arbeit entweder bestätigen, oder widerlegen.

Zu beachten ist hierbei jedoch, dass diese Arbeit nicht ohne den Teil der qualitativen Analyse auskommen kann, da die sogenannte Stichprobe der ProbandInnen einen zu kleinen Datensatz bietet, als das man daraus eine universal geltende Schlussfolgerung ziehen könnte. Qualitative Untersuchungen streben zwar stets eine Repräsentativität an, jedoch kann diese nicht zur Gänze gegeben werden, bei einer ProbandInnengröße von vier Personen und in diesem Falle auch eines geschlossenen Familienkreises. Dies liegt daran, dass die ProbandInnen alle das gleiche Umfeld in ihrer Entwicklung hatten und das Code-Switching auch nur im internen Kreis untersucht wurde. Aufgrund dessen können zwar konkrete prozentuelle Angaben bezüglich dieser Korpora gegeben werden, jedoch keine Ansprüche auf eine Grundgesamtheit zugelassen werden. ¹⁴⁶

5.2.2. Datensatz

Der Datensatz besteht aus insgesamt 1881 Nachrichten, die angefangen vom 01.06.2013 bis 25.02.2017 erfasst wurden und für diese Arbeit analysiert wurden. Die Zahl der „geringen“ Nachrichten, in einem Zeitraum von fast vier Jahren ergibt sich daraus, dass sämtliche Medien in Form von humoristischen Bildern oder Videos, die sich die Geschwister regelmäßig gegenseitig zukommen ließen, in dieser Auswertung ausgeklammert wurden, da sie für die vorliegende Arbeit

¹⁴⁶

<http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/unterschiede/proportionen/pearsonunterschied.html#5> (19.04.2017).

nicht von Relevanz sind. Die Zahl von 1881 Nachrichten bezieht sich daher konkret auf verschriftliche Konversationen zwischen den Geschwistern.

Eine Erlaubnis für die Veröffentlichung der Gesprächszitate, die in dieser Arbeit vorliegen, wurde seitens der ProbandInnen erteilt. Eine Veröffentlichung des gesamten Chat-Verlaufes ist nicht erwünscht und wird daher in dieser Arbeit im Anhang keinen Platz finden.

5.2.2. Pearson Chi-Quadrat Test

Der Chi-Quadrat Test von Pearson wird angewandt, um zwischen zwei Variablen einen Zusammenhang zu untersuchen. Bei diesem Test werden sogenannte Kreuztabellen erstellt, mittels derer man versucht, zwei Kategorien daraufhin zu untersuchen, ob ein Zusammenhang zwischen den aufgestellten Variablen besteht.¹⁴⁷

Wie bereits oben beschrieben, lautet die Fragestellung, die auch typisch für diese Art von Tests ist, folgendermaßen:

- ▶ H_0 = *Code-Switching ist nicht vom Gesprächsthema abhängig und erfüllt keine bestimmte soziolinguistische Funktion.*
- ▶ H_1 = *Code-Switching ist vom Gesprächsthema abhängig und erfüllt eine bestimmte soziolinguistische Funktion.*

Die Voraussetzungen bei diesem Test sind kategoriale Variablen und auch eine Stichprobe, die höher als >50 ist. Dadurch, dass der Textkorpus in dieser Arbeit durch die einzelnen Turns in den WhatsApp Konversationen große Datenmengen liefern und auch Werte von >50 beim Code-Switching erwartet werden, wurde für die folgende Stichprobengröße der Chi-Quadrat Test gewählt.¹⁴⁸

¹⁴⁷

<http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/unterschiede/proportionen/pearsonunterschied.html#5> (19.04.2017).

¹⁴⁸

<http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/unterschiede/proportionen/pearsonunterschied.html#5> (19.04.2017).

Die Kreuztabellen werden für die Untersuchung folgendermaßen gebildet:

Codeswitching findet statt	Themenwechsel	Kein Themenwechsel
Ja		
Nein		

5.2.2. Auswertung SPSS

Verwendet wurde für diese Auswertung eine Testversion des Programmes „IBM SPSS StatistiCode-Switching 19“, welche zum freien Download im Internet zur Verfügung steht. Die Testversion war für insgesamt 14 Tage zugänglich, da danach die Lizenz wieder erlischt. Die freie Nutzung der Testversion des Programmes steht StudentInnen bei konkreter Angabe ihrer universitären Einrichtungen und ihrer Studienrichtungen zur Verfügung.

Insgesamt wurden genau 300 Werte erhoben, die angegebene Zahl wurde nicht aufgerundet, sondern hat sich nach mehrfachen Kontrolldurchläufen als korrekt erwiesen. Die Werte beinhalten sowohl erkannte Themenwechsel in dem Datensatz, als auch das Vorkommen von Code-Switches innerhalb dieser Themenwechsel in dem WhatsApp Chatverlauf. Ad-Hoc Entlehnungen wurden bei der vorliegenden Analyse nicht als Code-Switching gewertet, sondern lediglich konkret aufgewiesene inter-, intra- und extrasentielle Insertionen.

Im statistischen Programm SPSS ergibt sich ein Wert von 100% gültigen und verarbeiteten Fällen, wie in der unteren Tabelle ersichtlich ist.

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
CodeSwitching * Themenwechsel	300	100,0%	0	,0%	300	100,0%

Tabelle 1: Verarbeitete Fälle

Des Weiteren können prozentuelle Angaben ebenfalls aus Tabelle Zwei entnommen werden. Insgesamt gab es 21,7 % Themenwechsel, wo 4,7% kein Code-Switching beinhalteten. Bei diesen Angaben wurden Ad-Hoc Entlehnungen nicht als Code-Switching gewertet, da diese den Wert verstärkter verfälscht hätten. Als Code-Switches wurden daher inter-, intra- und extrasententielle Insertionen gewertet.

CodeSwitching * Themenwechsel Kreuztabelle

% der Gesamtzahl

		Themenwechsel		Gesamt
		Themenwechsel nein	Themenwechsel ja	
CodeSwitching	Code-Switching Nein	4,7%	21,7%	26,3%
	Codeswitching Ja	28,3%	45,3%	73,7%
Gesamt		33,0%	67,0%	100,0%

Tabelle 2: Prozentuelle Angaben von Code-Switching und TW

Innerhalb von 45,3 %, wo es Themenwechsel gegeben hat, waren 28,3 % von Code-Switching beeinflusst. Dies bedeutet, dass das Code-Switching angewandt wurde, um das Aufkommen eines neuen Themas zu markieren.

Im Bereich der Gesamtheit kann aus der Tabelle herausgelesen werden, dass von einem Datensatz von 100 % insgesamt 67,0 % mit Themenwechsel markiert waren und 33,0 % davon ohne Themenwechsel besetzt waren.

Aus der Sicht des Code-Switchings waren wiederum nur 26,3 % nicht von Code-Switching geprägt und 73,7 % hingegen schon – bezogen auf den gesamten Datenwert.

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	11,322 ^a	1	,001		
Kontinuitätskorrektur ^b	10,404	1	,001		
Likelihood-Quotient	12,203	1	,000		
Exakter Test nach Fisher				,001	,000
Anzahl der gültigen Fälle	300				

Tabelle 3: Chi-Quadrat Test

Der Chi-Quadrat Test beinhaltet nun die eigentliche Aussage über die Bestätigung oder Verwerfung der Hypothesen. Die zwei Werte, die in diesem Falle beobachtet wurden, waren das das Vorkommen der Code-Switches und die Themenwechsel.

H_0 ist in diesem Fall die Negativ-Hypothese und H_1 , die Positiv-Hypothese. Die sozialen Funktionen wurden bei der quantitativen Auswertung ausgelassen und werden im folgenden Teil der Arbeit qualitativ beleuchtet.

- ▶ $H_0 = \text{Code-Switching ist nicht vom Gesprächsthema abhängig.}$
- ▶ $H_1 = \text{Code-Switching ist vom Gesprächsthema abhängig.}$

Hierzu wurde beim Chi-Quadrat Test eine Kreuztabelle oder auch Kontingenztabelle verwendet. Es ergeben sich anhand des Programmes SPSS mehrere Zusammenhangsmaße, darunter die für diese Arbeit relevanten, Chi-Quadrat Test Ergebnisse. Dieser Wert beschreibt einen systematischen Zusammenhang zwischen den genannten Werten „Code-Switching“ und Themenwechsel bzw. auch deren Verteilung im Datensatz.

SPSS gibt hier mehrere bedeutende Signifikanzen an, darunter die Asymptotische Signifikanz.

Die oben genannte 0-Hypothese beschreibt somit, wie stark die Merkmale in den gegebenen Stichproben ausgeprägt sind. Die abhängige Variable hierbei waren die Themenwechsel und die unabhängige bezog sich auf das Code-Switching, da

berechnet werden sollte, ob sich eine Abhängigkeit des Code-Switching in einem Themenwechsel aufzeigt.

Aus diesem Grund lautete die $H_0 = \text{Code-Switching ist nicht vom Gesprächsthe- ma abhängig}$.

Da die Stichprobengröße bei 300 Werten liegt, ist somit der Chi-Quadrat Test anwendbar. Hier wurde nun die asymptotische Signifikanz näher betrachtet, um Rückschlüsse ziehen zu können, inwiefern ein Zusammenhang zwischen dem Code-Switching und den Themenwechsel besteht. Hierbei lautet die Regel: Wenn der Wert größer ist als $> 0,05$, dann kann die Nullhypothese nicht abgelehnt werden. Wenn der Wert jedoch wiederum unter $< 0,05$ liegt, dann wird die Nullhypothese verworfen.

Dasselbe kann auf die Alternativhypothese angewandt werden, wenn hier der Wert $< 0,05$ liegt, dann kann die H_1 somit nicht abgelehnt werden. Wenn jedoch der Wert größer als $> 0,05$ ist, dann wird die Alternativhypothese verworfen.¹⁴⁹

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	11,322 ^a	1	,001		
Kontinuitätskorrektur ^b	10,404	1	,001		
Likelihood-Quotient	12,203	1	,000		
Exakter Test nach Fisher				,001	,000
Anzahl der gültigen Fälle	300				

Tabelle 4: Asymptotische Signifikanz

Hier noch einmal zur genaueren Veranschaulichung der Asymptotischen Signifikanz: Der ermittelte Wert der Datensätze im WhatsApp Chatverlauf beläuft sich auf 0,01. Daher gilt:

$0,01 < 0,05 = H_0$ kann abgelehnt bzw. verworfen werden.

$0,01 < 0,05 = H_1$ kann NICHT abgelehnt bzw. verworfen werden.

¹⁴⁹ <http://arbeitszimmer.statistik-peter.at/2008/07/18/statistische-tests-chi%C2%B2/> (27.04.2017)

Somit kann für den WhatsApp Chat der vier Geschwister festgehalten werden, dass in diesem Rahmen sich die Hypothese bestätigt, dass das Code-Switching vom Themenwechsel abhängig ist.

Hier noch zur Veranschaulichung ein Balkendiagramm, anhand dessen man die Häufigkeitsverteilung sehen kann. Es kann deutlich erkannt werden, dass der Datensatz des WhatsApp Chatverlaufs vom Code-Switching dominiert und auch hier eindeutig verstärkt Themenwechsel stattfinden. Der Aspekt der Themenwechsel steigert sich in Kombination mit dem Code-Switching um das Zweifache, verglichen mit den Themenwechseln ohne Code-Switching.

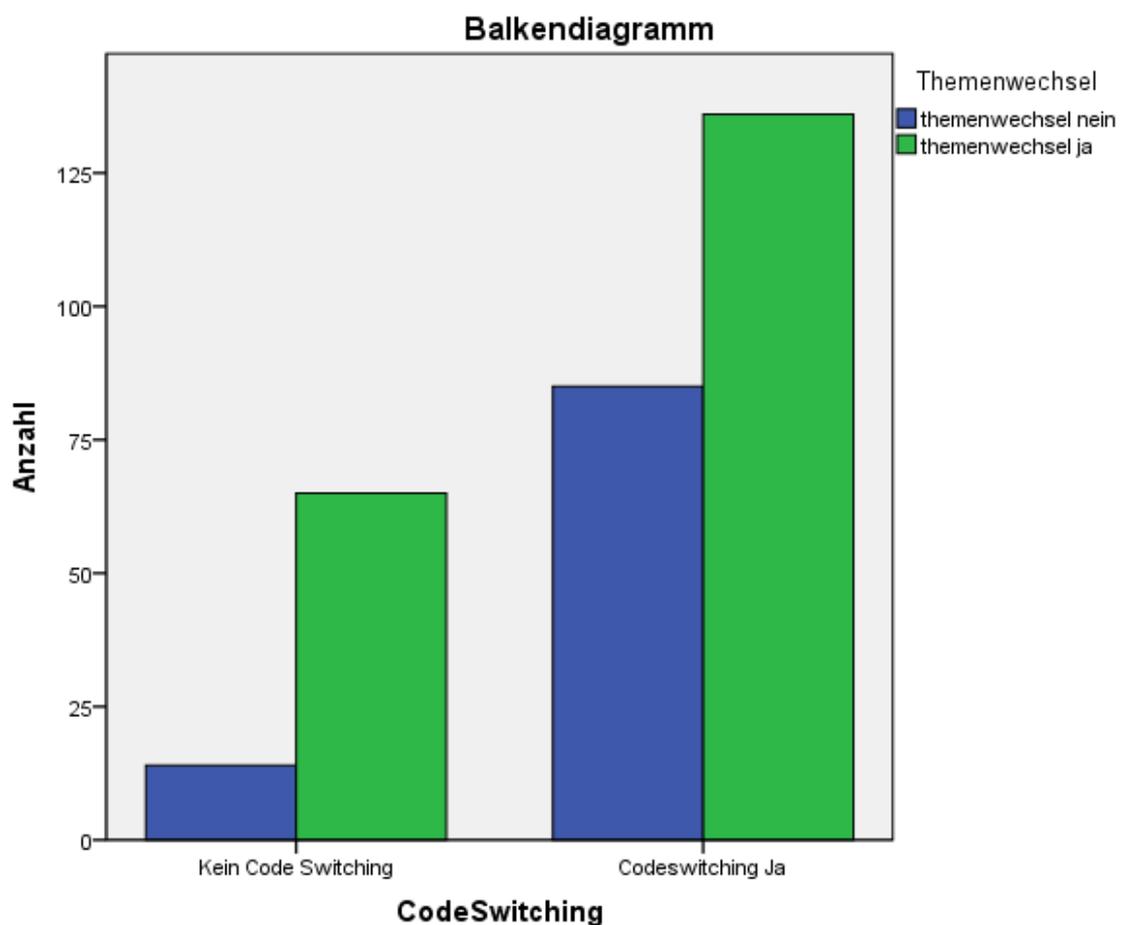


Tabelle 5: Balkendiagramm Häufigkeitsverteilung

Eine weitere Veranschaulichung bietet ein sogenanntes Mosaic Plot, welches die Resuiden (also die sogenannten Abweichungen zwischen den Häufigkeiten und der Erwartung) aufzeigt. Auch hier wieder gut sichtbar, dass die Fläche des Themenwechsels weitaus dominanter ist, wenn es in Kombination mit Code-Switching auftritt.

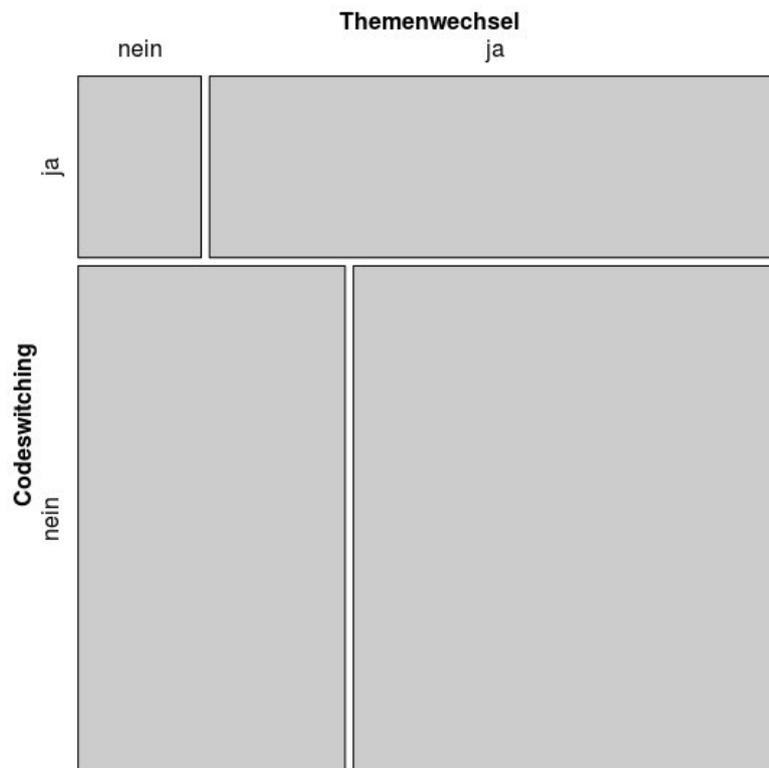


Tabelle 6: Mosaic Plot

Genauere Analysen über die sozialen Funktionen des Code-Switchings bzw., weshalb es vom Thema abhängen könnte, werden im qualitativen Teil beleuchtet.

6. Qualitative Auswertung

In der folgenden Auswertung soll eine qualitative Analyse stattfinden, die versucht festzulegen, ob sich bei den Code-Switches in Kombination mit einem Themenwechsel bestimmte soziale Funktionen erkennen lassen.

In der quantitativen Analyse wurden sämtliche Themen, die im WhatsApp Chat der Geschwister auftauchen, miteingebunden, sodass alle Werte gleichmäßig berechnet werden können. Diese Auswertung hat bereits ergeben, dass sich die Alternativhypothese H_1 bestätigen lässt und dass das Code-Switching bei den Geschwistern durchaus von einem Themenwechsel beeinflusst ist bzw. in Kombination mit diesem verstärkter auftritt.

Nun sollen die sozialen Funktionen näher betrachtet werden, die das Code-Switching bei den Themenwechseln einnimmt. Hierzu wurden die Themenbereiche eingeteilt in:

- Familienbezogene Gespräche
- Freizeit
- Erinnerungen, Erzählungen aus der Vergangenheit
- Schule, Universität

Ob bestimmte soziale Funktionen frequenter bei einem dieser Themenbereiche vorkommen, sei in diesem Kapitel außer Frage gestellt. Beleuchtet werden die allgemeinen sozialen Funktionen, die sich in diesem Textkorpus finden lassen und einen engen Bezug zum Code-Switching im Themenwechsel aufweisen. Dieses Kapitel soll die am häufigsten vorgekommenen sozialen Funktionen näher beschreiben und anhand von Zitaten aus dem Datenkorpus belegen, bzw. mit bereits vorhandener Literatur untermauern.

6.1. Markierung des Themenwechsels

Eine der markantesten Funktionen im Chatverlauf war durchgehend die Markierung eines neuen Gesprächsthemas. Hierzu folgendes Beispiel:

(08)

<A> 22.05.15/ 21:22 „Tata ima rodendan i *** je rekla da bi ih mogli poslati negdje avio-
nom...“

((Papa hat Geburtstag und *** hat gemeint, wir könnten sie irgendwo mit dem Flieger hinschicken))

<D> 22.05.15/ 21:25 „Jo oba vota braucht wiakli a handy“

((Ja, aber Vater braucht wirklich ein Handy))

<A> 22.05.15/ 21:23 „des könn ma eh nu entscheiden. Bzw anfoch amoi schau obs
iwelche angebote gibt“

((Das können wir eh noch entscheiden. Beziehungsweise einfach mal schauen, ob es irgendwelche Angebote gibt))

Hier schreiben Person A und D miteinander im Chat und bereden gerade den Umstand, dass ihr Vater demnächst Geburtstag hat. Probandin A spricht davon, dass die Schwester B gemeint hätte, sie könnten die Eltern auf einen Urlaub, irgendwo weiter weg schicken. Plötzlich wirft Proband D ein, dass Vater tatsächlich aber eigentlich stattdessen ein Handy benötigen könnte, anstatt eines Urlaubes. In dem Chatverlauf war bereits Tage zuvor die Rede von einem Handykauf für den Vater, daher auch der Einwurf. Dennoch switcht hier Proband D die Sprache zur Gänze ins Deutsche, um den Themenwechsel von einem Urlaub zu einem Handy zu schaffen.

Diese Art des Code-Switchings könnte nicht nur ein Signal dafür sein, einen neuen Gesprächsabschnitt einzuführen, sondern auch eine Art Gliederung des Gesprächs darstellen.

Anhand dieses Beispiels kann man einen Widerspruch zu Meyer-Scottons Theorie der unmarkierten Wahlen erkennen. Sie beschreibt, dass das Code-Switching in Verbindung mit bestimmten Themenbereichen steht, in diesem Falle jedoch, war die Sprachenwahl nicht bewusst an ein Thema geknüpft und wird damit auch nicht in Verbindung gebracht.¹⁵⁰ Es zeigt auch, dass es nicht immer eine Affinität zu einem Thema und einem Switch geben muss, sondern dass nach diesem

¹⁵⁰ Myers-Scotton (1993a): 114.

Code-Switch dann genauso auch weitere Code-Switching stattfinden können.¹⁵¹ Wobei in diesem Beispiel Probandin A auf die deutsche Sprache einsteigt und hier auch das Gespräch in dieser, von Person D vorgegebenen, Sprache das Gespräch fortführt.

Die Funktion kann daher hierin auch lediglich darin liegen, dass Proband D mit seinem Sprachwechsel die Aufmerksamkeit der Probandin A, oder der anderen Geschwister erreichen wollte, indem durch den Code-Switch der Fokus auf ein anderes Thema gelenkt wird.¹⁵²

6.2. Themenunterbrechungen durch Code-Switching

Ein ebenso oft beobachtetes Phänomen ist in dem Chat eine kurze Unterbrechung des Themas, um etwas Anderes einzufügen, ausgeführt mithilfe von einem Code-Switch. Im folgenden Beispiel geht es um einen Brand in einer Papierfabrik, die sich in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses der vier Geschwister befindet. Zwei der Geschwister waren zu diesem Zeitpunkt in Wien und schreiben aus diesem Anlass mit ihren jüngeren Geschwistern.

(09)

< B> 24.09.15/ 20:12 „hoffentlich geht do nix hoch bei de Chemikalien“

((Hoffentlich explodiert da nichts mit diesen Chemikalien))

< D> 24.09.15/ 20:12 „Oida ((Alter))

< A> 24.09.15/ 20:14 „Na do miassns gewisse sicherheitsvorkehrungen haben ,dass ned so leicht alles abbrennt/exploidiert. **Trebala si Napraviti bolje slike i prodati vinama!** Zamisli des papier entzündet si, do würd die ganze nachbarschaft brennen!“

((Nein, da müssen sie gewisse Sicherheitsvorkehrungen haben, dass nicht so leicht alles abbrennt/exploidiert. *Du hättest bessere Fotos machen sollen und es den Zeitungen verkaufen sollen!* Stell dir vor, das Papier entzündet sich, da würde die ganze Nachbarschaft brennen!))

Die Geschwister unterhalten sich zunächst um den Brand allgemein und beginnen dann besorgt über ihre Angst einer Explosion zu sprechen, da sie in unmittelbarem Umfeld leben. Zunächst erklärt Schwester A von den Sicherheitsvorkeh-

¹⁵¹ Alfonzetti (1998): 198

¹⁵² Jakobson (1960): 355.

rungen und versucht damit ihre Geschwister zu beruhigen. Zwischendrin wechselt sie jedoch kurz das Thema, in dem sie davon spricht, dass sie bessere Fotos hätten machen sollen, um es an Zeitungen verkaufen zu können (nur humoristisch gemeint). In diesem Fall hat sie einen klaren Sprachenwechsel veranlasst, um die kurze Insertion einbringen zu können. Daraufhin fährt sie, nach einer kurzen Entlehnung aus dem Kroatischen wieder mit der deutschen Sprache fort, wo auch ihre Geschwister im weiteren Gesprächsverlauf anknüpfen.

Es kann daher festgehalten werden, dass das Code-Switching oft die eine Insertion innerhalb eines Themas markieren kann, um dann wieder in der Matrixsprache fortfahren zu können.¹⁵³

6.3. Wiederholungen von Geschehnissen

Es konnte beobachtet werden, dass an mehreren Stellen des Chatverlaufes, wo die Geschwister sich gegenseitig Vergangenes erzählten, stets sehr ungewohnt in nur einer Sprache verweilt wurde. Üblicherweise sind die Konversationen aller ProbandInnen mit einer hohen Anzahl an Code-Switching gebunden, wenn es jedoch um Wiederholungen geht, dann haben sie größtenteils die gesamte Geschichte in nur einer Sprache (der Umgebungssprache) erzählt. Waren es Erlebnisse aus Kroatien, wurde es auf Kroatisch wiedergegeben und umgekehrt mit Österreich sind sie genauso verfahren.

Gumperz erkannte dies ebenso bereits als eine Wiederholung, nämlich, dass SprecherInnen von der Sprache Gebrauch machen, die bei diesem Ereignis ebenfalls angewandt wurde bzw. die Umgebungssprache war.

Dazu ein Beispiel, welches in erstaunlich langen Passagen durchgehend in Deutsch geschrieben wurde, was sich als äußerst unüblich, verglichen mit dem restlichen Chat erweist.

(10)

< B > 18.05.15/ 11:39 Mei Gespräch mit ana sandlerin (schaut goa ned aus wie ane, hod oba lauter abgelaufene lebensmittel in am sackal kobt) an da uni im klo: sie wäscht grad a vui schwarz-grün verschimmelte zitrone ab und issts...

I sag so: mah des solltns aba ned essn, schimmel abwaschen bringt nichts, des duad Ihnen sicha ned guad!"

Sie schaut mi nur an

¹⁵³ Alfonzetti (1998): 191.

I sag: kanni Ihnen irgendwie helfen?
Sie: Hast 500€?
äh na, duad ma lad
Sie: jo, dann hoid de pappn!
Touché, hab mi nur umdreht und bin gangen^^

In diesem Gespräch geht es darum, dass Probandin B mit einer Obdachlosen auf der Universitätstoilette gesprochen hatte. Sie hat gesehen, wie die Frau eine schimmelige Zitrone abwäscht und sie daraufhin isst. Daraufhin wollte Probandin B die Dame warnen, die Zitrone nicht zu essen, da es nicht effektiv ist, nur den Schimmel abzuwaschen. Daraufhin starrte die Dame Probandin B nur an und diese fragte wiederum, ob sie ihr helfen könne. Im Zuge dessen fragte die Obdachlose, ob sie 500€ hätte und wenn nicht, dann solle sie den Mund halten.

Dieser Textauszug beinhaltet zwar keinen Themenwechsel, jedoch genauso keinen Code-Switch. Wenn man die Tabellen der statistischen Auswertung noch einmal heranzieht, dann kann man klar erkennen, dass auch in Gesprächssituationen, wo kein Themenwechsel vollzogen wurde, dennoch Code-Switching stattgefunden hat.

Dennoch findet sich vereinzelt auch diese soziale Funktion wieder, dass wenn über Vergangenes gesprochen wird, im Gegensatz zu den anderen zwei beschriebenen Fällen, kein Code-Switching angewandt wird, sondern lediglich in der Sprache verblieben wird, in der auch das Ereignis geschah.¹⁵⁴

6.4.Referentielle Funktion

Bei den sozialen Funktionen wurden nicht nur die Faktoren beleuchtet, bei denen ein Code-Switching und ein Themenwechsel stattgefunden hat, sondern genauso auch die Code-Switching Situationen ohne Themenwechsel. Die referentielle Funktion vollzog sich den gesamten Chatverlauf über und wird daher als eine primäre Funktion erachtet, die auch in dieser Analyse Platz finden soll.

Die referentielle Funktion wurde bereits im theoretischen Teil beschrieben und behandelt die ebenso genannten Entlehnungen, die von bilingualen SprecherInnen angewandt werden. Wenn die SprecherInnen mangelnde Kompetenzen in einer Sprache aufweisen bzw. bestimmte Lexeme entleihen, um den Rede oder

¹⁵⁴ Gumperz (1982), S. 78.

Schreibfluss erhalten zu können, dann handelt es sich hierbei um eine referentielle Funktion. Bei dieser Funktion kann es jedoch auch vorkommen, dass das Code-Switching sich nicht auf einzelne Wörter begrenzt, sondern dass ein Switch stattfindet, bei dem der darauffolgende Teilsatz in der L2 zur Gänze fortgeführt wird.¹⁵⁵

(11)

- <C> 24.09.15/ 19:56 „Papierfabrik brennt“
- <C> 24.09.15/ 19:56 „Nasa“ ((Unsere))
- 24.09.15/ 19:56 „Waaas? Kad je to bilo?“ ((Was? Wann war das?))
- <C> 24.09.15/ 19:57 „Sada.malo prije“ ((Jetzt, vorhin))
- 24.09.15/ 19:58 „Jel se zna šta je?“ (Weiß man was los ist?)
- <C> 24.09.15/ 19:59 „Nö“ ((Nein))
- 24.09.15/ 20:01 „Vui oag, zatvorite prozore, des is vui ungesund“ ((Voll arg, macht die Fenster zu, das ist voll ungesund))
- <A> 24.09.15/ 20:02 „I pokupite veš“ ((und holt die Wäsche rein))
- 24.09.15/ 20:02 „Guad dass wir 100m luftlinie haben“ ((gut, dass wir 100m Luftli nie haben)) *sarkastisch gemeint*
- <A> 24.09.15/ 20:03 „Mozda su im se zapalili oni holzpellets koji uvijek leže vor der fabrik“ ((Vielleicht haben die Holzpellets, die immer vor der Fabrik liegen, Feuer gefangen))
- <A> 24.09.15/ 20:11 „Pfff des is a millionen schaden. Die papiermaschine allein vrijedi locker eine million, alles was gerade zu dem zeitpunkt produziert wurde kann ma wegschmeissen, alle fertigen rollen die rumstan den, to je sve hunderte tausend euro wert.“
 ((Pff, das ist ein Millionenschaden. Die Papiermaschine allein ist locker eine Million wert, alles was gerade zu dem Zeitpunkt produziert wurde, kann man wegschmeißen, alle fertigen Rollen die herumgestanden sind, das ist alles hunderte tausend Euro wert.))

Wie sich im Beispiel 11 erkennen lässt, ist die gesamte Gesprächssituation bzw. der Chatverlauf von einem Thema an dieser Stelle geprägt. Dennoch neigen die ProbandInnen dazu, regelmäßig Insertionen bzw. Entlehnungen anzuwenden, ohne konkret damit Themenveränderungen oder Unterbrechungen zu injizieren. Hier geht es wiederum um den Brand der Papierfabrik, wie auch im letzten Teil

¹⁵⁵ Appel/Muysken (1987), S. 118.

bereits erwähnt wurde. Sämtliche, im theoretischen Teil beschriebenen Code-Switching Variationen lassen in sich diesem kurzen Ausschnitt finden. Wichtig ist hierbei zu erwähnen, dass bei der statistischen Auswertung nicht jeder einzelne Switch ganz genau markiert wurde, sondern, wie bereits im quantitativen Teil beschrieben wurde, diverse Entlehnungen, die die referentielle Funktion erfüllen, in der Auswertung nicht beachtet wurden. Ansonsten hätte der zu hohe Datensatz die Auswertung verfälscht.

6.5. Personalisierung bzw. Objektivierung

Eine weitere, sehr stark dominierende soziale Funktion im Chat war die Personalisierung bzw. Objektivierung, die ebenfalls von Gumperz beschrieben wurde. Hierbei geht es darum, welchen Informationsgehalt die Aussage in einem Gespräch hat. Wenn es persönliche, emotional beladene Äußerungen sind in Kombination mit, oder folgend von sachlichen Aussagen, dann zeigen die Bilingualen auch einen eindeutigen Switch zwischen den beiden Anmerkungen. Ein derartiger Sprachenwechsel hat die Funktion der Abgrenzung zwischen den beiden Äußerungen und schafft dies durch den Einsatz von zwei verschiedenen Sprachen oder Varietäten.¹⁵⁶

- 06.12.15/ 22:30 „Oidaaa *** kannst di erinnern?! To je bio enttäuschendste bozic koji smo imali“ ((Alter*** kannst du dich erinnern?! Das war das enttäuschendste Weihnachten das wir je hatten))
- <A> 06.12.15/ 22:31 „schöööön dass wir Mädchen siiind!!! oida wie schlimm is den bitte diese werbung“ ((Alter wie schlimm ist denn bitte diese Werbung))
- <A> 06.12.15/ 22:31 „jo to nikad nismo dobili, ko i doktor bibber oder wie des hast“ ((Ja das haben wir nie bekommen, so wie Doktor Bibber oder wie das heißt))

Im diesem Gesprächsausschnitt handelt es sich um ein Barbie Radio, welches die beiden Probandinnen A und B, als sie Kinder waren, zu Weihnachten gewünscht haben. Da jedoch alles ausverkauft war, haben sie stattdessen etwas Anderes bekommen. Person B schickt Person A einen Link, welches die Werbung aus den 90er Jahren zu diesem Barbie Radio zeigt. Die Frage, ob sich Per-

¹⁵⁶ Gumperz (1982), S. 80,81.

son A erinnern kann, stellt Probandin B noch in Deutsch. Der emotionale Zusatz jedoch, dass es das enttäuschendste Weihnachten gewesen sei, wird im Kroatischen formuliert. Hier finden die Personalisierung wieder, ab dem Zeitpunkt wo es sich um Emotionales handelt bzw. auch um subjektives Vergangenes, switcht Person B ins Kroatische.

Probandin A wiederholt dann eine Strophe aus der Werbung und hält fest, dass sie die Werbung für nicht sehr gut hält. Hierbei handelt es sich um ein objektivere Thema, wo es um die Betrachtung und Bewertung der Werbung geht, daher switcht Person A wieder in die deutsche Sprache und verbleibt auch zur Gänze in dieser. Des Weiteren spricht Person A dann davon, dass sie das nie erhalten haben, genauso auch wie ein anderes Spiel, welches sie sich mal gewünscht haben (Doctor Bibber der Name des Spiels). Da es sich hier ebenfalls um emotionale Aussagen handelt bzw. die Erinnerung an die Enttäuschung in der Kindheit, switcht Person A wiederum ins Kroatische, wo jedoch am Ende die Phrase „oder wie das heißt“, im Deutschen ist, da es wieder eine Objektivierung darstellt.

- <C> 11.12.15/ 11:48 „Eine Reise nach Jordanien“
- <C> 11.12.15/ 11:49 „Moramo im to jednom schenken“ ((Das müssen wir ihnen mal schenken))
- 11.12.15, 11:49 „Jo auf jedn Foi! Zu am Zeitpunkt wo ma geld habn und wo ned unbedingt grod a einreiseverbot is“
- <C> 11.12.15, 11:49 „Sad smo tata i ja nest pričali, pa je reko da bi volio otic do tih nji hovih Freunde jednom da ima para ((Jetzt haben Papa und ich darüber gesprochen und er hat gemeint, er würde gerne mal dorthin zu seinen Freunden, wenn er Geld hat))
- <C> 11.12.15, 11:50 „„Joo oida, es gehd ums Prinzip, dass a gute Idee is“

In diesem Beispiel spricht Probandin C davon, dass sie ihren Eltern eine Reise nach Jordanien schenken wollen. Person B stimmt zu, weist jedoch darauf hin, dass sie selber derzeit kein Geld dazu haben und auch ein besserer Zeitpunkt für die Reise gewählt werden soll. Person C erzählt wiederum, dass sie mit ihrem Vater gesprochen hätte und dass er sich genauso eine Reise mal nach Jordanien wünsche würde, wenn er es finanzieren könnte derzeit. Hier switcht Person C, bis auch einer Ad-hoc Enlehnung zur Gänze ins Kroatische. Dieser Satz bzw. dieser Code-Switching enthält sowohl die Funktion der Personalisierung, da es sich um ein persönliches bzw. auch emotionales Thema handelt, aufgrund des

Wunsches vom Vater nach Jordanien zu reisen. Ebenso kann hier eine Funktion der Wiederholung erkannt werden, da die Probandin C mit dem Vater auf Kroatisch gesprochen hatte, gab sie diese Passage bzw. das, was der Vater sagte, auch wiederum in Kroatisch wieder. Mit der letzten Aussage bezieht sich Probandin C auf die vorherige Meldung von Person B und setzt mit dem Switch ins Deutsche eine funktionale Objektivierung, da sie hier nicht von Emotionalen spricht, sondern von der objektiveren Betrachtung, dass es ihr ums Prinzip ginge und auch eine gute Idee sei.

Die ProbandInnen beschreiben im nächsten Kapitel anhand von Interviews, zu welchen Themen sie vermehrt welche Sprache benutzen. An dieser Stelle wurde von allen ProbandInnen erwähnt, dass sie vermehrt bei emotionaleren Themen ins Kroatische switchen, welches sich auch in der Analyse des Korpus bestätigen und wiederfinden ließ. Oder wie Jean-Paul Belmondo sagte:

"Auch ein Mensch, der zwanzig Sprachen beherrscht, gebraucht seine Muttersprache, wenn er sich in den Finger schneidet." ¹⁵⁷

Wie bereits in der Einleitung dieses Kapitels erwähnt wurde, wurde der Datenkorpus des WhatsApp Chatverlaufes in die unterschiedlichen Themenbereiche eingeteilt und auf die sozialen Funktionen hin untersucht. Jene Funktionen, die frequenter im Chat vorgekommen sind, wurden herausgefiltert und näher beschrieben. Bei diesen fünf sozialen Funktionen wurden sowohl Themenwechsel, als auch keine Themenwechsel beim Code-Switching beleuchtet. Da die statistische Untersuchung ergab, dass auch Themenwechsel ohne Code-Switching möglich sind, sollten diese daher ebenfalls nicht ausgeklammert werden in der qualitativen Analyse.

¹⁵⁷ <http://gutezitate.com/zitat/273331> (29.04.17).

7. Interviews mit ProbandInnen

Es wurde ein Online Fragebogen an die ProbandInnen geschickt, nachdem die Gespräche in Bezug auf die einzelnen Lebensläufe bzw. genaueren Daten zu den Personen abgeschlossen wurden. Der Begriff des Code-Switchings wurde im Fragebogen als „Sprachenmischen“ bezeichnet und stellte als Determination keine Probleme für die ProbandInnen dar, da sie den Ausdruck, sowie dessen Definition durch das vorhergehende Gespräch kannten.

Die hierzu verwendete Plattform ist die SoSci Survey GmbH, welche Onlinebefragungen zulässt und auch dafür konzipiert wurde, um wissenschaftliche Ergebnisse für Forschungen liefern und auswerten zu können. Für diese Arbeit wurde die kostenlose Version des Programmes verwendet, welche durch den Online-Zugang der Universität Wien bzw. den Beweis einer akademischen Ausbildung, kostenfrei zur Verfügung steht.¹⁵⁸

Der Fragebogen ist im Anhang ersichtlich, in diesem Kapitel hingegen sollen nur die Fragen als Überschriften sichtbar sein, um eine bessere Übersicht zu schaffen. Aus demselben Grund sollen auch die Fragebögen der einzelnen ProbandInnen nach der Reihe abgehandelt werden, um keine Verwirrungen bzw. Verwechslungen hervorzurufen.

Die ersten zwei Fragen bezüglich des Geschlechts und des Alters werden in diesem Kapitel ausgelassen, da sie bereits in der Beschreibung der ProbandInnen Platz finden.

¹⁵⁸ <https://www.soscisurvey.de/> (24.04.2017).

7.1. Interview ProbandIn A

Welche kulturelle Identität schreibst du dir selber mehr zu?

Die Antwort der Probandin A, lautete hier „Kroatisch“. Es wird davon ausgegangen, dass nicht nur diese Probandin „Kroatisch“ als kulturelle Identität angeben wird, sondern auch die anderen Geschwister genauso. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die ProbandInnen durchwegs mit dem kroatischen Kulturgut aufgewachsen sind, nicht nur im sprachlichen Bereich, sondern auch im häuslichen Umfeld. (Musik, Fernsehen, Feste, Traditionen, etc.)

Wie stark identifizierst du dich mit folgenden Sprachen?

Die Antwortmöglichkeiten waren hier selbstverständlich „Kroatisch“ und „Deutsch“. Auf einer Skala von „sehr wenig“ bis „sehr stark“, wies Probandin A beiden Sprachen den gleichen Identifikationswert zu, indem sie beide Antwortmöglichkeiten mit „sehr stark“ markierte.

Merkst du es selbst, wenn du die zwei Sprachen in einer Konversation mischst?

Hier gab Probandin A, trotz mehrerer Antwortmöglichkeiten nur „Geschieht *eher unbewusst*“ an. Das bedeutet, dass sich Person A ihres Code-Switching Phänomens nicht direkt bewusst ist, in einer Unterhaltung. Wenn sie jedoch direkt darauf hingewiesen werden würde, würde sie darauf achten können, jedoch somit auch die „Natürlichkeit“ des Code-Switchings verfälschen.

In welcher Sprache fühlst du dich wohler, wenn du sie sprichst?

Hier antwortete Probandin A mit „Deutsch“. Genauere Erläuterungen dazu bringt die nächste Frage.

Wieso fühlst du dich in der gewählten Sprache wohler?

Probandin A schreibt hier im Freitext Feld „*Größeres Vokabular, bessere Ausdrucksfähigkeit, höhere Sprachsicherheit im Allgemeinen*“. Sie sieht hier ihre sprachlichen Kompetenzen eindeutig im Deutschen liegen, obwohl sie als einzige ihrer Geschwister die ersten drei Lebensjahre in Kroatien verbracht hat. Liegt vermutlich an ihrer längerfristigen schulischen und akademischen Laufbahn, die ein anderes, höheres sprachliches Level abverlangt haben und auch hier zu besserer Sprachkompetenz geführt haben.

Welche Gründe, glaubst du, könnte es dafür geben, dass du zum Sprachenmischen neigst?

„Oft unterbewusste Handlung, da wir mit zunehmenden Alter zuhause immer mehr gemischt haben. Man weiß, dass einen das Gegenüber versteht und man wechselt, um die Flüssigkeit des Gespräches aufrecht zu erhalten. Es fühlt sich unter Geschwistern am Natürlichsten an, zu mischen. Rein Deutsch sprechen fühlt sich sehr unnatürlich an, während rein Kroatisch u sprechen etwas naheliegender ist. Die Intensität des Mischsens hängt allgemein stark vom Kontext und der damit verbundenen Terminologie ab und auch vom Gesprächspartner.“

Probandin A kennt man anhand dieser Aussage stark ihren linguistisch, akademischen Abschluss an. Sie analysiert ihre eigenen Gespräche sehr stark dahingehend, weshalb sie in Gesprächssituationen mit bestimmten Menschen Code-Switching anwendet und auch wie sich diese Sprachenwahl in dieser Situation anfühlt bzw. ob es innerliche Diskrepanzen hervorruft. Andere Personen, die vorher selten oder gar nicht mit linguistischen Themen in Berührung gekommen sind, würden vermutlich ihre eigene Sprachenwahl nicht in dieser Form analysieren, wie dies Probandin A getan hat.

Fallen dir bestimmte Situationen oder Themen ein, bei denen du mehr zum Sprachenmischen neigst?

„Alltägliche Situationen unter Geschwistern und Freunden bzw. Bekannten, vorausgesetzt alle GesprächsteilnehmerInnen verstehen beide Sprachen. Auch jede Art von Thema, welches keiner Fachthermini bedarf.“

Probandin A impliziert hiermit, dass sie aus subjektiver Empfindung bzw. Erfahrung heraus, in Alltäglichen Gesprächen zum vermehrten Code-Switching neigt. Die Alltagsgespräche wurden ebenfalls als ein „Thema“ dieser Arbeit klassifiziert, anhand dessen das Code-Switching beobachtet wurde.

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Kroatisch zu verwenden?

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Deutschen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

Abbildung 7: Sprachenwahl Kroatisch

Anhand des oben eingefügten Screenshots, erkennt man die Themengebiete bzw. Gesprächssituationen, die von der Probandin A, als Verstärker des Code-Switchings angegeben wurden. Hier ist erkennbar, dass alle eher emotional behafteten Gesprächsthemen verstärkt in Kroatischer Sprache diskutiert werden. Auch wenn emotionale Gespräche hier zwar nicht direkt angekreuzt wurden, dennoch zählen die anderen markierten Themen zu den Emotionen. Vor allem, wenn es sich um Gespräche mit den Familienmitgliedern handelt. Auch Erinnerungswiedergaben oder Musik bzw. Witze werden auf Kroatisch erzählt. Dies liegt vermutlich wiederum dem kulturellen Hintergrund und der verstärkten kroatischen Identifikation zugrunde.

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Deutsch zu verwenden?

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Kroatischen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

Abbildung 8: Sprachenwahl Deutsch

Während es in der Frage um die Deutsche Sprache geht, hat Probandin A nahezu alle Themen angekreuzt. Aus dem kann abgeleitet werden, dass durchwegs die dominantere Sprache ist und auch im Alltag zu vermehrter Nutzung neigt.

Glaubst du, mischst du deine Sprachen mehr in schriftlichen oder in mündlichen Gesprächssituationen?

Hier wurde gewählt „*mündlich (face-to face Kommunikation)*“.

Welche Sprache dominiert bei dir? Bzw. für wie dominant würdest du die beiden Sprachen einschätzen?

Hier wurde eine Skala von Null bis Vier geboten, wobei 0 „wenig dominant“ beschreibt und 4 „sehr dominant“. Person A markierte Kroatisch mit einer Drei und Deutsch mit einer Vier, also als sehr dominant. Wie erwähnt, liegt das vermutlich daran, dass sie im Alltag dennoch Deutsch primär gebraucht, auch durch das Zusammenleben mit einem österreichisch stämmigen Partner. Dies wird auch damit belegt, dass bei der vorherigen Frage überwiegend alle Gesprächsthemen- und Situationen mit Deutsch angekreuzt hat.

7.2. Interview ProbandIn B

Welche kulturelle Identität schreibst du dir selber mehr zu?

Probandin B gibt ebenso wie ihre Schwester „*Kroatisch*“ als Identität an. Wie auch bereits bei Probandin A beschrieben, liegt dies vermutlich an der stark kroatisch lastigen und kulturellen Erziehung.

Wie stark identifizierst du dich mit folgenden Sprachen?

Auf einer Skala von „sehr wenig“ bis „sehr stark“, wies Probandin B beiden Sprachen den gleichen Identifikationswert zu, indem sie beide Antwortmöglichkeiten mit „stark“ markierte. Warum hier nicht beide, oder eine zumindest, mit „sehr stark“ markiert wurde, ist unklar. Dennoch werden beide Sprachen als GLEICHWERTIG!! anerkannt, zumindest was die Identifikation angeht.

Merkst du es selbst, wenn du die zwei Sprachen in einer Konversation mischst?

Hier gab Probandin B an, das sie der Meinung ist, die Sprachen innerhalb einer Konversation zu switchen, wenn ihr „Wörter nicht einfallen“, bzw. „Eher selten“ und „Geschieht unbewusst“. Man kann davon ausgehen, dass vorangehend das Unterbewusstsein hier im Vordergrund steht und die ProbandInnen sich keine Gedanken darüber machen, weshalb sie ihre Sprachen mischen. Außer sie haben Wortfindungsstörungen, dann könnte es ihnen eventuell bewusst werden, dass sie nun auf das Vokabular bzw. Repertoire einer anderen Sprache zurückgreifen.

In welcher Sprache fühlst du dich wohler, wenn du sie sprichst?

Hier antwortete Probandin A mit „*Deutsch*“. Genauere Erläuterungen dazu bringt die nächste Frage.

Wieso fühlst du dich in der gewählten Sprache wohler?

Probandin B schreibt hier im Freitext: „*Weil ich sie besser beherrsche, denn im Kroatischen muss ich mich doch oft konzentrieren, das Richtige zu sagen bzw. die Wörter schnell zu finden.*“

Hieraus lässt sich schließen, dass die Deutsche Sprache dominanter ist, als die Kroatische, zumindest was die Sprachkompetenzen angeht. Je sicherer sich eine

Person in der Sprache ist, umso unbekümmerter und flüssiger kann die Person sprechen. Dies trifft vermutlich auch auf Probandin B zu, weshalb sie sich auch komfortabler in der deutschen Sprache fühlt.

Welche Gründe, glaubst du, könnte es dafür geben, dass du zum Sprachenmischen neigst?

Hier schrieb Probandin B: „*Weil mir Wörter nicht einfallen+ weil ich mit Menschen spreche, die beide Sprachen beherrschen+ weil es für mich natürlich ist und unterbewusst passiert.*“

Hier wird ersichtlich und auch betont, dass die Sprachenwahl bilingualer Menschen zumeist unbewusst geschieht und daher ohne genauere Analysen auch keine konkreten Gründe genannt werden können, weshalb sie zu diesem Sprachkontaktphänomen neigen.

Eine spezifische Auswahl der GesprächsteilnehmerInnen fiel sowohl Probandin A, als auch B auf. Ohne diese Voraussetzung würde auch kein Code-Switching stattfinden.

Fallen dir bestimmte Situationen oder Themen ein, bei denen du mehr zum Sprachenmischen neigst?

Hier nannte Person B folgendes: „*schulisches, unibezogenes und wenn wir in Kroatien sind, versuche ich einer Sprache zu verweilen.*“. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass ein schul-oder universitätsbezogener Sprachschatz im Kroatischen nie aufgebaut wurde, weil dazu auch keine Möglichkeit bestand, bzw. die Bildungssprache rein die Deutsche war. Sie erwähnt, zwar ungeachtet der Fragestellung nach, dass sie einen Moment des Verweigerns in Bezug auf das Code-Switching aufweist, wenn der sprachliche Kontext bzw. das Umfeld eine andere EmpfängerInnengruppe aufweist.

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Kroatisch zu verwenden?

Bei Probandin B kann man eindeutig emotional behaftete, familiäre und subjektive Gesprächsthemen bzw. Situationen, als dominierend für die Sprachenwahl des Kroatischen ansehen.

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Deutschen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

Abbildung 9: Sprachenwahl Kroatisch

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Deutsch zu verwenden?

Während es in der Frage um die Deutsche Sprache geht, hat Probandin B im Gegensatz zu Probandin A, eher vereinzelte Themen angekreuzt. Dies wären Großteils die in Österreich resultierenden, umweltbezogenen Themen.

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Kroatischen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

Abbildung 10: Sprachenwahl Deutsch

Glaubst du, mischst du deine Sprachen mehr in schriftlichen oder in mündlichen Gesprächssituationen?

Hier wurde gewählt „*mündlich (face-to face Kommunikation)*“.

Welche Sprache dominiert bei dir? Bzw. für wie dominant würdest du die beiden Sprachen einschätzen?

Hier wurde eine Skala von Null bis Vier geboten, wobei 0 „wenig dominant“ beschreibt und 4 „sehr dominant“. Person B markierte Kroatisch mit einer Drei und Deutsch mit einer Vier, also als sehr dominant. Wie erwähnt, liegt das vermutlich daran, dass sie im Alltag dennoch Deutsch primär gebraucht, auch durch das Zusammenleben mit einem österreichisch stämmigen Partner. Ebenso gleich wie ihre Schwester, Probandin A.

7.3. Interview Probandin C

Welche kulturelle Identität schreibst du dir selber mehr zu?

Probandin C gibt ebenso wie ihre Geschwister, „Kroatisch“ als Identität an, die sie sich selbst zuschreibt.

Wie stark identifizierst du dich mit folgenden Sprachen?

Auf einer Skala von „sehr wenig“ bis „sehr stark“, wies Probandin C der Deutschen Sprache „stark“ zu und der Kroatischen Sprache „sehr stark“ zu. Auch ihr Bruder trifft dieselben Zuordnungen, wodurch sich diese zwei Personen zu ihren Geschwistern A und B unterscheiden. Der Kroatischen Sprache wird ein höherer Identifikationswert zugeschrieben, als der Deutschen.

Merkst du es selbst, wenn du die zwei Sprachen in einer Konversation mischst?

Hier beantwortet sie die Frage, trotz mehrerer Auswahlmöglichkeiten mit „*Geschieht eher unbewusst.*“

Eine Konkretisierung findet hierbei jedoch nicht statt, da sie sich scheinbar ihres Code-Switchings im Alltäglichen nicht bewusst ist.

In welcher Sprache fühlst du dich wohler, wenn du sie sprichst?

Hier antwortete Probandin C mit „*Kroatisch*“.

Wieso fühlst du dich in der gewählten Sprache wohler?

Keine Angabe

Welche Gründe, glaubst du, könnte es dafür geben, dass du zum Sprachenmischen neigst?

Keine Angabe

Fallen dir bestimmte Situationen oder Themen ein, bei denen du mehr zum Sprachenmischen neigst?

Hier schreibt Probandin C nur: „*Beim Berichten von Ereignissen.*“

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Kroatisch zu verwenden?

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Deutschen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

Abbildung 11: Sprachenwahl Kroatisch

Bei Probandin C kann man eindeutig emotional behaftete, familiäre und subjektive Gesprächsthemen bzw. Situationen, als dominierend für die Sprachenwahl des Kroatischen ansehen.

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Deutsch zu verwenden?

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Kroatischen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

Abbildung 12: Sprachenwahl Deutsch

Hier zeigt Probandin C nur sehr rare Themen bei der Sprachenwahl des Deutschen auf. Diese können eher auf das österreichische Umfeld bezogen werden.

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Deutsch zu verwenden?

Hier zeigt Probandin C nur sehr rare Themen bei der Sprachenwahl des Deutschen auf. Diese können eher auf das österreichische Umfeld bezogen werden.

Glaubst du, mischst du deine Sprachen mehr in schriftlichen oder in mündlichen Gesprächssituationen?

Hier wurde gewählt „*mündlich (face-to face Kommunikation)*“

Welche Sprache dominiert bei dir? Bzw. für wie dominant würdest du die beiden Sprachen einschätzen?

Hier wurde eine Skala von Null bis Vier geboten, wobei 0 „wenig dominant“ beschreibt und 4 „sehr dominant“. Person C markierte die Kroatische Sprache als sehr dominant mit einer Vier und die Deutsche Sprache mit einer Zwei.

Dies liegt vermutlich daran, dass Probandin C größtenteils nur Freunde in Kroatien aufweist und auch täglich mit ihnen in Kontakt steht. Von allen Geschwistern, hält sie sich auch die meiste Zeit zu Hause auf, wodurch sie mit den Eltern primär Kroatisch spricht. Auch durch einen langjährigen Partner in Kroatien, wurde ihre Kompetenz diesbezüglich stark verbessert und daher sieht sie im Kroatischen vermutlich ihre Stärken bzw. auch die Dominanz der Sprache, die daraus resultiert.

7.4. Interview Proband D

Welche kulturelle Identität schreibst du dir selber mehr zu?

Proband D gibt ebenso wie seine Geschwister, „*Kroatisch*“ als Identität an, die er sich selbst zuschreibt.

Wie stark identifizierst du dich mit folgenden Sprachen?

Auf einer Skala von „sehr wenig“ bis „sehr stark“, wies Proband D der Deutschen Sprache „stark“ zu und der Kroatischen Sprache „sehr stark“ zu. Weshalb hier die Kroatische Sprache mehr Identifikationswert erhält, ist unklar, da bei rein objektiver Betrachtung, Proband D im Vergleich zu den anderen Geschwistern im Kroatischen vermehrt morphologische und syntaktische Fehler aufweist. Trotz häufiger Fehlerquellen im Kroatischen, scheint die Person sich stärker mit dieser Sprache zu identifizieren, als mit der Deutschen, in der er objektiv gesehen mehr höhere Kompetenzen aufweist.

Merkst du es selbst, wenn du die zwei Sprachen in einer Konversation mischst?

Hier beantwortet er die Frage, trotz mehrerer Auswahlmöglichkeiten mit „Nur, wenn mir Wörter nicht einfallen“. Dies bedeutet, dass ohne Wortfindungsschwierigkeiten, Proband D ansonsten nicht bewusst auf sein Code-Switching achtet, bzw. es ihm auffällt.

In welcher Sprache fühlst du dich wohler, wenn du sie sprichst?

Hier antwortete Proband D mit „*Kroatisch*“. Genauere Erläuterungen dazu bringt die nächste Frage.

Wieso fühlst du dich in der gewählten Sprache wohler?

Proband D schreibt hier im Freitext: „*Weil es meine Muttersprache ist.*“

Die Antwort hierzu ist sehr kurz gehalten und es ist auch ein klarer Unterschied zu den Geschwistern A und B zu sehen. Probandin C und D fühlen sich von der Identifikation her und dem allgemeinen Sprachgebrauch wohler in der kroatischen Sprache, ungeachtet davon, welche Kompetenzen sie in diesem Bereich aufweisen.

Welche Gründe, glaubst du, könnte es dafür geben, dass du zum Sprachenmischen neigst?

Proband D erläutert hier im Freitext wiederum: *„Es gibt eigentlich keinen richtigen Grund, das ist einfach schon eine Angewohnheit geworden.“*

Scheinbar kann sich Person D sein Code-Switching Phänomen nicht erklären bzw. sieht es als einen unbewussten Vorgang, oder äußerst natürlich an. Es scheint durch diese Aussage, bereits ein Teil seiner selbst zu sein, daher auch eine „Angewohnheit“.

Fallen dir bestimmte Situationen oder Themen ein, bei denen du mehr zum Sprachenmischen neigst?

Hier schrieb Proband D: *„Wenn ich mit meinen Geschwistern rede, oder auch mit meinen Freunden, welche ebenfalls einen Migrationshintergrund haben.“*

Die Geschwister erkennen hier, dass sie untereinander verstärkt zum Code-Switching neigen, auch wenn zu Hause primär mit den Eltern Kroatisch gesprochen wird. Dies erweist sich dennoch als personenbezogen, da sie untereinander unbekümmerter zum Switchen neigen, als wenn sie mit den Eltern sprechen denn hier versuchen sie wiederum, so gut wie möglich, durchgehend in der Kroatischen Sprache zu verweilen.

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Kroatisch zu verwenden?

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Deutschen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

Abbildung 13 Sprachenwahl Kroatisch

In welchen Situationen, zu welchen Themen, neigst du eher dazu, Deutsch zu verwenden?

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Kroatischen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

Abbildung 14 Sprachenwahl Deutsch

Deutsch ist hier mit viel weniger Themen angekreuzt worden, als das Kroatische. Scheinbar sind es nur Themenbereiche, die in direktem Kontakt mit dem österreichischen Umfeld stehen, die in Deutsch behandelt werden.

Glaubst du, mischst du deine Sprachen mehr in schriftlichen oder in mündlichen Gesprächssituationen?

Hier wurde gewählt „*schriftlich (WhatsApp, Messenger, SMS, etc.)*“

Welche Sprache dominiert bei dir? Bzw. für wie dominant würdest du die beiden Sprachen einschätzen?

Hier wurde eine Skala von Null bis Vier geboten, wobei 0 „wenig dominant“ beschreibt und 4 „sehr dominant“. Person D markierte die Kroatische Sprache als sehr dominant mit einer Vier und die Deutsche Sprache mit einer 3.

7.5. Analyse der Interviews und Ausblick

Die einzelnen Generationen vermögen über „ihre“ Sprache kulturelle Eigenständigkeiten zu transportieren und am Leben zu erhalten, darüber hinaus ist die Sprache das System, in dem sich der Einzelne ausdrücken kann, und das die Zugehörigkeit zu einer Gruppe demonstriert.¹⁵⁹

Wie Herzeg hier beschreibt, ist der menschliche Spracherwerb überaus wichtig, um die Identität eines jeden Menschen zu konstruieren. Durch die Sprache des subjektiven Umfeldes, nimmt man auch zu einem gewissen Teil die Kultur bzw. das Bewusstsein dieser Gesellschaft auf.

Menschen mit Migrationshintergrund haben hier daher besondere Schwierigkeiten, da sie sich sowohl den Bedingungen der Umwelt ständig anpassen müssen, als auch sich in diese Kultur zu integrieren und dabei dennoch die eigene Herkunft nicht zu verlieren.

Die beiden Sprachen, die die multilingualen SprecherInnen aufweisen, sind enorm wichtig für die Identifikation bzw. auch Beziehung zwischen den beiden Kulturen. Oder wie Putzer beschreibt, sei es ein wichtiges Instrument dafür, die Gemeinschaften zu bilden bzw. auch zu zeigen, dass man dazugehört, oder auch eben die Möglichkeit des Ausgrenzens hat.¹⁶⁰

Durch den Erwerb einer zweiten Sprache werden auch die kulturellen Werte dieser Gesellschaft mitgelernt und beeinflussen somit auch die Identität der Bilingualen. Dadurch haben viele MigrantInnen auch eine sogenannte „Doppelidentität“, die aber in keiner Weise Diskrepanzen mit der Erstsprache-bedingten Kultur aufweist.¹⁶¹

Gugenberger beschreibt, dass sich die Individuen durch ihre mehrseitige Zugehörigkeit definieren können und sich auch in beiden Kulturen beheimatet fühlen. Sie bezeichnet das Code-Switching auch als eine Art Ausdruck, um ihre doppel-seitige Identität ausdrücken zu können bzw. um idealerweise einen Kompromiss aus beiden zu schaffen.¹⁶²

¹⁵⁹ Herczeg (2006), S. 165.

¹⁶⁰ Putz (2006), S. 54.

¹⁶¹ Schoen (2000), S. 35.

¹⁶² Gugenberger (2003), S. 37.

Wie in dem Interview mit den Geschwistern beobachtet werden konnte, weisen alle Geschwister gemein ihrer Identität eindeutig „Kroatisch“ zu, wobei sie sich jedoch in der Bewertung und in der Dominanz ihrer Sprachenwahl unterscheiden. Probandin A und B weisen dem Kroatischen und dem Deutschen die gleiche Bedeutung zu, bzw. identifizieren sich mit beiden Sprachen gleich stark. Probandin C und Proband D weisen der kroatischen Sprache jedoch einen höheren Identifikationswert zu, als dem Deutschen.

Weshalb die beiden älteren Geschwister die deutsche Sprache als gleichwertig ansehen, kann nur interpretiert werden. Eventuell aufgrund ihrer akademischen Laufbahn, ihrer überwiegend österreichischen Freunde, ihrer österreichischen Partner und auch der Erkenntnis, dass die Deutsche Sprache durch den Umstand der Bildungssprache durchwegs dominiert und kompetenter gesprochen werden kann.

Die beiden jüngeren Geschwister neigen dazu, dem Kroatischen einen höheren Wert in der Identifikation zuzuschreiben und auch bei der Frage der Dominanz, wurde Kroatisch vor das Deutsche gestellt. Weshalb dies so angegeben wurde, kann aus jetziger Sicht ebenso nur gemutmaßt werden. Verglichen mit den älteren Geschwistern, haben Person C und D immer größtenteils Freunde aus dem ehemaligen Jugoslawien gehabt und sich auch durch den Freundeskreis stärker mit diesem kulturellen Kreis identifiziert. Sie geben beide Kroatisch als dominantere Sprache an, wobei aus rein objektiver Sicht gesagt werden kann, dass ihre sprachlichen Kompetenzen durchwegs im Deutschen stärker sind, als im Kroatischen. Die beiden Personen weisen jedoch im Vergleich zu ihren älteren Geschwistern auch einen typischen, dieser Kulturgruppe zugehörigen Akzent auf, wenn sie Deutsch sprechen.

Bei den Themenbereichen lässt sich zusammenfassend sagen, dass fast alle Geschwister die eher familiär, emotional und subjektiv behafteten Themen der kroatischen Sprache zugewiesen haben und auch diese Tendenz im Chatverlauf zeigen. Aus diesem Fragebogen heraus und aufgrund der vorliegenden Analysen, lässt sich ein Ausblick für eine Fortführung dieser Arbeit schaffen, indem man sich mit folgenden Fragestellungen konfrontiert:

- Haben konkrete Themenbereiche eine höhere Tendenz zu einer bestimmten Sprache bei Bilingualen?
- Wie ausschlaggebend ist das soziale Umfeld einer/s Bilingualen in seiner Identitätsentwicklung und die den dadurch resultierenden Sprachgebrauch bzw. Sprachidentifikation?

„Sprache bzw. das Sprechen ist der grundlegende Modus der Identitätskonstruktion, der sämtliche Identitätsaspekte konstituiert.“¹⁶³

¹⁶³ Kresic (2006), S. 223.

8. Schlussteil

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, einen Zusammenhang zwischen den Themenwechseln und des Sprachphänomens Code-Switching zu erheben und soziale Funktionen in diversen Gesprächen zu erarbeiten.

Zu diesem Zweck wurde im ersten Teil der Arbeit ein theoretischer Einblick in die allgemeinen Definitionen und Unterscheidungen des Code-Switchings gegeben. Nach dem historischen Abriss folgte ein Einblick in die derzeitigen Stände der Wissenschaft bezüglich der sozialen Funktionen, die das Code-Switching bei Bilingualen erfüllt, sodass die Zusammenhänge anhand der empirischen Auswertung besser nachvollziehbar werden.

Die Datensätze für die empirische Untersuchung lieferte ein Chatverlauf des beliebten Kommunikationsmediums „WhatsApp“. Aus diesem Grund wurde auch im theoretischen Teil ein Einblick in die Technik und Funktionen dieser App gegeben. Eine jährliche Studie, die sogenannte „JIM-Studie“, über diverse digitale Kommunikationsmedien, rundete einen Einblick in die Benutzung und den rasanten digitalen Fortschritt dieser Technologie ab.

Der theoretische Teil findet mit den Beschreibungen der sozialen Funktionen sein Ende, gefolgt von dem empirischen Teil, welcher die Herangehensweise der Analysen erläutert und eine der folgenden Hypothesen zu bestätigen versucht.

- ▶ *H₀ = Code-Switching ist nicht vom Gesprächsthema abhängig und erfüllt keine bestimmte soziolinguistische Funktion.*
- ▶ *H₁ = Code-Switching ist vom Gesprächsthema abhängig und erfüllt eine bestimmte soziolinguistische Funktion.*

Der Datensatz besteht aus einem Chatverlauf, welcher insgesamt 1881 Nachrichten umfasst, die in einem Zeitraum von vier Jahren durch vier Geschwister aus Oberösterreich verschriftlich wurden. Die Geschwister erklärten sich dazu bereit, ihren gesamten Chatverlauf für die vorliegende Arbeit zur Verfügung zu stellen und diesen auch stellenweise zitieren zu dürfen. Auch ein informatives

Kapitel über die ProbandInnen und deren sprachliche, schulische und berufliche Laufbahn soll einen besseren Einblick in das soziale Umfeld der Geschwister darbieten.

Die empirische Auswertung gliedert sich in zwei Teile: Eine qualitative Erhebung und eine quantitative Erhebung.

Begonnen wurde in Kapitel fünf mit der quantitativen Erhebung, wo die Datensätze anhand der Hypothesen in einer statistischen Auswertung beleuchtet wurden. Hierzu wurde der sogenannte Chi-Quadrat Test angewandt, welcher die Unabhängigkeit zweier Merkmale aufzeigt. Die zwei Variablen waren in diesem Fall das Code-Switching (Ja oder Nein) und die Themenwechsel (Ja oder Nein).

Mittels des statistischen Programmes „IBM SPSS StatistiCode-Switching 19“ konnten Daten erhoben werden, anhand derer die Alternativhypothese bestätigt wurde.

H₁ = Code-Switching ist vom Gesprächsthema abhängig.

Geachtet wurde hierbei auf einen sogenannten asymptotischen Signifikanzwert, der durch das Ergebnis Chi-Quadrat nach Pearson = 0,001, die Hypothese bestätigen konnte, dass das Code-Switching signifikant in diesem Datensatz vom Themenwechsel abhängig ist.

Nachdem die Alternativhypothese bestätigt werden konnte, bildet Kapitel sechs den zweiten Teil der empirischen Auswertung, welcher qualitative Analysen der sozialen Funktionen enthält. Um die Auswertung zu konkretisieren, wurden die Themenbereiche eingegrenzt in „Familiäres, Schulisches, Emotionales und Freizeit“.

Innerhalb dieses Rahmens wurden die markantesten sozialen Funktionen, durch genaue Betrachtungen der Chatverläufe, herausgefiltert und näher beschrieben. Als diejenigen Funktionen, die frequenter im Chat vorkommen, konnten folgende herausgefiltert werden:

- die Funktion der Wiederholungen
- die Funktion der Personalisierung und Objektivierung

- die Funktion der Referenz
- die Funktion der Markierungen eines Themenwechsels
- die Funktion einer Themenunterbrechung durch Code-Switching

Bei der **Funktion der Wiederholung** konnte herausgefiltert werden, dass die Geschwister von der Sprache Gebrauch machen, die bei dem zu erzählenden Ereignis ebenfalls angewandt wurde bzw. welche die Umgebungssprache war. Somit fand man im Chatverlauf wenige Switches, wenn die Geschwister von einem Ereignis erzählten bzw. eine Wiederholung diesbezüglich tätigten, da sie nahezu durchgehend in der Sprache verblieben, die auch zu diesem Zeitpunkt gesprochen wurde.

Die **Funktion der Personalisierung und Objektivierung** ist davon geprägt, dass emotionale Äußerungen bzw. Themen seitens der ProbandInnen verstärkt in kroatischer Sprache wiedergegeben wurden. Gefolgt einem Switch, wenn es um die Behandlung sachlicher Aussagen ging. Ein derartiger Sprachenwechsel hat die Funktion der Abgrenzung zwischen den beiden Äußerungen und schafft dies durch den Einsatz von zwei verschiedenen Sprachen oder Varietäten.

Die **Funktion der Referenz** beschreibt die sogenannten Entlehnungen, die von den Geschwistern im Laufe des Chats durchgehend angewandt werden. Wenn mangelnde Kompetenzen in einer Sprache aufkamen bzw. bestimmte Lexeme ihnen nicht einfelen, dann wurden diese entlehnt, um den Schreibfluss erhalten zu können.

Die **Funktion der Markierungen eines Themenwechsels** wurden zwar nicht im theoretischen Teil behandelt, konnten jedoch durch die qualitative Analyse als eine sehr dominante soziale Funktion erkannt werden. Hierbei verwenden die Geschwister das Code-Switching als einen Marker, um einen neuen Gesprächsabschnitt einzuführen zu können bzw. auch um das Gespräch nach den Themenbereichen gliedern zu können.

Die **Funktion einer Themenunterbrechung durch Code-Switching** war ebenso ein sehr interessantes, beobachtbares Phänomen im Chatverlauf der ProbandInnen. Es kann daher festgehalten werden, dass das Code-Switching oft eine Insertion innerhalb eines Themas markieren kann. Wenn die Geschwister innerhalb eines Satzes kurze, themenunterbrechende Elemente einfügen wollen, dann

dient ihnen hierzu das Code-Switching als eine Art Marker, um die kurze Insertion in einer anderen Sprache zu kennzeichnen.

Diese fünf sozialen Funktionen enthalten sowohl Themenwechsel, als auch keine Themenwechsel. Da die statistische Untersuchung ergab, dass auch Themenwechsel ohne Code-Switching möglich sind, sollten diese daher ebenfalls nicht unbeachtet bleiben.

Einen letzten und abschließenden Teil der Empirie bietet ein Fragebogen, der online auf der Plattform „sosciSurvey“ erstellt und von den ProbandInnen beantwortet wurde. Hierbei bezogen sich die Fragen primär auf die subjektive Identifikation mit der Kroatischen und Deutschen Sprache, sowie deren Vermutungen, weshalb sie das Sprachkontaktphänomen des Code-Switchings aufweisen.

Eine Funktion ließ sich hier durch den Fragebogen in Kombination mit der qualitativen Analyse bestätigen. Die Geschwister gaben in den Interviews an, dass sie vermehrt bei emotional behafteten Themen zur kroatischen Sprache greifen. Dies konnte in der qualitativen Erhebung bestätigt werden, da besonders bei der Funktion der Personalisierung und Objektivierung, sämtliche emotionalen Inhalte die personalisierte Funktion einnahmen und objektivere Aussagen eher zur deutschen Sprache neigten.

Eine eigene Einschätzung seitens der ProbandInnen, welche die Sprachdominanz bei bestimmten Themen festhält und im allgemeinen Sprachgebrauch festhält, eröffnet weitere wissenschaftliche Untersuchungsfelder, die zur Fortführung dieser Arbeit dienen könnten.

Diese wären, wie bereits im oberen Kapitel erwähnt, die Fragen, ob sich eine höhere Tendenz zum Kroatischen oder Deutschen bei speziellen Themen erkennen lässt und ob das soziale Umfeld, sowie die Selbstidentifikation mit einer bestimmten Sprache auch unterschiedliche Formen des Code-Switchings aufweist.

8. Bibliografie

Alfonzetti, Giovanna (1998): „The conversational dimension in code-switching between Italian and dialect in Sicily.” In: Auer, Peter (Hrsg.): Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity. London, New York: Routledge, S. 180-211.

Androutsopoulos, Jannis/ Hinnenkamp, Volker (2001): Code-Switching in der bilingualen Chat-Kommunikation. Ein explorativer Blick auf #hellas und #turks, In:

Androutsopoulos, Jannis (2013): Code-switching in computer-mediated communication, In: Herring, Susan C. (Hg.): Pragmatic Code-Switching of computer-mediated communication, Berlin, S. 667-694.

Androutsopoulos, Jannis (2006): Mehrsprachigkeit im deutschen Internet. Sprachwahl und Sprachwechsel in Ethnoportalen, In: Schlobinski, Peter (Hg.): Von *hdl* bis *cul8r*. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien, Mannheim, Wiesbaden, S. 172-196.

Appel, René/ Muysken, Pieter (1987): Language Contact and Bilingualism. London: E. Arnold.

Auer, P. (1983). Zweisprachige Konversationen. Code-Switching und Transfer bei italienischen Migrantenkindern in Konstanz. Konstanz: Papiere des Sonderforschungsbereichs 99.

Auer, Peter (1983): Zweisprachige Konversationen. Code-Switching und Transfer bei italienischen Migrantenkindern in Konstanz. Papiere des Sonderforschungsbereichs 99. Universität Konstanz: Fachgruppe Sprachwissenschaft 79.

Auer, Peter (1995): The pragmatic Code-Switching of code-switching. A sequential approach, In: Milroy, Lesley/ Muysken, Pieter (Hg.): One speaker, two languages. Cross-disciplinary perspectives on code-switching, Cambridge.

Auer, Peter 1998. Introduction. In: Auer, Peter (Hg.) 1998. Codeswitching in conversation: language, interaction and identity. London: Routledge

Auer, Peter (1999): „From codeswitching via language mixing to fused lects: Toward a dynamic typology of bilingual speech.“ In: International Journal of Bilingualism 3, Nr. 4, S. 309-332.

Banaz, Halime (2002): Bilingualismus und Code-switching bei der zweiten türkischen Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sprachverhalten und Identitätsentwicklung. Essen: Linguistik-Server Essen (www.linse.uniessen.de)

Beisswenger, Michael (Hg.): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld, Stuttgart.

Blom, Jan-Petter & Gumperz John J. 1972. Social meaning in linguistic structure: code-switching in Norway. In: Gumperz John J. & Hymes, Dell (Hg.) 1972. Directions in sociolinguistics. Code-Switching: the ethnography of communication. New York.

Biegel, Thomas (1996): Sprachwahlverhalten bei deutsch-französischer Mehrsprachigkeit. Soziolinguistische Untersuchungen mündlicher Kommunikation in der lothringischen Gemeinde Walscheid. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: (Hrsg.): Alfred Bussmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.

Dürscheid, Christa/ Wagner, Franc/ Brommer, Sarah (2010): Wie Jugendliche Schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien, mit einem Beitrag von Saskia Waibel, Berlin/New York: De Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 41).

Dürscheid, Christa/ Frick, Karina (2014): Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich, In: Mathias, Alexa/ Runkehl, Jens/Siever, Torsten (Hrsg.): Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski, S. 1-34 (= Networx 64), <http://www.mediensprache.net/networx/networx-64.pdf> (19.04.2016)

Gardner-Chloros, Penelope (2003): Code-switching. In: FRAWLEY, William J.(Ed.): International Encyclopedia of Linguistics. Code-Switching. Second Edition. Vol 1.Oxford/New York: Oxford Univ. Press. S. 331–333.

Grosjean, François (1982): Life with Two Languages. An Introduction to Bilingualism. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

Gugenberger, Eva: Einflussfaktoren auf Migrantensprachen. Bausteine für ein migrationslinguistisches Modell. In: Erfurt, Jürgen; Budach, Gabriele; Hofmann, Sabine (Hrsg.): Mehrsprachigkeit und Migration. Ressourcen sozialer Identifikation. – Frankfurt am Main: Peter Lang 2003. S. 37-62.

Gumperz, John J. 1982. Discourse strategies. Cambridge: Cambridge University Press.

Haust, Delia (1995): Codeswitching in Gambia: eine soziolinguistische Untersuchung von Mandinka, Wolof und Englisch im Kontakt. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.

Herczeg, Petra: Sprache als Erbe. Aufwachsen in mehreren Sprachen. – Klagenfurt: Wieser Verlag 2006.

Hlavac, Jim (2003): Second-generation speech. Lexicon, code-switching and morphosyntax of Croatian-English bilinguals, Bern (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 11: Linguistik, Band 249).

Hoffmann, Charlotte (1991): An introduction to bilingualism. New York: Longman.

Jakobson, Roman (1960): „Closing Statement: Linguistic Code-Switching and Poetic Code-Switching.“ In: Sebeok, Thomas A. (Hrsg.): Style in Language. New York, London: John Wiley & Sons, S. 350-377.

Meisel, Jürgen M. (1989): Early differentiation of languages in bilingual children. In: Hyldenstam, Kenneth/ Opler, Lorraine K. (Hg.): Bilingualism Across the Lifespan. Aspect of Acquisition, Maturity, and Loss, Cambridge, S. 13-40.

Müller, Natascha (2001): Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Tübingen: Gunter Narr Verlag³.

Müller, Natascha/ Kupisch, Tanja/ Schmitz, Katrin/ Cantone, Katja (Hg.) (2011): Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Deutsch-Französisch-Italienisch, 3. überarb. Auflage, Tübingen.

Muysken, Pieter (1997): Code-switching processes. Alternation, insertion and congruent lexicalization, In: Pütz, Martin (Hg.): Language choices. Conditions, constraints and consequences, Amsterdam, Philadelphia, S. 361-380.

Muysken, Pieter (2000): Bilingual Speech. A Typology of Code-Mixing, Cambridge.

Muysken, Pieter (2007): Mixed Codes, In: Auer, Peter/ Wei, Li (Hg.): Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication, Berlin, S. 303-328 (= Handbooks of applied linguistic Code-Switching 5).

Myers-Scotton, Carol (1992): „Comparing codeswitching and borrowing.“ In: Journal of multilingual and multicultural development 13, S. 19-39.

Myers-Scotton, Carol (1993a): Social motivations for Codeswitching. Evidence from Africa. Oxford: Clarendon Press.

Myers-Scotton, Carol (1993b): „Common and uncommon ground: Social and structural factors in codeswitching.“ In: Language in Society 22. Cambridge: Cambridge University Press, S. 475-503.

Otomo, N. (1991). Kompetenzbezogene Interferenztheorie im Rahmen der Linguistik. München: iudicium

Poplack, Shana (1980): Sometimes I'll start a sentence in Spanish y termino en español. Toward a Typology of Code-switching, In: Linguistic Code-Switching 18, S. 581-618.

Poplack, Shana/Meechan, Marjory (1995): „Patterns of language mixture: nominal structure in Wolof-French and Fongbe-French bilingual discourse.“ In: Milroy, Lesley/Muysken, Pieter (Hrsg.): One Speaker, two languages. Cross-disciplinary perspectives on code-switching. Cambridge, New York: Cambridge University Press, S. 199-232.

Poplack, Shana (1988): „Contrasting Patterns of Code-Switching in Two Communities.“ In: Heller, Monica (Hrsg.): Codeswitching. Anthropological and Sociolinguistic Perspectives. Berlin, New York, Amsterdam: Mouton de Gruyter, S. 215-244.

Putz, Magdalena (Hrsg.): Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. – Bolzano 2006.

Riehl, Claudia Maria (2004): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Romaine, Suzanne (1989): Bilingualism. Oxford: Basil Blackwell.

Rothe, Astrid (2012): Genus und Mehrsprachigkeit. Zu Code-Switching und Entlehnung in der Nominalphrase, Heidelberg.

Schoen, Ulrich: Mensch sein in zwei Welten. Bi-Identitäten in Sprache, Religion und Recht. Mit einem Gleitwort von Annemarie Schimmel. – Münster: LIT Verlag 2000. (= Ökumenische Studien, Bd.11).

Siebenhaar, Beat (2005): Varietätenwahl und Code-Switching in Deutschschweizer Chatkanälen. Quantitative und Qualitative Analysen, In: Networx. Die Online-Schriftenreihe des Projekts Sprache@Web, Nr. 43, S. 1-79.

Weinreich, Uriel (1953): Languages in Contact. Den Haag: Mouton & Co.

Internetadressen

<http://arbeitszimmer.statistik-peter.at/2008/07/18/statistische-tests-chi%C2%B2/>
(27.04.2017)

http://www.duden.de/rechtschreibung/ad_hoc (01.03.2017/16:22).

<http://gutezitate.com/zitat/273331> (29.04.17).

<http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse/unterschiede/proportionen/pearsonuntersch.html#5> (19.04.2017).

<http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/prag/sprachvariation/tp/tp7/Bilingualer.Chat.final.pdf>
<https://www.soscisurvey.de/> (24.03.2017).

JIM Studie (2014): Jugend, Information, (Multi)-Media. Basisstudie zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland. Hrsg.: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs). Stuttgart.
https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2014/JIM_Studie_2014.pdf
(19.04.2016).

JIM Studie (2016): Jugend, Information, (Multi)-Media. Basisstudie zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland. Hrsg.: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs). Stuttgart.
https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2016/JIM_Studie_2016.pdf
(10.04.2017).

JIM Studie (2015): Jugend, Information, (Multi)-Media. Basisstudie zum Medienumgang 12-19-Jähriger in Deutschland. Hrsg.: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs). Stuttgart.
https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2015/JIM_Studie_2015.pdf
(19.04.2016)

9. Anhang

3. Welche kulturelle Identität schreibst du dir selber mehr zu?

[Bitte auswählen] ▾
[Bitte auswählen]
Kroatisch
Österreichisch

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

19% ausgefüllt

4. Wie stark identifizierst du dich mit folgenden Sprachen?

	sehr wenig	wenig	mittel	stark	sehr stark
Deutsch	<input type="radio"/>				
Kroatisch	<input type="radio"/>				

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

25% ausgefüllt

5. Merkst du es selbst, wenn du die zwei Sprachen in einer Konversation mischst?

Es können auch mehrere Antworten gewählt werden.

- Nur, wenn mir Wörter nicht einfallen.
- Ja, meistens.
- Nein, fast nie.
- Eher selten.
- Geschieht eher unbewusst.

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

31% ausgefüllt

6. In welcher Sprache fühlst du dich wohler, wenn du sie sprichst?

[Bitte auswählen] ▾
[Bitte auswählen]
Kroatisch
Deutsch

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

38% ausgefüllt

7. Wieso fühlst du dich in der gewählten Sprache wohler?

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

44% ausgefüllt

8. Welche Gründe, glaubst du, könnte es dafür geben, dass du zum Sprachenmischen neigst?

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

50% ausgefüllt

9. Fallen dir bestimmte Situationen oder Themen ein, bei denen du mehr zum Sprachenmischen neigst?

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

56% ausgefüllt

10. Siehst du deine Sprachkompetenz im Kroatischen und Deutschen als etwas positives an?

[Bitte auswählen] ▼
[Bitte auswählen]
Ja
Nein
Nur in bestimmten Situationen

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

63% ausgefüllt

11. In welchen Situationen, zu welchem Themen, neigst du eher dazu, Kroatisch zu verwenden?

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Deutschen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

12. In welchen Situationen, zu welchem Themen, neigst du eher dazu, Deutsch zu verwenden?

- Schule/Uni/Lehre
- Alltagsgespräche mit Eltern
- Alltagsgespräche mit Geschwistern
- Emotionale Gespräche
- Politik
- Fluchen
- Wenn mir Wörter im Kroatischen nicht einfallen
- Persönliche Probleme
- Geschichten aus der Vergangenheit
- Freizeit
- Lustige Geschichten/Witze
- Musik
- Arbeit/Schule
- Filme, Serien, etc.

13. Glaubst du, mischst du deine Sprachen mehr in schriftlichen oder in mündlichen Gesprächssituationen?

[Bitte auswählen] ▼
 [Bitte auswählen]
 Mündlich (face-to-face Kommunikation)
 Schriftlich (WhatsApp, Messenger, SMS etc.)

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

81% ausgefüllt

14. Welche Sprache dominiert bei dir? Bzw. für wie dominant würdest du die beiden Sprachen einschätzen?

	wenig dominant	sehr dominant	kann ich nicht beurteilen
	0	1 2 3 4	
Kroatisch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Deutsch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

Irena Brizar, Universität Wien – 2017

88% ausgefüllt

Abstract

Ziel dieser Arbeit ist es, das Sprachphänomen Code-Switching auf seine Abhängigkeit zu Themenwechsel hin zu untersuchen. Ausgehend von theoretischen Beschreibungen dieses Sprachenwechsel-Phänomens und auch deren sozialer Funktion wurde eine quantitative und qualitative Auswertung des Datensatzes durchgeführt.

Der Datensatz besteht aus einem WhatsApp Chatverlauf, welcher von vier bilingualen, kroatisch-deutschsprechenden Geschwistern aus Oberösterreich erstellt wurde. Dieser Chatverlauf wird auf die Abhängigkeit von Code-Switching und Themenwechsel hin, anhand von statistischen Kreuztabellen analysiert.

Daraufhin folgt eine qualitative Auswertung der sozialen Funktionen, die zu ausgewählten Themenbereichen im Datenkorpus analysiert und beschrieben werden. Abgerundet wird die empirische Auswertung mit einem Fragebogen an die ProbandInnen, welcher neue Untersuchungsgebiete für eine Fortführung eröffnet. Die ersten vier Kapitel beschäftigen sich mit einem theoretischen Umriss des Code-Switching Phänomens, einer Funktionsanalyse der Kommunikationsplattform WhatsApp und den sozialen Funktionen der Sprachmischungen. Die restlichen Kapitel bildet die empirische Auswertung, bestehend aus qualitativer und quantitativer Analyse.

